Oesterreich über alles/ Wann es nur will.

Das ist:

Wohlmeynender

Fürschlag,

Wie

Mittelst einer wohlbestellten

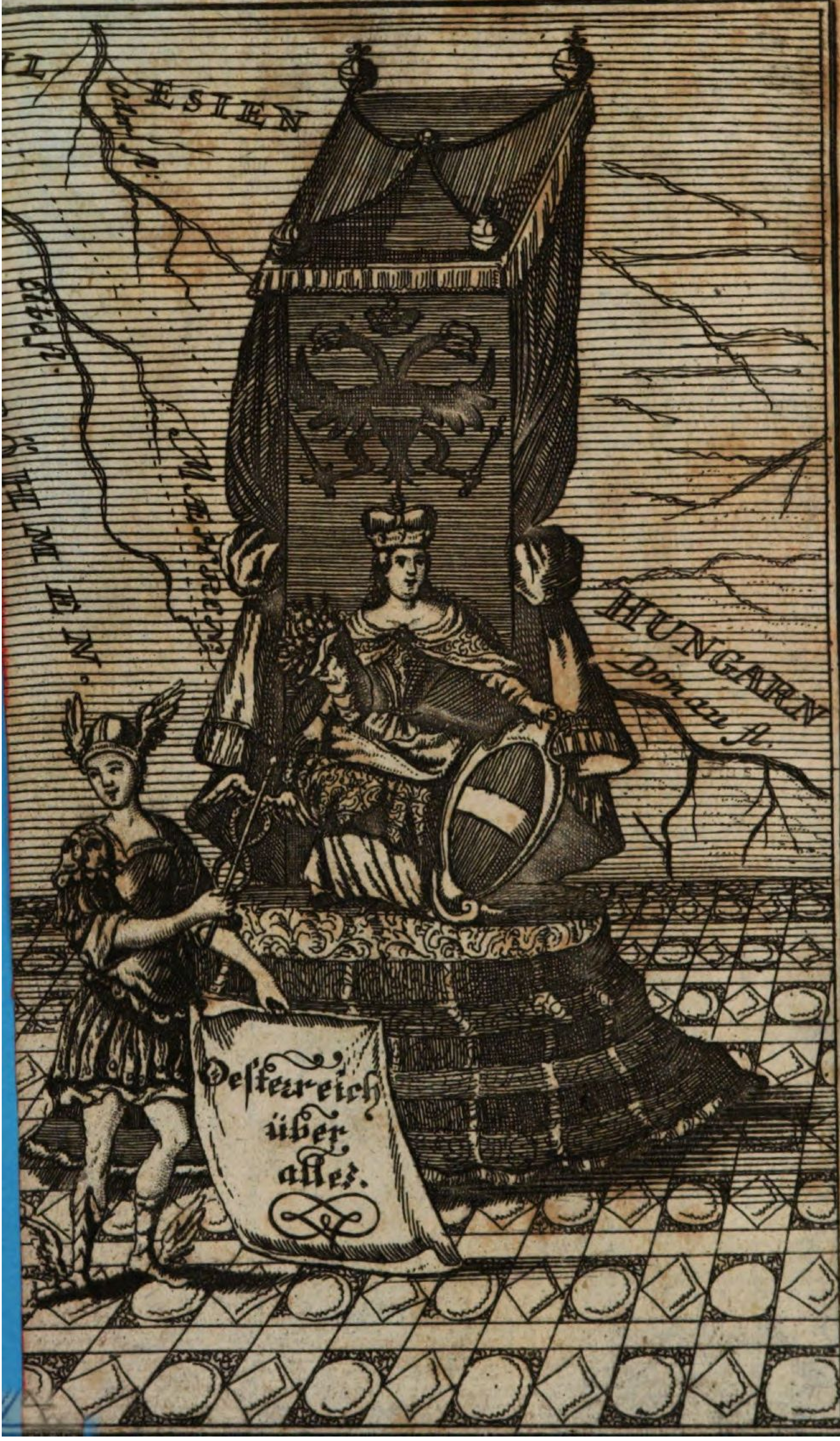
Landes-Oeconomie,

Die Kayserl. Erb-Lande in kurtzem über alle andere Staaten von Europa zu erheben/ und mehr als einiger derselben/ von denen andern independent zu machen.

P. W. v. H.

Gd 65/932

Regenspurg/
Verlegts Johann Conrad Peetz/ 1727


HUNGARN
Donau fl.
Oesterreich
über
alles.

Oesterreich
über alles/
Wann es nur will.

Das ist:

Wohlmeynender

Fürschlag/

Wie

Mittelst einer wohlbestellten

Landes-Oeconomie,

Die Kayserl. Erb-Lande in kurtzem über alle andere Staaten von Europa zu erheben/ und mehr als einiger derselben/ von denen andern independent zu machen.

P. W. v. H.

Regenspurg/
Verlegts Johann Conrad Peetz/ 1727.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

4311

Vorrede
An den geneigten Leser.

WAnn unter die Kennzeichen eines guten Buchs besonders dessen wiederhohlte Auflagen gerechnet werden/ so darff wohl niemand zweiffeln/ daß gegenwärtige Schrifft/ **Oesterreich über alles** genannt/ einen allgemeinen Beyfall und Lob verdiene: Dann es ist bekannt/ daß sie seit 1684. da sie das erstemahl durch öffentlichen

Druck zum Vorschein kommen/ wegen ihrer Güte in Leipzig/ Nürnberg und Regenspurg zu verschiedenen malen wieder ediret und aufgekauffet worden.

Der gelehrte Autor derselben war ein Herr von Horneck, nicht zwar der bekannte Ottocarus von Horneck aus Steyermarck/ welcher ein MS. einer Oesterreichischen Historie in Teutschen Reimen hinterlassen; sondern/ wie die Literæ initiales auf dem Titul-Blat bezeugen/ der berühmte Phil. Wilh. von Horneck, weil. Sr. Durchl. Eminenz des Hrn. Card. von Lamberg/ Bischoffens zu Paßau und Kayserl. Principal-Commissarii zu dem fürwährenden Reichs-Convent in Regensp. geheimder Rath u. Hochansehnl. Gesandter/welcher diesen Aufsatz zu Dreßden verfertiget/ daselbst

er auch von einem hohen Minister, seiner guten Intention und Absicht wegen/ billig patrociniret/ und gleich im ersten Jahr zweymal zum Druck befördert worden.

Der eigentliche Inhalt dieser Schrifft bestehet in allerdings practicablen Vorschlägen zu nützlicher Verbesserung der Lands-Oeconomie in Oesterreich/ oder daß ich die rechte Wahrheit sage/ in einem mehr als Sonnen-klaren Beweiß/ daß das Ertz-Hauß Oesterreich mit seinen zugehörigen Erb-Landen/ als Ungarn/ Böhmen/ Schlesien und Mähren/ in Betrachtung deren natürlichen Gaben und Uberflusses aller erdencklichen Nothwendigkeiten eines beglückten Staats/ über alle andre Staaten von Europa seyn könne/ wann es nur solche Gaben geniessen/ und sich dieselben durch

Errichtung nöthiger Manufacturen und Commercien zu nutze machen wolte. Ich achte für überflüßig/ ein mehrers hievon zu gedencken/ weilen der Herr Verfasser dieses Wercksleins/ gedachten Titul selbsten gleich in der ersten Abtheilung seiner Schrifft weitläufftig erkläret hat; zu geschweigen/ daß das vorgedruckte Kupffer-Blat quasi in frontispicio den Haupt-Zweck und Inhalt des gantzen Buches also deutlich præsentiret/ daß ich mit demselben viele Worte ersparen kan.

Wolte aber jemand den glorieus-anscheinenden Titul dieses Wercksleins wider die Intention des Autoris auf eine andere Art attaquiren/ und von dem Oeconomischen Interesse auf politische Prærogativen verfallen/ so würde er auch hierinnen bald totum Argumentum conce-

di-

diren müssen. Dann consuliret er die Geographos, so zeiget ihm Mart. Zeilerus in seiner Topographie von Oesterreich/ wie die gütige Mutter der Natur/ dieses Ertz-Hauß und dessen Erb-Königreiche mit allen Beneficiis, die nur zur Vollkommenheit eines glücklichen Landes desideriret werden können/ gar reichlich versehen habe.

Wer sich die Mühe geben will/ in die Historie zu lauffen/ um darinnen das Oesterreichische Alterthum und dessen heutigen Ehren-Ruhm aufzusuchen/ der wird aus Joan. Cuspiniani Descriptione Austriæ, und Ger. de Roo Annalibus Rerum ab Austriacis Principibus gestarum, besonders aber aus Sigmunds von Bircken Oesterreichischer Ehren-Spiegel/ ingleichen aus Joh. Jacobs von Wein-

garten Fürsten-Spiegel oder Monarchie des Ertz-Hauses Oesterreich davon völlig überzeuget werden. Der über 300. Jahr lang geführten Kayser-Würde/ und aller mit solcher verbundenen Reservaten anjetzo nicht zu gedencken/ weil es wider unser Institutum lauffet; wir haben durch diese Schrifft mehr nicht gesuchet/ als den geneigten Leser zu animiren/ nicht nur Oesterreich sein Glück zu gönnen/ sondern auch zu der hernach intendirten Staats-Verbesserung unsers Teutschen Vaterlandes/ so viel an ihm ist/ beyzutragen. In Hoffnung dessen/ wünsche dem geneigten Leser/ nebst allem Seelen- und Leibs-Vergnügen/ ein gelassenes Gemüth/ die Wahrheit zu hören/ und einen also kräfftigen Vorsatz/ derselben zu folgen. Adieu.

Verzeichnuß der Abtheilungen.

I. Absehen des Autoris, und Rechtfertigung des Tituls. 1
II. Veranlassung zu diesem Werck. Teutschland will in Erhebung inländischer Manufacturen und Commercien einen Vorgänger haben; daß solches niemand besser/ als Ihro Kayserliche Majestät seyn könne. 3
III. Ob unter gegenwärtiger Kriegs-Unruhe von der Lands-Oeconomie zu handeln sey?
IV. Was denen bißherigen Proponenten in Sachen der Lands-Oeconomie, von

von ihrer eigenen und der Kaufleute Seiten im Wege gestanden. 10
V. Von was für Kaufleuten diß Orts die Rede sey. 12
VI. Was für Hindernüß der Proponenten von Seiten des Hofs entstanden. 15
VII. Ob denen Nachkommen im Gewerb mehr nicht/ als ihren Vor-Eltern zu thun obliege? 18
IIX. Was bey Dingen/ so unter die Landes-Oeconomie gehörig/ insgemein zu bedencken. 22
IX. Neun Lands-Oeconomische Haupt-Reguln. 28
X. Der Kayserlichen Erblande natürliche Gaben/ und zum Behuff menschlicher Subsistentz auswerffende Güter. 33
XI. Mangel und Abgang an Gütern in den Kayserlichen Erb-Landen. 41
XII. Bilancia der in denen Kayserlichen Erb-Landen fallender und abgehender Güter. 43
XIII. Schluß oder Folgerey/ so aus dieser Bilancia zu ziehen. 49
XIV. Falsche Einwendungen/ warum denen Erblanden bey ihrem natürlichen Uber-

Uberfluß der Mangel an Geld zu gut zu halten. 51
XV. Ob die Teutsche/ in specie, die Kayserliche Erb-Länder zu den Commercien und Manufacturen nicht natürlichen Verstands und Geschicklichkeit genug besitzen. 53
XVI. Welcher massen die erste Regul einer richtigen Lands-Oeconomie in den Erb-Landen beobachtet werde. 61
XVII. Von Observantz der andern und dritten Oeconomischen Regul in den Kayserlichen Erb-Landen. 69
XIIX. In was Maaß die übrige 6. Reguln der Lands-Wirthschafft in Obacht kommen. 74
XIX. Ob rathsamlich/ daß die Erb-Ländische Oeconomie so nackend für Augen gelegt worden. 83
XX. Von weme die Reformirung unrichtiger Lands-Oeconomie zu gewarten. 87
XXI. Wie die Reformation der Landes-Oeconomie unfürgreifflich anzustellen. 90
XXII. Daß die Praxis der fünfften Regul

gul durch das Verboth der vier auswärtigen Haupt-Manufacturen/ als Seiden/ Wollen und Leinen/ auch Frantzösischer Waaren anzugreiffen. 93
XXIII. Warum nicht andere glimpfflichere Mittel/ als das gäntzliche Verboth auswärtiger Manufacturen an die Hand zu nehmen. 99
XXIV. Die Einwürffe gegen das Verboth ausländischer Waaren werden abgefertigt. 106
XXV. Daß die Tuch- und Wüllen-Zeug-Manufactur in die Erb-Lande zu pflantzen/ nicht von solcher Schwerigkeit/ als man sich fürstellen möchte; und erstlich von Genüge der rohen Materie und der Arbeiter/ so dazu gehörig. 137
XXVI. Von förderlichen Genüge der Gespünst und Seiden. 144
XXVII. Wie die Güte inländischer Manufacturen zu erheben/ daß sie denen Ausländischen nichts nachzugeben habe. 147
XXVIII. Von dem Reglement der Zünfften; guten Tractament fremder in die

die Erb-Lande kommender Künstler und Verleger; Credit/ Sicherheit der Capitalien zum Verlag/ vermöge Gewißheit des Verschleisses; Aufrichtung Verlegers-Compagnien; Verboth auswärtiger häriner Zeige und Bombasin, auch des Hinausführens der inländischen rohen Wolle und Flachses/ auch der Gespinst; Schirmung und Ehrung Inländischer Künstler und Verleger. 152
XXIX. Von förderlicher Einführung der Frantzösischen Waaren. 162
XXX. Welcher Orten in denen Erb-Landen jede Manufactur hin zu verlegen. 164
XXXI. Anführung desjenigen/ so weiter aus dem Verboth der ausländischen/ und Erhebung der inländischen vier Haupt-Manufacturen erfolgen würde/ und leichte Berührung der Practic übriger Lands-Oeconomischer Reguln. 168
XXXII. Aufrichtung der Kayserlichen Commercien-Stellen. 184

XXXIII. Die Kayserl. Erb-Länder übertreffen in der Maaß ihrer Independentz/ wann sie wollen/ alle andere Staaten von Europa. 187
Anhang oder unvorgreiffliches Project, zu Stellung einer Armee von hundert tausend Mann aus den Kayserlichen Erb-Ländern. 198

Oester-

Bayerische Staatsbibliothek München

Oesterreich über alles/ Wann es nur will.

I.

Absehen des Autoris, und Rechtfertigung des Tituls.

Ich habe mir vorgenommen/ zu erweisen/ daß Oesterreich über alles seyn könne/ wann es nur wolle. Diesen seltsamen Titul achte ich mich befugt für dieses kleine Werck zu setzen nach dem Recht der Eltern/ welchen frey stehet/ ihre Kinder zu nennen/ wie sie wollen. Und nach einem andern Recht aller Menschen/ will ich dieser meiner Wort/ wie Versprecher/ also Ausleger seyn. Durch vorangesetztes mein Oesterreich verstehe ich nicht blosser Dinge das Welt-belobte/ zu beyden Seiten des

Donau-Strohms erstreckte Ertz-Hertzogthum dieses Nahmens; sondern anbey alle und jede des Teutschen Oesterreichischen Ertz-Hauses/ es seye in- oder ausserhalb des Römischen Reichs gelegene Erb-Königreiche und Länder/ demnach Ungarn nit darunter begriffen. Durch mein alles/ will ich nur das Christliche Europa gegen dieselbe auf die Waagschal gelegt haben/ als mit welchem uns unvergleichlich mehr/ als mit allen andern Theilen der Welt zu thun kommt. Die **Ubertrefflichkeit/** worauf die gantze Frag gestellet ist/ setze ich **in den von andern** Nationen independ**irenden/ es sey würcklich gegenwärtigen/ oder doch möglichen Uberfluß menschlicher Nothdurfften und Bequemlichkeiten/** in specie Goldes und Silbers. Diesen bißhero vielleicht wenig vermerckten/ dannenhero unvermutheten Vorzug/ wann ich unserm Oesterreich zuschreibe/ und gleichsam in seine Willkühr stelle: So wolle mein Leser durch etwan ein vorzeitiges stilles Urtheil mich nicht dafür ansehen/ ob gedächte ich ihm irgend mit ungereimten Paradoxis und Großsprechereyen/ oder unpracticirlichen Anschlägen das Maul zu machen. Er fasse sich mit einer kleinen Gedult/ und nehme die Gütigkeit/ sich auf den Erfolg dieses Werckleins verweisen zu lassen/ der ihm hoffentlich den Ernst/ und allen Glauben und Thunlichkeit in die Hände legen wird. Und wolte GOtt/ Oesterreich liesse sich so leicht den Willen/ zu rechtmäßiger Beneficirung seiner natürlichen Gaben und Vortheil eingiessen/ als leicht ihm durch die Handgreifflichkeit selbst solle erwiesen werden/ daß seine Heyl-

ma-

machung und Erhebung/ wahrhafftig einig und allein nechst GOtt an seiner eigenen Willkühr behange.

II.

Veranlassung zu diesem Werck/ Teutschland will in Erhebung inländischer Manufacturen und Commercien/ einen Vorgänger haben. Daß solches niemand besser als Ihre Käyserliche Majestät seyn könne.

WAs mich hierzu veranlasset/ gestehe ich gern/ daß es das bekannte/ zu Anfang dieses Jahrs heraus gekommene Tractätlein/ **Teutschland über Franckreich** sey. Es wird unter andern darinn erwiesen/ daß wann Teutschland sich bemühen wolte/ Frantzösischer Waaren müßig zu gehen/ sich seine Nothdurfft/ wie es wohl könte/ daheim selbsten zu verschaffen/ und dafür sein Gutes/ nunmehr gleichsam rasend hinauslauffendes Geld im Beutel zu behalten/ so würde es in kurtzem seiner Armuth/ und vielen andern Mängeln nicht allein gesteuret/ sondern auch die Frantzösische hochgebrüstete/ durch Teutsches Geld/ zu Teutschlands Untergang bemuthigte Nation/ an Reichthum und Kräfften übertroffen/ und unter ihm gedemüthiget sehen. Jedoch erkennet der Autor, daß von einem allgemeinen Reichs-Schluß zu Regenspurg solches Glück unserm Vaterland schwerlich zu verheissen:

sen; worinnen er dann meines Erachtens nicht allerdings unrecht daran ist/ allermassen/ leider! nur gar zu hell am Tag liegt/ daß nicht aller Trost und Rettung so gar auch in gegenwärtiger/ von unsern zwey geschwornen Feinden/ aus Ost-und Westen abhangender äusserster Noth/ dannenhero zu gewarten. Ja wann noch endlich lauter Churfürsten Johann Philippsen von Schönborn/ nacheinander zu Mayntz wären/ die/ wie er/ zu begreiffen wüsten/ was dem Reich an der Einrichtung seiner Commercien gelegen/ und die den Willen und Eyffer hätten/ etwas dazu zuthun/ zugleich den Muth davon zu reden/ und die sodann von andern darinnen secundiret würden/ so möchte sich vielleicht noch etwas auf selbigem Wege hoffen lassen. Da nun aber solche Hoffnung zugleich mit diesem grossen Churfürsten zur Aschen worden/ so giebt gedachter Tractat gleichsam einen Fingerzeig/ es solten sich die fürnehmsten Reichs-Stände eintzeler weiß/ jeder in seinem eigenen Hauß/ die wahre Lands-Oeconomie (denn zwischen dieser und der Cameral-Oeconomie ein weiter Unterscheid ist) durch bessere Einrichtung des Gewerbs und der Manufacturen/ empfohlen seyn lassen; denen dann durch Erkennung der Thunlichkeit/ Anlockung des Gewinns/ und eine löbliche Nacheiferung/ sich die übrige bald zugesellen/ und den Abgang gemeiner Zusammensehung in wenig Frist ersetzen würden. Gleichwie nun diesem Einschlag sein billiges grosses Lob bleibet: also will mich beduncken/ daß um dergleichen Particular-Erhebung ihr Primum

mum Mobile zu geben/ ein guter Vorgänger fürhanden seyn wolle. Schaue ich mich nun dißfalls durch gantz Teutschland um/ so stellet sich mit mehrerm Anschein/ und zuversichtlicher Thunlichkeit/ und des Erfolgs niemand herfür/ als die Röm. Käyserl. Majestät/ und solches nicht nur in Ansehen dero Oberhauptlichen höchsten Reichs-Würde und Obliegenheit/ sondern fürnehmlich in Betrachtung vorgedachter dero/ von GOtt und der Natur so hoch gesegneten weit-erstreckten Erb-Königreiche und Länder. Sie seynd allesammt einem einigen Haupt mit gleicher Unterwürffigkeit zugethan/ stossen ohne Mittel an einander/ und formiren gleichsam einen einigen natürlichen Leib. Es kan das eine des andern Mangel mit seinem Uberfluß ersetzen. Sie seynd mit darinn fallenden rohen Gütern/ und deren Inländischer Consumption also erwünscht bevortheilt/ daß sie sich mit Fug rühmen könten/ wofern einigem Staat in Europa/ es fürwahr ihnen zukommen müste/ beynahe wie eine kleine Welt in sich selbst bestehen zu können/ indeme sie ohne frembdes Zuthun/ nicht nur zur Nothdurfft/ sondern auch zu der Bequemlichkeit/ mit allem dahin erforderlichem Zeug reichlich versehen seynd.

III

Ob unter gegenwärtiger Kriegs-Unruhe von der Lands-Oeconomie zu handlen Zeit sey?

WAs für Urtheilen und Tadlungen/ dem gemeinen Gebrauch nach/ ich mich hiedurch

unterwerffe/ dessen lebe ich in gantz keiner Unwissenheit. Ich höre so gleich sagen: Wie ungereimt es einem doch fürkommen müsse/ den Leuten von Erhebung der Commercien und Manufacturen/ und Besserung der Lands-Oeconomie, als Früchten und Wercken der allerstillesten Ruhe/ und des Friedens/ die Ohren voll zu machen/ zu einer Zeit/ da von Waffen alles bebet und krachet; Da die Krieges-Ungewitter/ von allen Seiten her/ uns über den Köpffen zusammen treffen: Wie ungereimet es sey/ sich und andere mit eingebildeten Glückseeligkeiten zu flattiren/ deren weder wir/ noch unsere Väter und Vor-Eltern/ auch in den vergnüglichsten und sichersten Zeiten habhafft werden können: Allein was solchergestalt für die unfüglichste Conjunctur angesehen wird/ das würde von Leuten/ die zu Besorgung ihres Bestens etwas besser abgerichtet als wir/ für die füglichste Gelegenheit ergriffen werden. Niemand kan widersprechen/ daß wann einige Monath vor dem würcklichen Türckischen Einbruch eine einige baare Million Thaler mehr/ als sich dazumahl in der That gefunden/ zur Hand gewesen/ und alsdann mit einer Fürstlichen/ nicht Kauffmännischen Oeconomie, zeitlich verwendet worden wäre/ daß/ sage ich/ die Werbungen förderlicher eingerichtet/ die Regimenter ehender ergäntzet/ die Armee zu rechter Zeit in einem gantz andern Stand als nachmahl gefunden/ die Magazinen und andere Bereitschafften ordentlicher und förmlicher angelegt und beygeschafft/

schafft/ auch noch ein ansehnliches Quantum mehr an Mannschafft und Regimentern auf den Fuß gestellet worden wären; welche einfolglich zeitlicher in das Feld kommen/ eine rechtschaffene Operation noch für Annäherung der Feindes-Gewalt fürnehmen und hinaus führen/ selbigem die Lust biß nach Wien zu rücken sicherlich benehmen/ und den Weg dahin verrennen können. Eine einige Million Thaler mehr/ sage ich/ würde solches alles menschlichen Ermessens gerichtet haben. Was sag ich aber von einer Million? Nur etlich wenig hundert tausend Thaler/ an Zeit und Orten wohl verwendet/ würden uns bald anfangs mit Weil und Ordnung/ den mehrern Theil derjenigen Hülff gantz gern zuwege gebracht haben/ die man hernach zu Rettung der Kayserl. Residentz über Hals und Kopff zu beruffen gehabt. Ist nun der Mangel an Geld die Quelle unsers so grossen und in langer Zeit nicht ersetzlichen Unglücks/ wann ist dann mehrere Zeit selbigen zu steuren/ als eben/ da die Noth zum grösten? Wann werden die Gemüther der Lands-Inwohner/ es seyen grosse oder kleine/ sich denen Neuerungen/ so vielleicht in einer andern Zeit etwas seltzam und schwer bedüncken möchten/ lieber bequemen/ als da die Gefahr/ so aus der alten Conduite hergeflossen/ noch unentfallen vor Augen/ und die Erkänntniß/ daß fürnehmlich durch Aenderung bißheriger Landes-Wirthschafft dem Werck zu helffen/ noch frisch und gantz ist? Wann wird die Nachbarschafft weniger Jalousie darüber schöpffen/ als in einem frangenti, daß sie urthei-

len muß/ die äusserste Noth zwinge uns dazu? Und was sollen etliche hundert tausend/ oder eine Million Thaler/ gegen dasjenige seyn/ so den Käyserlichen Erb-Landen / auch nur in einem einigen Jahr / sogleich nur durch bessere Anstalten zu ersparen wären? Litten gleich endlich die angeführte Kriegs-Verwirrungen noch nicht/ neue Haupt-Commercien und Manufacturen anzulegen: so leiden sie doch wenigst die auswärtige/ unnöthige/ unnütze Waaren / wofür unser bestes Geblüth/ das innerste Marck unserer Kräfften/ unser gutes Gold und Silber / Millionenweiß unsern Ertz- und Erb-Feinden zurinnet/ draussen zuhalten. Man entmüßige sich nur etliche wenige Jahr ausser Lands fabricirter Seiden- Woll- und Leinen-Effecten / und der so genannten Frantzösischen Waaren / und vergnüge sich in der äussersten Noth und Gefahr des gäntzlichen Untergangs mit demjenigen/ was GOTT und die Natur inner unsere Gräntzen so freygebig und auskommlich gelegt hat. Haben andere Nationen in Zeit der Züchtigung noch für ein Glück geachtet/ sich in rauhen Säcken und in der Aschen demüthigen zu mögen; wie viel leichter solte es uns seyn/ unter gegenwärtiger Straff-Ruthen (dann entweder müssen wir das Christenthum aufgeben/ oder solches glauben) den Höffart mit unsern guten Schlesischen/ Mährischen und Böhmischen Tüchern/ mit unser Schlesischen / Ober-Oesterreichischen/ und anderer inländischen Leinwand/ eine Zeitlang zu büssen / hingegen die seidene und härine Zeug/ die fremde Lacken/ das

India-

Indianische bombasin-Gewebe/ die Pestilentialische Frantzösische Mode-Waaren/ dafür in ihrer Heimat zu lassen/ und uns ihrer/ wann sie ja endlich so unentbährlich/ nur so lang zu müßigen/ bis wir sie zu Hause selbsten in Genüge nachzumachen werden gelernet haben? Solches zu bewerckstelligen/ haben wir weder Armeen noch tieffsinnige/ weitläufftige Rath- und Anschläge/ noch unerschwingliche Capitalien vonnöthen. Es läst sich mit Pappier/ Federn und Dinte/ ohne einige Unkosten thun/ wann nur auf die Execution gehalten wird. Und dannoch würde dem Käyser in wenig Jahren so viel/ als ein mächtiges Königreich/ innerhalb Landes/ ohne Ungerechtigkeit/ Blut/ Fluch und böses Gewissen/ dem Land aber so viel als ein Peruvianisches Potosi der Spanischen Monarchie jetzo noch nutzen mag/ gewonnen seyn. Wer hie widerspricht/ sit nobis velut ethnicus, & publicanus ac Patriæ hostis. Dann dessen Warheit stehet für Augen offen/ und läst sich/ wann man nur will/ mit Händen greiffen. Ich geschweige hiebey der auswärtigen Exempel/ wie unvergleichlich die vereinigte Niederland an ihren Commercien/ gegen die vorige Zeiten/ unter ihren siebentzig-jährigen Krieg gewachsen/ und daß sich Franckreich in vorigem Seculo, dessen zwey Drittheil es unter den Waffen hingebracht/ also darinn erschwungen/ daß es dadurch fast dem gantzen Europa über den Kopff gewachsen; ingleichen/ daß Rom selbst unter unabläßigen Kriegen gleichwie an Ländern/ also an Gewerben ohne Stillstehen zugenommen/ und

dergleichen mehr/ wodurch solcherley niedrige Einwürffe zu nichte gemacht werden.

IV.

Was denen bißherigen Proponenten in Sachen der Landes-Oeconomie, von ihrer eigenen und der Kaufleute Seiten im Weg gestanden.

Behüte uns GOtt/ wird mancher sagen/ für dergleichen Schreyern und Commercien-Predigern/ Reichmachern des Kaysers und der Länder! Es seynd deren bey zwantzig Jahren her/ wohl mehr bey uns aufgestanden/ so nach dem bey der Mauth am Roten Thurn zu Wien läuffigen Sprich-Wort/ dannoch am End nichts/ als einen leeren Becher zur Welt bracht. Ich antwortete: Es kan seyn/ aber der Handel ist damit noch nicht ausgemacht/ ob der Mangel mehr an ihnen/ oder an andern gewesen. Niemand kan in Abrede seyn/ ihre Vorschläge waren in der That Vernunfft-mäßig/ ihre Gründe waren gut/ solches zeigen die Orte im Reich/ wo sich zeither die Manufacturen regen. Warum folgen wir nicht nach? Sie haben sedem & radicem morbi entdeckt; warum thut man nicht zur Cur? Ihre Propositiones waren auf die klare Vernunfft/ unumstößliche Regeln der gemeinen Wirthschafft/ und das Exempel anderer Nationen

nen befestigt; warum hat man sie nicht ergriffen? Hatten sie eine böse Conduite, wusten sich in den Hof nicht zu schicken/ konnten sich einigen Leuten nicht gefällig machen/ überwarffen sich vielmehr mit jederman/ zogen die Kayserlichen Pensiones und wischten das Maul; solte man deßwegen/ was sie gutes an Hand geben/ verworffen haben? Waren sie unbeständig/ wanckelmüthig und besser zum Anfahen/ als Ausmachen; warum ersetzten nicht andere was ihnen abgieng? Hinderten sie die Sach mit ihrem Beyseyn; warum geschiehet sie nicht in ihrem Abwesen? Zäumeten sie die Pferdt von Hinten auf/ überluden sie dieselbe bald anfangs so starck/ daß sie erliegen musten; waren sie nicht Meister ihrer Manufacturen/ sondern diese über sie; griffen sie es an Orten an/ wo weder Resolution noch Capitalien gnug fürhanden; warum liesse man sie nicht fahren/ und machte sich selbsten an das Werck? Der Unterscheid zwischen ihnen und andern ware/ daß sie sich pro publico mehr unterfiengen/ als sie vermöchten/ andere aber weniger dazu thäten/ als ihnen gebührte. Zu dem/ wann ich die rechte Warheit sagen soll/ schrye etwann einer für die Inländische Commercien/ so schryen zehen andere dagegen/ sowohl Kauffleut/ als Herren/ für welchem jene nicht aufzukommen vermöchten. Die Kauffleut/ sage ich/ schryen dagegen/ weilen sie entweder Ausländer/ die sich um das Wohl oder Wehe unsers lieben Vatterlands wenig bekümmern/ wann sie nur ihren Beutel machen/ und in Zeit der Noth/ wie die Miedling davon lauffen können;

nen; oder weilen sie zwar Inländer/ doch auf fremde Capitalien und auf Credit handeln/ oder auch nur ausländische Factoreyen treiben/ keine Manufactur, und deren Nutzen verstehen/ sondern nur gelernet haben/ gemachte Waaren anderswo um wenig einzukramen/ und uns um viel wiederum hinzugeben. Oder wann sie auch die Manufacturen verstehen/ so simuliren sie doch/ ob verstünden sie dieselbe nicht/ nur aus Haß einheimischer Fabricaturen/ bey welchen sie/ wiewol entweder überflüßig oder vergeblich/ in Sorgen stehen/ daß ihnen etwan ehender hinter die Unbilligkeit ihres Gewinns zu kommen sey. Sie nehmen ihr gantzes Lebenlang nicht die Mühe sich und ihre Handlung zu untersuchen/ ob sie dem gemeinen Wesen zu Nutzen oder Schaden lauffen/ seynd auch nicht capabel solches zu unterscheiden/ will geschweigen gesonnen/ es zu verbessern; vielweniger werden sie von Obrigkeit wegen dazu/ und zu Erkänntniß und Würckung ihres eigenen Bestens und Schuldigkeit angewiesen.

V.

Von was für Kauff-Leuten diß Orts die Rede sey.

Alhie nun/ und da ich zum allererstenmahl mit etlich Inländischen Kauff-Leuten anzubinden habe/ muß ich mit hellen Worten bedingen/ daß zu dem/ was ich rede und unter Handen nehme/ mich im geringsten nicht irgend eine Passion oder Wiederwill gegen die Kauffleute insgemein/ mit deren keinen ich/ GOtt Lob! weder

in

in Bösem noch Gutem verwickelt bin/ veranlasse. Ich müste in Wahrheit übel berathen seyn/ wann in die Handelschafft in sich selbsten/ und deren Zugethane insgemein zu verachten/ oder zu verunglimpffen an mich kommen liesse/ zumahl/ da zu deren Ehr und Aufnehmen dieses mein Vorhaben fast gantz gestellet ist/ und die zu erheben vorgesetzte Lands-Oeconomie in ihrem mehresten die Kauffmannschafft/ als das vornehmste Instrument ihrer Aufnahm/ anzusehen hat. Was ich aber thue/ dazu bringt mich der unverwendliche Eyfer für die Wohlfarth eines Landes/ dessen Brod ich esse/ dem ich nicht widerstreben kan. Ich theile derowegen die Handelschafften in zwey ungleiche Gattungen ab; die eine/ so dem gemeinen Wesen zum Vortheil/ die andere/ so demselben zu Nachtheil geführet wird. Jene ist erstlich/ wo die Inländische überflüßige Güter nicht rohe/ (ausser denjenigen/ welche anderst nicht als rohe zu nutzen seynd) sondern in Manufacturen hinauswerts verhandelt/ und dafür frembdes Geld in das Land gezogen wird; wie auch/ wo ausser Landes an einem Orth gekaufft/ an dem andern auswärtigen Orth wiederum verkaufft wird/ dergleichen Handlung die Holländer so in Europa als in Indien sehr viel thun/ ohne darunter ihr eigenes Land mit einem Fuß zu berühren. Nicht weniger/ wann innerhalb eigenen Landes rohe Waaren genommen/ zu Manufacturen verarbeitet/ und wieder innerhalb Landes angebracht werden. Dann solcher Gestalt bleiben frembde Güter draussen/ das eigene Geld aber wird im

Land

Land erhalten. Ebenermassen ist auch zu loben/ wann die ermanglende rohe Waaren von aussen gekaufft/ im Lande aber fabricirt/ und entweder ebenfalls wieder daselbst/ oder hinauswerts verschlissen werden. Wo aber nach der zweyten Gattung ein Kauffmann blosser Dinge Manufacturen ausser Lands kaufft/ um selbige/ wie sie seynd/ inner Land wieder zu verkauffen/ und dafür das gute Geld hinaus trägt/ oder bloßhin ausländische Factoreyen treibt/ das ist eine nichtswürdige/ verderbliche und unerträgliche Krämmerey/ die auch ein jeder Jud nachthun/ und welche anders nicht/ als durch die äusserste unumgängliche Dürfftigkeit dergleichen auswärtigen Waar entschuldiget werden kan. Mit der ersten Gattung von Handels-Leuten/ wann deren/ wie ich hoffen will/ in denen Erb-Landen noch etliche zu finden/ habe ich in Unguten nichts zu thun; ehre sie vielmehr/ und schätze/ daß sie wie auf Händen getragen zu werden/ würdig seyn; wünsche auch/ daß jederman zu deren Vermehrung und Aufnehmen gesonnen wäre/ wie ich/ so würde es um die Erblande besser stehen. Mit der andern Art aber bekenne ich/ daß ich mich so wenig zu vergleichen wisse/ als wenig ich mir selbsten einmahl verzeihen könte/ wann ich der Wohlfarth meines zweyten Vaterlands vergessen/ und zu dessen Verderben mich denen schädlichsten Feinden seines Aufkommens und Wohlwesens anhängig machen wolte. Und diese letztere seynd es aus der Kauffmannschafft/ die gegen diejenige schreyen/ welche auf eine Reformation des bißherigen unordent-

ordentlichen Gewerbs treiben/ weilen sie fürsehen/ es werde ihnen die Larve abgezogen/ und ihre saubere Handthierung für aller Welt offen an den Tag gelegt werden; womit ihrer/ ob GOtt will/ doch nicht verschont bleiben solle.

VI.

Was für Hinderniß denen Proponenten von Seiten des Hofs entstanden.

WAs soll ich aber von denjenigen sagen/ welchen Amts-halben die Förderung der gemeinen Landes-Oeconomie zukommt/ und sich dannoch entweder kaltsinnig dabey/ oder auch wol heimlich oder öffentlich entgegen zeigen? Vor Zeiten hörte ich zwar reden/ theils ihrer wären den Kauff-Leuten/ so der Sach zuwider/ ich weiß nicht in was Gestalt verwandt; theils hätten ihre Capitalien bey ihnen im Handel; theils stünden mit ihnen auch in Compagnie; theils zögen ihre ordentliche Pensiones von ihnen; theils liessen sich sonsten behandeln/ oder auch durch blosse Worte hinterführen. Andere solten in Commercien und Manufactur-Sachen wenig vergessen haben/ oder geringe Fähigkeit dazu besitzen/ oder durch anderwärtige Uberhäuffung der Geschäfften und die Hofgewitter verhindert/ allzu verdrossen dazu seyn/ und ihrer nicht pflegen können/ gleichwol nicht zugeben wollen/ daß andere sich darüber machten/ damit ja niemanden als ihnen die wichtigste Gewalt unter die Hände käme. Andere solten darum dem Werck nicht günstig seyn/ weilen es nicht von ihnen herkommen/

men/ damit es nicht scheinen möchte/ als ob sie von andern lernen müsten/ und etwas nicht gewust/ oder bißhero nicht gethan/ was ihnen zu wissen oder zu thun ihrer Profession nach obgelegen. Es solten auch die nicht mangeln/ so zwar dem Werck gewogen/ aber nur zu ihrem Privat-Nutzen/ daher sie Manufacturen unterfiengen/ aber das Wasser nur auf ihre Mühle leiteten/ und was dergleichen mehr. Hievon zu urtheilen oder zu schreiben/ will mich nicht vermessen/ sondern vielmehr glauben und behaupten/ daß den mehresten von ihnen zuviel geschehen/ und kan ich mich von grossen Ministris zumahl keines solchen bereden/ da ich wohl selbsten ein oder andern gekennet/ so die Wohlfahrt der Länder in besserer Einrichtung des Gewerbs aus innigsten Hertzen gewünschet. Sind sie damit nicht hinaus gelangt/ so muß es den unglückseeligen Zeiten heimgeschrieben werden. Ohne ist es nicht/ ein übelgesinnter Minister könte in einem Vorfall mehr Gutes verderben oder hindern/ als neun wohlmeynende treue Diener ihres HErrns und ihres Vatterlands gut machen/ dessen diese keineswegs zuentgelten hätten. Und alsdann müste einem Herrn wohl schwer werden/ mit unwilligen Ochsen zu pflügen. Allein es wären im Nothfall noch Mittel vorhanden/ selbige in die Trifft zu bringen/ wann nur Resolution zu finden. Ich weiß nicht/ was für ein Præsident von Castilien König Philippo IV. einesmahls gerathen/ er solte erst Madritt einnehmen/ so würde Lisbona bald folgen. Jedoch ist dessen bey uns keine Nothdurfft;

durfft; Massen nicht der Fürsatz/ sondern die aus vorherigen Abläuffen geschöpffte Kleinmüthigkeit/ oder auch das in andere Umstånd gesetzte Mißtrauen Ursach daran/ daß ein Minister zuweilen einer in sich selbst guten Sache abgeneiget. Alsdann aber erwartet der Staat/ daß solchen kleinmüthigen Geist/ Muth und Willen eingegossen/ die Entschliessung vom Ober-Haupt selbst gefaßt/ und auf deren/ wie auf einem Felsen gehalten werde. Also hat König Heinrich der Vierdte in Franckreich die Seiden-Zeug Manufactur, auch gegen die Meynung seines Duc de Sully (welchen doch gewiß niemand weder Unverstands/ noch Untreu bezüchtigen wird) durch selbst eigene unmittelbare Obsicht und Handlung in sein Königreich eingeführt/ wie die Memoires ermeldten Hertzogens hin und wieder zeigen. Jngleichen ist bekannt/ wie es der grosse Chur-Fürst Maximilian in Bäyern mit seinen Räthen angegriffen/ als keine Rhetorica der Welt bey ihnen in Gutheissung des weissen Bier-Regals verfangen wolte/ und welcher massen er durchgedrungen. Also haben sich auch die berühmtesten Helden/ und die klügesten Regenten dieses Seculi nicht geschämet/ Augen und Hände auf ihrer Landes-Oeconomie und in specie denen Manufacturen zu halten. Aber es gehören in gewissen Fällen und Umständen gleichsam Helden-Gemüther dazu/ fast nicht weniger/ als vor den Spitzen eines Kriegs-Heers zu stehen.

VII.

Ob denen Nachkommen im Gewerb mehr nicht/ als ihren Vor-Eltern zu thun oblige.

Noch muß man sich die Ohren ferner mit einer albern Einrede bläuen lassen/ und anhören: **Unsere Vor-Eltern seyn auch Leute gewesen/ haben nichts von solchen Neuigkeiten gewust/ seyn dannoch wohl gefahren; wir könten es eben so wohl beym alten bleiben lassen.** Freylich aber seynd unsere Vor-Eltern auch/ und in Oeconomicis gewiß andere Leute gewesen als wir. Sie jagten nicht alle Jahr nur allein für die Frantzösischen Schand-Waaren drey oder vier Millionen Gulden baaren Gelds aus den Erblanden hinaus/ gleich wie wir/ sondern beholffen sich mehrentheils mit dem/ was das eigene Hauß bescherete. Es bestunden ihre kostbare Zierrathen in gutem Massiv-Gold/ Silber und Edelgesteinen/ oder Zobeln und dergleichen Rauch-Waar; Welche/ ob sie zwar zum Theil ausländisch/ gleichwol auf Kinder und Kindes-Kinder erben konten; Nicht aber in zerreißlichen Frantzösischen Lumpen/ die noch dazu alle halbe Jahr durch Aenderung der Mode unnütz gemacht werden. Sie kleideten sich in gut Wüllen-Tuch und Barchet/ wusten nichts von Frantzösischen Zeugen/ und so wenig von ausländischer Seiden/ daß noch vor hundert und dreyßig Jahren ein grosser König sich Sünden gefürchtet/ gantz

gantz seidene Strümpffe zu tragen. Ihr Tuch war inner Landes gearbeitet/ darum florirte dazumal inner unsern Gräntzen die Tuchmacherey/ und mit derselbigen alles. Nun strebt jederman nach fremden Tuch und ausländischer Seiden. Die einheimische Woll-Manufactur liegt darnieder/ und scheinet es/ daß mit selbiger alle Wohlfahrt und Seegen zugleich erstorben und verschwunden. Und dazu/ wo unsere Vor-Eltern mit einem einigen inheimischen Kleid auskamen/ da klecken uns kaum vier ausländische. Und gleichwol was noch etwa dazumal aus dem Lande gieng/ lieffe mehrentheil zu unsern Freunden/ da anjetzo fast alles unsern Feinden zurennet/ als ob es unsinnig wäre/ und neben der Armuth uns auch den Untergang zu Lohn unserer bösen Wirthschafft verursacht. Wären wir noch in den Vorzeiten/ so stünde der Beutel/ und alles/ was von dessen Wohlfahrt hanget/ bey uns um ein ziemliches besser/ und könte mit mehrerem Gewissen und bessern Ehren/ wegen Reformirung der Commercien und Erhebung der Manufacturen/ noch endlich ein Aug zugethan werden. Jederman schreyet/ die alten Zeiten seyn besser gewesen/ als die jetzige; Die Länder können gegenwärtige Armuth/ und dannoch fort und fortwährende Last und Ausgaben/ nicht mehr ertragen. Aber niemand erforschet den Grund des Unterscheids zwischen den alten und jetzigen Zeiten/ niemand behertziget die Ursach/ niemand will die Axt an den Baum legen/ und die überhand genommene Mißbräuche fällen. Uber das waren vor Alters

 unse-

unsere Nachbahrn nicht so mächtig und unruhig/ so feindselig und gefährlich wie nun; Das uns dann billig mehr Lichts geben/ und besser als unsere Vor-Eltern aufmuntern solte. Dann ob heutigen Tags eine Nation mächtig und reich sey oder nicht/ hangt nicht ab der Menge oder Wenigkeit ihrer Kräffte oder Reichthum/ sondern fürnehmlich ab deme/ ob ihre Nachbahrn deren mehr oder weniger/ als sie/ besitzen. Denn mächtig und reich zu seyn/ ist zu einem Relativo worden/ gegen diejenige/ so schwächer und ärmer seynd. Waren nun vor anderthalb hundert oder mehr Jahren/ Franckreich/ Engelland/ Holland und andere/ weit nicht so reich und mächtig/ als jetzo; Da konte sich Teutschland gegen sie starck und wohlhabig preisen/ und unsere Vor-Eltern mit ihrem Zustand billig zu frieden seyn. Indeme nun aber unsere Nachbahrn uns/ und gleichsam sich selbst/ so unvergleichlich überstiegen und angewachsen; So will uns wenigst/ wann wir rechtschaffene Leute seynd/ und unser Verfahren künfftig zu verantworten gedencken/ gebühren/ es auch nicht bey dem Alten bleiben zu lassen/ sondern darob zu seyn/ daß wir in Gegenhaltung unserer Nachbahrn wieder auf den alten Fuß/ das ist/ wenigst auf einen mit der Wohlfarth unserer Nachbahrn gleichen/ wo nicht höheren Grad kommen. Dann solches erfodern auch unsere Nachkommen von uns/ denen wir schuldig seynd die Freyheit/ die wir von unsern Vor-Eltern empfangen/ und die Mittel zu deren Erhaltung/ die wir nun so unverantwortlich vernachläßigen/ zu

hinterlassen. So seynd auch die Commercien durch gantz Europa insgemein nunmehr in anderem Stand als vor Zeiten/ und wann andere Nationen keine Narren sind/ daß sie deßfalls von der mangelhafften Conduite ihrer Vor-Eltern abgewichen/ und solche verbessert: So wird uns gewißlich/ ein gleiches zu thun/ auch für keine Unsinnigkeit ausgerechnet werden. Vielmehr wäre uns für eine Haupt-Narrheit aufzumutzen/ wann wir in gegenwärtiger Noth dasjenige zu thun unterliessen/ was die verständige Vor-Eltern selbst unzweiffentlich gethan hätten/ wann sie in gleicher Enge/ wie die Unserige ist/ gestellet gewesen wären. Es reimet sich wohl recht wie eine Faust auf ein Aug/ zu sagen/ dieses oder jenes ist vor hundert Jahren nicht gewesen; ergò kan es noch wohl heut auch unterwegen bleiben. Altri tempi, altre cure. Man pflegt sonsten nicht viel Wercks von altvätterischen Sachen zu machen. Warum muß dann das Alterthum eben hierinnen und zur Unzeit vorgeschützet werden; Wollen wir den Vor-Eltern/ wie in vielen Dingen billig/ nachfolgen/ warum nicht vielmehr in ihren Tugenden/ als in ihren Mängeln? Ich will nicht reden von hundert und mehr/ sondern nur von funfftzig Jahren/ da der Kayserliche Hof noch nichts von Frantzösischen Kochen/ nichts von Welschen Weinen wuste/ mit welchen nun zugleich die Frantzösische und Welsche Leibs- und Gemüths-Kranckheiten bey uns einreissen. Da solten wir wehren/ und auf das Alterthum schauen/ nicht in guten von den Vor-Eltern etwa un-

terlassenen Dingen. Wann die Posterität niemahl hätte weitergehen sollen/ als die Vor-Eltern/ so wüsten wir noch alle wie Adam und Eva die Vorder und Hinter-Stück von Schaafs Fellen führen. Auch konten sich von 100 Jahren die Vor-Eltern in Türcken- und anderer Noth noch auf Nachbahrn und Helffer verlassen. Zu unsern Zeiten aber gehet durch List der Frantzosen fast alles in solche Zerrüttung/ daß man sein Datum auf niemand/ als GOtt und sich selbst/ setzen muß/ und fast keiner dem andern/ wann es ihn gleich selbst nicht angehet/ den wenigsten nachbahrlichen Beystand/ ohne baare Bezahlung leisten will. Dahero ist einem jeden gerathen/ auf seiner eigenen Hut zu stehen. Dann wer in Zeit der Noth zu Hauß im Beutel wohl fortificirt ist/ wohl dem! Wo nicht/ so mag er alsdann sich resolviren/ nicht nur des Feindes/ sondern auch der Freunde und Helffer untergebener Knecht zu seyn. Gegen solches Unglück kan Oesterreich/ wann es nur will/ fürohin mit dem Drittheil des Capitals/ so nun jährlich für lauter unnöthige Dinge hinauswerts/ und fast meistens nach Frauckreich gehet/ sich jedesmahl verwahren.

VIII.

Was bey Dingen/ so unter die Lands-Oeconomie gehörig/ insgemein zu bedencken.

Es mag aber ein Idiot, oder sonst ein unwilliges Gemüth einwerffen/ was es will so bleibt

bleibt doch ein für allemahl wahr und beständig. Wo einem Land alle/ oder doch die fürnehmste und mehreste/ zu menschlicher Noth und Wohlfart gehörige Dinge in Sattsamkeit und Independenz von andern bescheeret seynd/ und denen Einwohnern die genugsame natürliche Fähigkeit sich deren recht zu gebrauchen beywohnet; Da muß nothwendig entweder Reichthum/ Uberfluß/ und Macht zur Genüge/ oder wofern nicht/ alsdenn der Mangel an dem blossen Willen seyn. Nun will ich den ersten Theil von unserm Oesterreich Sonnenklar erweisen/ so wird sich über das andere so viel leichter ein Urtheil fällen lassen. Es braucht hierzu einige Abtheilung/ und etwas wenige Reflexiones.

Zweyerley ist an allen zu menschlicher Subsistenz erforderlichen Dingen/ in Ansehen unsers fürgesetzten Lands-Oeconomischen Zwecks zu bedencken; Die Sache an sich selbst/ und deren rechtmäßige Pflegung oder Beyschaffung und Anwendung. Jene hangt von der Natur allein/ so die Tauglichkeit des Landes beygetragen/ diese Theils von der Natur/ so den Verstand dazu mitgetheilet/ theils von dem menschlichen Willen. Nun seynd die Sachen oder Dinge/ so zu der Lands-Oeconomie gehörig/ in ihrer höchsten Abtheilung zweyerley Art. Auf eine Seite stelle ich Gold und Silber (von Kupffer/ so einiger Orten auch zur Müntze genommen wird/ unterlasse ich zu sagen: weilen es in solchen Gebrauch wenigst bey uns nicht herkömmlich) alsdie in ihrem

Werth und Nutzen allen andern Dingen gleich kommen/ und wegen ihres Civil-Gebrauchs gantz anderer Art seynd. Auf die andere Seite setze ich alle übrige Dinge/ so unter menschlichen Behuff und Gewerb fallen/ und entweder zu der Leibes-Nahrung/ oder der Kleidung/ oder der Wohnung/ oder zu denen Instrumenten menschlicher Subsistenz und Mobilien gehörig seynd. Nun ist hiebey zu bedencken/ daß wo ein Land nur Gold und Silber/ obgleich dessen genugsam/ brächte/ solches zwar reich/ aber noch weit von der wahren Vollkommenheit und Independentz entlegen seyn würde/ weiln es sich von Gold und Silber weder speisen noch kleiden könte/ und von andern Ländern dependirte/ ob diese ihm die übrige Nothdurfften dafür wolten abfolgen lassen. Hergegen ein Land/ dem alle andere Dinge ausser Gold und Silber zugeleget/ könte zwar auch wider den Willen seiner Nachbahrn länger bestehen/ als das vorige. Weiln jedoch Gold und Silber zu den meisten menschlichen Fürfällen ebenfalls und für andern unentbehrlich: So müste auch ein solches von fremder Gutwilligkeit dependiren/ ob ihm nehmlich andere seine Waaren abnehmen und ihr Gold und Silber dagegen überlassen wolten oder nicht; Einfolglich würde es noch weit von der Vollkommenheit entfernet seyn. Wo aber einem Land von der Natur weder Gold noch Silber/ noch andere Dinge in achtbarer Meng verliehen worden/ solches wäre zum allerübelsten daran/ und müste gleichsam in allem von anderer Länder Willkühr dependiren.

ten. Dann ob es sich gleich/ wie die Genueser und Holländer/ auf die Industrie oder Emsigkeit wenden/ irgendwo rohe Güther kauffen/ solche fabriciren/ hernach als Manufacturen wieder verkauffen/ dadurch Gold und Silber gewinnen/ und mit deren Hülff die übrige Nothwendigkeiten einkramen wolte: So stünde doch bey andern/ ob sie ihm die rohe Waaren zum Grund seiner Nahrung überlassen/ und die daraus fabricirte Effecten umbs Geld wieder abnehmen wolten. Solte eines von beyden ermangeln/ so müste ein solcher Staat nothwendig in aller Kürtze wiederum auseinander gehen/ und zerfallen. Ja auch/ wann es solchem Staat gleich so gut wird/ daß es herrliche Gewerb und Handelschafften treiben/ und dadurch zu Reichthum gelangen mag: Wird es doch nimmermehr seinem Nachbahrn gleich kommen/ der nebenst einer mittelmäßigen Handelschafft auch die Inländische rohe Güter besitzt. Dessen geben uns Engelland und Holland ein klares Beyspiel. Denn obzwar das erste mit seinem Gewerb/ sowol in Europa als auf der Mittel-See und Ost-Indien/ sich mit dem letzten gantz in keine Gleichniß einlassen darff: So ist es doch gemeiner Sache nach/ reicher an Baarschafft/ kan mehr in die gemeine Cassa beytragen/ und einen Krieg länger bestehen/ als dieses. Die Ursach ist/ weilen die Holländer nicht allein die rohe Waar/ woraus sie die wiederum hinaus verschleissende/ und ihre eigene Manufacturen fabriciren/ sondern auch ihre Leibes-Nahrung von aussen erkauffen müssen/ wofür dann

wiederum ein grosses ihrer erwerbenden Baarschafft verwendet werden muß. Engelland hergegen besitzet/ ausser Seiden/ Wein/ Oel und Indianische Gewürtz/ (ja dieses letzte kommt ihm noch ein ziemliches Theil aus seinen eigenen West-Indischen Colonien zu) fast alle übrige Leibes Nothdürfften/ und noch ein grosser Theil seiner in die fremde gehender Effecten ist aus seinen inheimischen rohen Gütern verfertigt. Daher erwirbt er zwar so viel fremden Geldes nicht/ als Holland/ behält aber das erworbene besser bey sich/ also das der Hollendische Gold-Magnet stärcker im anziehen/ der Englische kräfftiger im erhalten ist. Wofern aber endlich ein Land von der Natur also gütig angesehen worden/ daß es neben Gold und Silber/ auch aller anderer menschlicher Nothdurfften und Fugnüssen/ aus seinem eigenen Schooß habhafft/ das mag sich wohl das vollkommenste preisen/ weilen es eine kleine Welt für sich selbst und von andern allerdings independent darstellet. Allein dergleichen wüste ich ausser des einigen China/ so sich aus einem/ mit dem ziemlich temperirten Europäischen Himmel gleichkommenden Climate, tieff in das Warme hinab ziehet/ unter der Sonnen vielleicht nicht zu finden. Derowegen ist die natürliche Vollkommenheit unserer Europäischen Länder nur ab deme zu nehmen und zu achten/ ob dieselbe/ mit inländischen Gold und Silber/ und neben dem/ was die übrige Dinge betrifft/ mit deren nothwendigsten/ fürnehmsten und mehresten von der Natur versehen oder nicht. Dann nach sol-

cher

cher Maß ist eines von dem andern mehr oder weniger dependent, einfolglich mehr oder weniger vollkommen/ oder demselben vorzuziehen/ oder aber nachzusetzen.

Die Pflege der Güter belangend/ so bestehet solche erstlich in deren einheimischen Beyschaffung/ nemlich/ wann es die oberirrdische Gewächs betrifft/ in deren Bau- und Pflantzung; wann aber die Thiere/ und was sich von selbst beweget/ in ihrer Zucht und Fahung; was endlich die unterirrdische Dinge angehet/ in deren Gewinnung und zu Tagbringung. Zweytens in der Formgebung roher Güter/ welches in den Manufacturen und deren Verfertigung bestehet. Drittens/ in ihrer aller rechtmäßiger Anwerdung/ so in- als ausser Lands/ welches meistens durch fügliche Einrichtung der in- und ausländischen Gewerb und Handlungen verrichtet wird. Hierinnen ist zu reflectiren/ daß ein Land reich an rohen Gütern gemeiniglich ärmer/ als ein anderes/ wo die Manufacturen blühen. Doch ist der Unterscheid/ daß jenes durch die rechtmäßige Beneficirung gedachter seiner rohen Güter/ seinen Mangel/ so bald es nur will/ ersetzen kan/ dieses aber nicht/ wann andere ihm die rohe Waaren verweigern. Es dependiret derowegen dieses von andern/ jenes aber nicht. Keines von beyden aber kan sich seiner Vortheil hoch rühmen/ wann es nicht zugleich zu dem Gewerb thut/ sondern die Auswärtige allein damit walten läst. Dann sie haben sich solchenfalls kecklich zu versichern/ daß ihnen die fremde Kauff-Leute in wenig Zeit

das

das beste Marck aus dem Leibe saugen/ und nimmermehr zugeben werden/ daß sie auf einen grünen Zweig gelangen/ sondern bloß bleiben/ und fremder Gnade leben müsten. Dann der Kauff-Leute Finesse ist unendlich/ fürnemlich deren/ die in fremden Graß weiden. Ober-Oesterreich erfährt solches mit seinem grossen Nachtheil/ als dessen Leinwand-Handel durch etliche fremde Monopolisten bey nahe zunichte gemacht/ und seinen so embsig arbeitenden Inwohnern im Lohn so hart zugesetzt wird/ daß sie kaum das Bret/ worauf sie sitzen/ so zu sagen/ davon bezahlen können. Dergleichen Unglück erfähret auch Schlesien mit seinem Woll- und Leinen-Gespinst nicht nur in deme/ daß solches Gespinst mit weit mehrerm Nutzen im Lande/ als anderswo/ verwürcket werden könte; sondern auch/ weil hin und wieder in gedachtem Hertzogthum Fremde sitzen/ deren jeglicher jährlich mit hundert tausenden an Werth/ das Garn aufkaufft/ die Inwohner nicht allein gantz niedrig mit der Zahlung hält/ sondern auch andern damit sonst thunlichen Nutzen/ wann sie es selbst in die Frembde verhandleten/ ihnen dadurch abstricket.

IX.

Neun Landes-Oeconomische Haupt-Reguln.

Bestehet nun die Macht und Fürtrefflichkeit eines Landes in dessen Uberfluß/ an Gold/ Silber/ und allen andern zu seiner Subsistentz erforderlichen oder bequemen Dingen/ und zwar

sol-

solches alles/ so viel möglich/ aus seinem eigenen Vermögen ohne Dependentz von andern/ und dabey in all deren rechtmäßiger Pflege/ Gebrauch/ und Anwerdung: So folget/ daß eine gemeine Landes-Oeconomie darauf zu sehen habe/ wie solcher Uberfluß/ Pflege und Genuß aus eigenen Vermögen/ und ohne Dependentz von andern/ oder wo dieses nicht in allen Stücken seyn könte/ aufs geringste/ als möglich/ mit auswärtiger Dependentz und Verschonung Inländischer baarer Mittel/ zuwege gebracht werde. Zu welchem Ende dann fürnehmlich nachfolgende neun Reguln dienen müssen.

Erstlich: kommet die Art des Landes aufs genaueste zu beobachten/ und zu erkennen/ kein Winckel/ kein Erdschollen/ ob es des Bauens fähig/ unbesprochen zu lassen; Nichts nutzbares von Plantagien unter der Sonnen soll unversucht bleiben/ ob und wie weit es im Lande gut thun möchte/ massen die Nähe oder Ferne der Sonnen nicht eben alles thut. Für allen Dingen was Gold und Silber betrifft/ daran ist keiner Mühseligkeit noch Kostens zu schonen/ es über die Erde zu bringen.

Zweytens: Alle in einem Land fallende Güter/ so in ihrer rohen Gestalt nicht genutzet werden mögen/ seynd innerhalb desselben zu verarbeiten; angesehen der Lohn von Fabricatur den Werth des rohen Zeugs gemeiniglich zwey/ drey/ zehen/ zwantzig/ auch wol hundertfach übertrifft/ welchen zu verwerffen bey verständigen Haußhältern ein Greuel ist.

Drit-

Drittens: Zu Vollstreckung obiger beyder Reguln gehören Leute/ sowol zum Beyschaffen oder Hervorbringen und Bauen der rohen Güter/ als deren Verarbeitung. Dannenhero ist auf die Bevolckung eines Landes/ so viel Menschen nur immer sich darinnen ernehren können/ als eines wohlgeordneten Staats höchste/ aber leyder! bey vielen wenig geachtete Angelegenheit zu schauen. Und solche Leute sind in alle mögliche Weiß und Wege/ aus dem Müßiggang in eine nahrhaffte Profession zu bringen; zu allerhand Inventionen/ Künsten und Hand-Arbeiten zu unterrichten und aufzumuntern/ und wo nöthig/ die Lehrmeister dessen aus der Frembde herein zu vermögen.

Vierdtens: Gold und Silber/ so einmal in das Land/ es sey aus eigenem Bau/ oder aus der Frembde/ durch Industrie kommen/ ist in keinerley Weiß noch Wege/ es sey für was es wolle/ so viel nur immer möglich/ wieder hinaus zu vertragen/ noch zuzugeben/ daß es in Kisten oder Kasten vergraben werde/ sondern immerzu in der Circulation bleibe; auch nicht/ daß es viel in solche Fabric gerathe/ wo es gleichsam destruirt wird/ und nicht wieder zu Nutzen zu bringen. Dann solchergestalt wird unmüglich seyn/ daß ein Land/ so einmal zu einer ansehnlichen Baarschafft kommen/ bevorab dasjenige/ so eigene Gold- und Silber-Minen besitzt/ in Armuth verfalle; Ja was das letzte betrifft/ unmöglich/ daß es nicht an Reichthum und Gut immerfort zunehme. Dannenhero seynd

Fünff-

Fünfftens die Lands-Inwohner aus allen Kräfften dahin zu halten/ daß sie sich an ihren einheimischen Gütern begnügen/ mit solchen allein ihre Lüsternheit und Pracht begräntzen/ und der auswärtigen (ausgenommen/ was die hohe Noth oder an Noths statt die eingerissene unvermeidliche Mißbräuche/ deren Exempel uns das Indianische Gewürtz giebt/ nicht anders zuliessen) aufs höchste/ als immer möglich/ müßig gehen. Und was endlich noch

Sechstens abgienge/ und besagter massen aus Noth/ oder um unremedirlichen Mißbrauchs willen unentbährlich wäre/ solches bey denen Frembden/ so weit es nur immer möglich/ von erster Hand/ nicht um Gold oder Silber/ sondern in Austauschung anderer Inländischer Waaren abzuholen.

Siebendens: Sothane frembde Waaren sollen alsdann in roher Gestalt genommen/ innerhalb Landes fabricirt/ und der Manufactur-Lohn allda selbst verdienet werden.

Achtens: Nacht und Tag ist darob zu seyn/ wie die im Land gefallene überflüßige Güter bey denen Ausländern in verarbeiteter Gestalt/ so weit solches nöthig/ und zwar um Gold und Silber anzuwerden/ und zu dem Ende die Consumption, so zu sagen/ bis an das äusserste Ende der Welt zu suchen/ und selbige in alle Weiß und Wege zn befördern.

Neuntens/ ist ausser wichtigen Bedenckens in keinerley Weiß noch Weg zu gestatten/ daß Güter/ deren Art inner Landes zur Genüge/ und in

erträg-

erträglicher Güte fällig/ von aussen hinein gebracht werden; worinnen mit denen Auswärtigen weder Mitleiden noch Barmhertzigkeit zu tragen/ sie seyen gleich Freunde/ Verwandten/ Alliirte oder Feinde. Dann da hat alle Freundschafft ein Ende/ wo solche zu meiner Schwächung und Verderbung angesehen. Und solches behält Platz/ wann gleich die Inländische Waaren schlechter an Güte/ oder auch höher an Werth seyn solten. Dann besser wäre/ es komme auch einen übel Berichteten so seltsam vor/ als es wolle/ für eine Waare zwey Thaler geben/ die im Lande bleiben/ als nur einen/ der aber hinaus gehet.

Es ist keine Nothdurfft diese Grund-Reguln einer allgemeinen Lands-Oeconomie mit mehrerm zu beleuchten. Ihre Vernunfftmäßigkeit liegt vor jedem Klugen von selbst am Tag. Ich will zwar nicht allen Ausnahmen den Weg dazu verlegt haben. Die Gelegenheit jeden Landes mag deren einer oder andern vielleicht hie und da Platz machen/ aber selten. Welche Länder und deren Pflegung nach diesen Reguln geachtet werden/ von denen wird sich mit leichter Mühe zeigen/ was von ihrer gemeinen Wirthschafft zu urtheilen. Ich vermesse mich nicht jemand in die Schule zu führen; unterstehe jedoch ohne Ruhmgier zu sagen/ welcher Pfleger und Vorsteher einer gemeinen Landes-Oeconomie, er sey hoch oder niedrig/ sich selbst nach diesen Reguln prüffet und untersuchet/ werde leicht ermessen können/ ob er seinem Beruff verantwortlich vorgestanden oder nicht. Sie sind nicht die Invention eines specu-

lati-

siven Geistes. Die Natur der Sachen selbst giebt sie dar/ die Vernunfft bestätigt sie/ und aller Orten/ wo Reichthümer blühen/ werden sie alle oder zum Theil geübet. Derowegen wird mir mein Leser zu gut halten/ wann ich ihn mit solcher kleinen Theorie in etwas aufgehalten; Und wann er/ wie ich nicht zweiffele/ Verstand hat/ wird er leichtlich ausfinden/ wo sie hinaus wolle. Ich glaube/ nun solte allgemach/ wann es nicht bereit geschehen/ demselben das Licht aufgehen/ und sich herfür thun/ ob die bekannte Enge der Geld-Mittel in denen Oesterreichischen Erb-Landen/ der Natur/ oder dem Unfleiß und der Unachtsamkeit/ nehmlich dem puren menschlichen Willen beyzumessen. Es seynd alte Sachen/ wird vielleicht mancher sagen/ und gleichsam ein Kauffmanns- oder Cameral-Alphabeth, das wir längst gewust haben. Warum aber wird solches Alphabeth so vieler Orten/ leider! so wenig practicirt/ oder auch gelernet? An dieses Richtscheid nun/ und an diesen Probierstein wollen wir unser Oesterreich halten: demnach forderst dessen natürliche Gaben untersuchen/ hernach beschauen/ wie ihrer gepflogen werde.

X.

Der Käyserlichen Erb-Lande natürliche Gaben/ und zum Behuff menschlicher Subsistenz auswerffende Güter.

VOn dem Lager/ der Lufft/ den Ströhmen/ Seehäfen/ Gebürgen und dergleichen Din-

gen/ so zwar zum Behuff der Commercien und Manufacturen etwas ab- oder beytragen können/ und unter die natürlichen Vortheile der Länder sonsten gezählet werden/ ist meine Meynung nicht hie viel zu reden/ ob sich gleich unten/ da und dort deren einige Meldung ergeben solle. Meinen Zeug laß ich dieses Orts allein die Güter seyn/ so die Kayserl. Erblande auswerffen.

Nach deren obiger Abtheilung gebührt dem Gold und Silber die Vorderstelle. Von deren Ausschüttung seynd unter den Erb-Ländern zwar sonderlich berühmet/ Ungarn wegen seiner Berg-Städte Chremnitz/ Schemnitz/ Neusol; Böhmen wegen Guttenberg und anderer/ auch vorzeiten wegen Jlowa oder Eyl; Tyrol wegen Schwatz/ Schlesien wegen des güldenen Esels/ Zuckmantels und anderer. Allein will man recht aus dem Grund reden/ so ist unter allen Erb-Landen nicht ein einiges/ so ihrer allerdings mangelte. Dann auch Oesterreich zeigt hin und wieder gleichsam die Fußstapffen der darinnen begrabenen köstlichen Metalle; und wie ich eigentlich berichtet bin/ soll vor den Augen der Kayserlichen Residentz/ der Wiener-Wald von einem reichen Silber-Ertz schwanger seyn; es sey nun gleich/ daß dessen Strengheit/ oder Schonung des Holtzes/ oder wie etliche reden/ dieweil es noch nicht zeitig/ seiner Erliegung Ursach seyen. Steyermarck prangte vor Zeiten bey Judenburg mit einem gleichfalls sehr reichen Silber-Bergwerck/ so aber vor etwan vier oder fünffhundert Jahren durchs Wasser verderbt worden. Macht gleichwohl

wohl glauben / daß dessen Gebürge solchen Marcks noch mehr führen müssen. Die Kärntische Gebürge seynd weit und breit beruffen / daß sie voller Gold-Ertz stecken / und gehen geschriebene Bücher unter den Händen um / von den kleinen Particularien / so die Bauren an viel hundert Orten mit den Ertzen allda practiciren. Crain wird vielleicht nicht allein leer ausgehen wollen / nachdeme es von andern Metallen trächtig / ich auch von Mähren versichert werde / daß es irgendwo Seiffen-Gold führe. Die Grafschafft Glatz hat Gold- und Silber-Bergwercke gehabt / und vielleicht noch / wann sich jemand darum annehmen wolte. So ist auch fast durchgehends von den nahmhafften Ströhmen der Erblande bekannt / daß sie nicht ohne Wasch-Gold / wann die Wercke nur genugsam wolten geachtet werden. Was aller im Bau stehender Erbländischer Bergwercke Ertrag sey / ist ungewiß / auch einer eigentlichen genauen Rechnung anher unvonnöthen; genug aber ist / daß alles zusammen genommen / sowohl was der Cammer / als denen Herrschafften / Waldburgern und Gewerckern zukommt / und was die Baukosten wegnehmen / (dann auch dieses bleibt im Land jährlich etliche Millionen Gulden ausmache / und in die Erbländische Circulation bringe.

Den nechsten Ort nach denen beyden edlen Metallen / erfordert die Leibes-Nahrung / und was dahin gehörig; für allen andern aber das Haupt-Gewürtz / das werthe Saltz / dessen Oesterreich und Ober-Steyer einen Uberfluß /

Schlesien auch seinen Theil/ Ungarn aber sowohl an Stein-als anderm Saltz eine solche Menge giebt/ daß von dannen allein die Erblande alle zwey und dreyfach zu versehen wären. Neben dasselbe stellet sich das liebe Brod/ wohin fürnehmlich Korn/ dann Weitzen und Gersten gehörig. Hernach folgen der Haber/ die Gemüß- und Hülsen-Früchte/ dann das Obst und die Baum-Früchte/ nicht weniger allerhand Gekräut und Garten-Gewächs: ferner das Fleisch/ wohin die Viehzucht/ als Rinder/ Schaafe/ Kitzen/ Schweine/ mit ihrer gehörigen Weyd und Fütterey/ auch was davon zur Speiß abfällt/ als Milch/ Butter/ Käse/ Speck/ Fett/ wiederum das Wildpret groß und klein/ samt der Schnabelweid/ und das zahme Geflügelwerck zu zehlen/ auch die Bienen mit ihrem Honig nicht zu vergessen. Weiter das frische Fluß-und Teich-auch zu Triest und in Dalmatien das frische See-Fisch-Werck. Hernach das Geträncke/ fürnehmlich Wein/ darauf das Bier mit seinem Hopffen/auch Eßig und Brandewein; endlich aus denen edelen Gewürtzen der in aller Welt berühmte Oesterreichische Saffran.

Wem nun das gemeine Sprich-Wort/ die **Erblande seyen zu Essen und Trincken eigentlich gemacht**/ nicht unbekannt/ der kan leichtlich erachten/ daß alle oberzehlte Dinge nicht nur in Menge/ sondern auch in Uberfluß fürhanden. Fast nicht ein einiges aus allen Erblanden ermangelt zu seiner Genüge (den Saffran ausgenommen) einiges von beygebrachten Stücken.

Und da falls eines/ wie Schlesien/ des Weins benöthiget/ kan es sich dessen bey seinem Nechsten Mit-Erbland erholen/ daß demnach auch solchergestalt das dafür hinausgehende Geld/ so zu sagen/ noch beym Hauß bleibet. Das einige Tyrol versiehet sich bey einigen auswärtigen Nachbarn mit Brod/ mehr aus Bequemlichkeit als Noth; sonsten vielleicht andere Oesterreichische Kornspeicher es noch wohl zur Gnüge verlegen könten. Und was das mehrere/ die fürnehmsten Stück/ als Saltz/ Getraide/ Wein/ Rindviehe/ Schweine/ Teich-Fische/ Eßig/ Brandewein/ Obst 2c. finden sich in solcher Fülle/ daß nur die Klage ist/ wohin mit allem zu gelangen; nachdeme auch nur den Uberfluß anzuwenden/ damit er nicht verderbe/ die Innwohner sich fast zum Luder genöthiget finden. Oesterreich und Böhmen führen in solchem Uberfluß/ vor andern den Reyhen/ allermeist aber Ungarn/ so darinnen gleichsam wie das Europäische gelobte Land zu achten. Sein Boden ist tragbar/ daß an vielen Orten das gemeine Korn in der zweyten Saat den reinesten Weitzen bringt/ und das Gras mit seiner Höhe das weidende Vieh bey nahe bedeckt. Das Gewässer ist so faselhafft/daß es kein so ungemeiner Schertz ist zu sagen/ die Theiss in Ober-Ungarn führe in ihrem Fluß-Bett zwey Theil Wasser und ein Theil Fisch. Der Wein läst sich einiger Orten/ wie um Tockay dem besten in der Welt entgegen setzen. Das Feld thönt von allerhand groß und kleinem Viehe. Die Mayerhöffe lauffen von Geflügel-Werck gleich-

sam über; die Lufft wimmert von ihren Gefider-ten Einwohnern/ und ist in Summa Ungarn eine wahre Brod-Schmaltz-und Fleisch-Grube/ von deren zu reden ich abbreche/ damit ich nicht einen gedingten Lobsprecher abzugeben scheine.

Auf die Fülle folgt die Hülle/ oder die Kleidung/ und was sich dahin schreibt. Zu deren Behuf gegen die Erblande Wolle/ Lein und Häut; Wolle/ zwar Böhmen die beste/ insonderheit die lange Wolle im Pilsnischen Creyß/ zum Vortheil der Zeugmacherey. Schlesien kommt dem Böhmerland in der Menge und Güte zum nechsten. Mähren so ferner. Oesterreich und Ungarn hat die Genüge/ doch von schlechter Feine. Der Lein-Bau hat in Schlesien/ Ober-und Theils Inner-Oesterreich gleichsam seinen eigen gewiedmeten Sitz gehabt/ von wannen sich viele der Benachbahrten/ und theils weit entlegene versehen haben/ und noch; weit davon/ daß sie vor die Erblande nicht solten genug seyn. So ist an Uberfluß der Häute von allerhand Gattung (das köstliche Rauch-Guth ausgenommen) so vielweniger zu zweiffeln/ als selbiger eine nothwendige Folge obig gerühmter Viehzucht und der Wild-Bahn ist. Hierunter thun auch die zahme Königlein und Eiberhaare nicht ermangeln. Der Hülle folgt die Decke/ nehmlich die Wohnung/ wozu Erden und Thon/ Holtz und Steine erforderlich; derer aber/ so wohl was die Meng als Tauglichkeit betrifft/ in den Erblanden nirgend ein Abgang/ auch sonsten wenig davon zu reden ist. So

gar ermangeln die treffliche Marmor und andere achtbare Steine nicht/ wann nur die Mühe des Brechens und Zuführens nicht geschonet wird. Das Caplierische Schloß Milnschau in Böhmen/ ist auf einem lautern dem Jaspis gleichenden Felsen gebauet. Endlich bestehen die übrigen Behuffnüssen menschlicher Subsistenz in allerhand Werckzeugen/ auch Hauß-und Zierrathen/ deren viel aus Stein/ Erden/ Gold/ Silber/ Wolle/ Lein/ Leder und dergleichen/ wovon bereits gesprochen/verfertigt werden. Andere aber bestehen aus den geringen Metallen/ deren mit einem/ sonst in der kundbahren Welt/ ausser China/ meines Wissens/ nirgends erfindlichem Exempel/ die Erblande nicht eines einigen ermangeln. Dann Kupffer und Eisen bricht fast durchgehend in allen. Zinn giebt Böhmen von Alters das Schlackenwaldische/ ohne welches auch das Englische nicht gebuhrend gearbeitet wird. Und nun zeigt sich dessen am Geyersberg ein solcher Uberfluß herfür/ daß es das Ansehen gewinnet/ ob solte mit der Zeit fast eine halbe Welt damit können versehen werden. Bleyes giebt Kärnthen bey Villach/ irgendwo Böhmen/ auch Ungarn so viel/ daß es genug ist/ und hat Ober-Steyer im Admontischen beym Dorff Schlamming ein Ertz/ dessen der Centner sechtzig Pfund halten soll/ aber nicht gebauet wird. Hydria (æterni liquoris vomica) schüttet Quecksilber so freygebig/ daß/ wann es nach allem Vermögen solte angegriffen werden/ und sich Verschleisses genug darthäte/ die gantze Welt damit zu verlegen wäre; dahero es für ein

Kleinod der Erb-Lande gehalten wird. Auch gehören die Mineralien hieher/ deren Fürnehmste/ als Schwefel/ Kupfferwasser und Spießglas/ Ungarn allein/ von den andern nichts zu sagen/ so häuffig giebt/ daß wiederum eine gantze Welt damit zu versorgen wäre. Alle übrige seynd in Menge und Uberfluß/ eines hie das andere dort/ und hat bevorab Ungarn das Berggrün/ und damit ein ziemliches monopolium. In Tyrol fällt Gallmey/ dannenhero alldort auch etwas Messing bereitet wird. Welcher Ort nun alle Metallen und Mineralien besitzet/ allda können auch die Mineralien zu Mineralischen Farben nicht weit seyn/ wenigstens/ wann die Mühe dazu nicht geschonet wird. Von Saltzen findet sich des Erd-Saltzes/ oder Salniters aller Orten genug/ in Ungarn aber die Fülle. Böhmen scheint/ daß es des Allauns eigenes Vaterland werden wolle/ massen sich dessen gegen den Meißnischen Gräntzen unglaubliche Bergwercke herfür thun/ wann nur jemand dessen genugsamen Verschleiß zuweisen wolte. Des Holtzes/ so der fürnehmste Zeug für allerhand zu menschlicher Subsistenz dienliche Instrumenten ist/ findet sich einiger Orten so viel und in so bedauerlichem Uberfluß/ daß derjenige/ so nur anweisen könte/ wie seiner mit Nutzen loß zu kommen/ keinen geringen Danck verdienen solte/ und mangelt dessen auch zu Masten und Schiff-Bau nicht/ geschweige zu anderem. Die Edelgesteine gehören auch zu diesem Titul/ als der fürnehmste Zierrath. Deren schenckt uns Un-

garn

garn die Opalen und Nephritstein: Böhmen die edelsten Granaten/ aber klein/ auch Lasur/ dann ferner Demanten/ Amethysten/ Saphir/ Topasen/ Carniolen/ Aquamarin/ Achaten/ Jaspis/ allerhand Farben/ Perlen/ doch in etwas niedriger Würde/ sammt dem angenehmen Serpentin.

Von Wachs/ Unschlit/ Horn/ Glas/ Bein/ Papier/ Pech/ Roß- und Rehe-Haaren/ Federn und dergleichen verschiedenen Dingen mehr/ so nicht weniger/ als andere oberzehlte Sachen/ in vielerley Wege zu menschlichen Behuff dienen/ ist weiter nichts anzuführen/ als nur/ daß/ weilen der Uberfluß an Bienen/ Viehezucht/ Lein und andern Dingen/ wovon diese abfallen/ in denen Erb-Landen vorhanden/ sie an selbigen ebenfalls keinen Abgang leiden können. Der Pferde aber als welche sehr fürnehme und lebendige Instrumente menschlicher Nahrung seynd/ ist billig nicht zu vergessen/ von welchen für allen Ungarn/ hernach Böhmen/ berühmet seynd/ der übrigen Erb-Lande auch keines ihrer mangelt/ der Uberfluß aber durchgehends fürhanden ist. Anderer Europäischer Last-Thiere/ wo man ihrer bedarff/ ist eben so wenig Abgang.

XI.

Mangel und Abgang an Gütern in den Kayserl. Erb-Landen.

NAch angeführten/ den Käyserl. Erb-Landen durch die freygebige Natur verliehe-

 nen

nen Gütern/ ist nun auch deren Abgang zu beschauen/ damit nachmahls/ was desfalls an der Natur/ oder dem menschlichen Unfleiß hange/ desto füglicher möge unterschieden werden. So gehet uns derowegen unter den speißbahren Waaren ab/ erstlich/ das Nordische dröge und gesaltzene See-Fischwerck; zweytens/ das Indianische Gewürtz; drittens/ die Welsche und andere auswärtige Lecker-Bißlein oder friandis Waaren/ fürnehmlich Oehl/hernach Pomerantzen/Limonen/ Feigen/Rosinen/ Oliven/ Capern/ Austern/ Sardellen/ Reiß/ (dessen Böhmen doch nicht gäntzlich beraubet ist/ und wegen Uberfluß seiner Teich- und Wasser-reichen Gründe noch mehr und besser haben könte) Tobac/Chocolate/ Thee, Caffee, und sonst dergleichen Gattung mehr. Unter den Kleider-Sachen mangeln uns erstlich/ das köstliche Rauchfutter/ als/ Zoblen/ Hermelin und was dieses Zeugs mehr/ neben dem Corduan/ Juchten und Safian-Leder. Zweytens/ das sogenannte Cameel-oder vielmehr Türckische und Persianische Ziegen-und Bock-Haar. Drittens die Baum-Woll/ die nun so viel Wesens in Europa macht. Vierdtens/ und für allen andern die Seide. Bey dem Bau-Weesen/ auch dem Hauß und Zierath müssen wir entbehren/ die köstliche Sinesische Porcellan-Erde/ und die rechte Majolica; an Holtz/ das West-Indische Fernamboc/ Brasilien und Campeche. auch Eben-Cypressen-Cedern-und dergleichen fremdes Holtz/ wie auch das Elephanten-Bein. Wiederum das Arabische und Indianische köstli-

che

che Hartz und Rauchwerck. Von Gesteinen den Rubin/ Smaragd/ Türckis/ Corallen/ die köstliche Orientalische Gestein und Perlen. Endlich verschiedene Materialisten-Waaren. Von Apothecker-Waaren ist nicht zu reden/ dann sie in Ansehen der Lands-Oeconomie auf gantz verschiedene Art/ als andere menschliche Subsistentz-Mittel/ considerirt werden/ darneben dieses absonderliche haben/ daß kein Land unter der Sonnen mit allen und jeden Medicinalien daheim fallend versehen ist/ noch werden wird/ noch in Ansehen der verschiedenen und wiederwärtigen climatum, so dazu erforderlich/ werden kan.

XII.

Bilancia der in denen Kayserl. Erb-Landen fallender und abgehender Güter.

WAnn nun unser Uberfluß und unser Mangel gegen einander gehalten werden/ so muß dieser letzte gleichsam erröthen/ wann er mit seiner Unnöthigkeit und leichter Ersetzlichkeit gegen die Würde und Nothwendigkeit unsers Uberflusses geachtet/ und auf die Waagschaal geleget wird. Dann was ist in Respect menschlicher Leibs Nahrung würdiger/ als das werthe Saltz/ das liebe Brod/ der in seiner Natur niemahls hoch genug geachte/ und nur durch den Mißbrauch verächtlich geachte Wein/ die Viehzucht/ sammt dem Feld- und Garten-Bau/ die zwey erste und einige Gewerb

werb unserer ersten Eltern und der Patriar-chen? Wie können die Lecker-Speisen/ das nur zu Reitzung eines unnatürlichen Appetits dienliche Gewürtz/ (von welchem der Schwedische Reichs-Rath Julius Coyet nicht unrecht zu sagen gepflogen: Die Ausländer solten zu ihren Ost-Indischen Gefräß/ auch Ost-Indische Mägen mit heraus bringen) das von verderbter Sultz geschwängerte ungesunde/ gesaltzene und geräucherte Nordische See-Fischwerck/ die gekünstelte Meeth/ von Honig/ Syrup oder Zucker/ gegen dieselbe sich blicken lassen? Kommen wir aber zu der Kleidung/ was Vorzug kan sich wol für unserer Woll die Seiden zumessen/ die in kalten Ländern nicht/wie in den warmen tauglich/ noch dem gantzen menschlichen Geschlecht in genugsamer Menge kan beygeschafft werden; da hingegen unsere Woll in allen climatibus gleich nützlich und tragbar ist/ und überall zur Genüge fällig/ oder doch in den allerkältesten climatibus, wo die Schaaf-Weid unbekant/ durch das gemeine Leder und Fellwerck ersetzt wird? Ich rede dieß Orts gantz nicht von dem äusserlichen Werth/ den nur der Menschen Unverstand gewissen seltzamen Dingen/ eben wegen ihrer Mangelhafftigkeit/ das ist/ um deswillen/ weilen sie nicht in erforderter Genüge zu menschlicher Nothdurfft fürhanden seynd/ zugelegt. Meinen Handel hebe ich mit der innerlichen Würde/ so in dem Nutzen/ dessen das Menschliche Geschlecht dadurch habhafft wird/ bestehet. In Ansehung deren ist das gemeine Fell-und Leder-Werck

der

der köstlichen Rauch-Waar allerdings vorzuziehen/ weilen diese zu Bedeckung der Blösse/ und Verwahrung gegen die Kälte/und andere Unbilden des Wetters/ nicht zum tausendesten Theil für das menschliche Geschlecht erklecklich wäre/ dannenhero auch bloß zum Zierrath verwendet wird. Gleiche Beschaffenheit hat es bey den übrigen Puncten mit der Porcellan/ frembden Holtz/ den köstlichen Gesteinen und dergleichen Dings/ welche zu keinem allgemeinen Gebrauch und Nutzung erklecklich/ der Ursachen ebenfals nur zum Zierrath behalten sind/ und keinen Werth/ als bloß vom menschlichen capriccio besitzen/ also gegen unser überflüßiges gemeine Holtz/ Metallen/ Mineralien und andere Gaben/ wenig zu achten kommen. Fällen wir aber das Urtheil nach der Nothwendigkeit: wer kan des Brods/ des Weins oder Biers/ der gemeinen Erdfrüchte/ des Fleisches/ frischen Fischwercks/ des gemeinen Brenn- und Bauholtzes/ der Woll und des Leinwades/ des Leder-und Fellwercks in vielen Dingen/ der Metallen und Mineralien/ zu Menschlicher Nothdurfft entbehren/ wann er gleich mit allen Lecker-Bißlein und Indianischen Gewürtzen voll angefüllet/ mit frembden theuern Holtz und Rauch-Waaren auch Edelgesteinen und Perlen umblegt wäre? Herentgegen wie leicht kan dieser unnützen Dinge derjenige zu seiner Nahrung und subsistenz müßig gehen/ der jene andere vollauf besitzet. Wer dieses nicht begreiffen will/ der nehme einem Land sein Saltz/ Brod/ Wein/ oder wo die Lands-Art darnach ist/ das

Bier/

Bier/ das frische Fleisch und Fischwerck/ die Wolle hinweg/ und lasse ihn mit seinen Gewürtzen/ Lecker-Bißlein und Seiden-Waaren eine Zeitlang hausen/ so wird sich das Begreiffen in die Hände legen. Mit der Ersetzlichkeit und Unersetzlichkeit der Güter führet es gleiche Bewandniß. Eine Sache zwar kan in einem Land in zweyerley Wege ersetzt werden: durch die Art selbst/ wann das Land dazu tauglich ist/ und sie darinnen erzielet wird/ oder durch eine andere Sach/ so jener in dem Gebrauch und Nutzen gleich kommt/ und deren Stell vertritt. Wo nun ein Land zu dem Acker- und Garten-Bau/ zum Weinwachs/ zu der Viehezucht insgemein/ und insonderheit zu der Schaaf-Weide/ wegen der Wolle/ untauglich/ auch keine Wild-Bahn zum Fellwerck/ noch Metallen hat/ da lassen sich warlich das Brod/ der Wein/ und Erd-Früchte/ das Fleisch/ Butter/ Käse/ die Woll/ das Leder/ das so hochnöthige Eisen nicht/ viel weniger Gold und Silber und dergleichen/ in der Art selbst/ (man bringe es dann von aussen hinein/ so aber die Frag nicht ist/ und mit fremder Dependenz geschehen muß/ auch zu der Wirthschafft/ Gold und Silber ausgenommen/ nicht taugt/) und eben so wenig durch andere Dinge/ und nur in wenigem/ auch gar elend ersetzen. Dieses thut mit dem Brod Lappland/ und theils Norwegen durch an der Lufft getrocknete Fische/ und die Schweitz im Emmerthal und anderswo durch trockenen Käß. Und essen die Leute allda unser gemeines Brod (welches Tavernier in seinen Orien-

Orientalischen Reisen auch von dem glückseligen Arabien schreibet) wie auserlesene Lecker-Bißlein und Confect. Wir hergegen könten uns des Indianischen Gewürtzes mittelst unserer Inländischen guten Kräuter leicht mäßigen/ an statt des Zuckers noch wol endlich/ wie die Römer und Griechen lange Zeit gethan/ den Honig gebrauchen/ das Oel (dessen Abgang ohne das fast in nichts/ als in dem Salat sich hervor thun würde) durch unsere Butter/ massen auch beschiehet/ ersetzen lassen. Ich erinnere mich von glaubhafften Leuten gehört zu haben/ daß der alte Schwedische General Königsmarck einsmahl die gantze Schwedische Generalität/ und viel vornehme Leute herrlich bewirthet; Und als nach der Mahlzeit die Gäste das fürtreffliche Mahl mit Lob erhoben/ betheurete er/ daß seinethalben die Ost-Indianer nicht einen Pfenning dadurch reicher worden/ massen alles mit Teutschen Gewürtzen/ als Rosmarin/ Salbey/ Majoran/ Melissen und dergleichen zugerichtet gewesen. Und obzwar ausser allen Zweiffel das Zuckerwerck dabey nicht ermangelt/ ist doch solches mehr ein West- als Ost-Indisches Gut. Wobey ich dann mit wenigem anmercken soll/ daß alles/ was aus West-Indien kömt/ weit erträglicher/ als das Ost-Indische Gut/ weilen dieses mit baar Geld bezahlt/ jenes aber durch Europäische Manufacturen nur eingetauscht wird. Dergleichen Königsmärckische Mahlzeit soll auch einesmals ein grosser Pohlnischer Herr/ auf offenem Reichs-Tag/ mit grossem Lob gehalten haben. Und wolte ich von un-

unsern Oesterreichischen Köchen weit mehr halten/ wann sie anstatt der Frantzösischen/ auf solche Schwedische Suppen studirten. Um aber nun wieder auf unsern Zeug zu kommen/ so könten wir die Seiden erstlich in der Art selbsten/ hernach auch zu sammt der Bombasin durch unsere feine Wolle und Leinwad erstatten. Hinter den Corduan/ Juchten und Saffian zu bereiten/ hat sich auch noch niemand bey uns mit Ernst gemacht/ da man doch mit den Juchten anderswo ziemlich weit kommen ist. Des scharbockischen/ unverdaulichen/ gesaltzenen und dürren Fischwercks könten wir über unserm annehmlichen frischen Fluß- und Teich-Fischwerck/ und bey unserm guten frischen Rind- Kalbs- und Hammel-Fleisch- und niedlichem zahmen Geflügel-Werck/ auch Schnabel-Weide und anderem Wildpret leicht vergessen. Wir könten auch viel Dings in der Art selbst ersetzen/ massen anstatt des Nordischen Fischwercks wir unsere eigene Ungarische überflüßige Fische in das Ungarische/ noch mehr überflüßige Saltz/ wie zum theil ohne das beschiehet/ bringen und räuchern/ ohne Zweiffel auch eine unglaubliche Menge fremder Lecker-Waare auf unserm eigenen Boden bauen und erziehen/ wann gleich etwas mehr Fleiß und Arbeit bey uns/ als auf ihrem natürlichen Boden/ dazu gehören solte. Von der ungleichen Zahl unseres Uberflusses und Mangels/ da dieser in wenigem/ jener in vielem bestehet/ wie auch von der ungleichen Consumption, da sich der mangelnden Güter bey weitem nicht so viel in der Welt/ als unserer

über-

überflüßigen anwenden lassen / welche letztere deßwegen auch eine viel tauglichere Materie der Manufacturen und des Gewerbs abgeben / will ich nicht viel sagen. Dann es ist von selbsten klar; Und leuchtet dahero aus allen solchen als eine unwiedersprechliche Wahrheit herfür / daß die Käyserlich Erb-Lande weit glücklicher in ihrem Uberfluß als unglücklich in ihrem Mangel seyen; Wann anders ein Unglück heissen soll / von Instrumenten und Anreitzungen unordentliches Gelüsten der Uppigkeiten und der Hoffart entübrigt seyn.

XIII.

Schluß oder Folgerey / so aus dieser Bilancia zu ziehen.

EIne grosse Weißheit / wird mancher sagen / Dinge mit solcher Geschäfftigkeit auf das Pappier zu schmieren / deren bey uns die Kinder auf der Gassen bey nahe nicht unkündig seyd! Antwort: Das mag sich vielleicht also verhalten / wann das Glück gut ist. Was ich aber daraus schliessen will / solches entweder wissen auch die Allerverständigsten nicht / oder welches noch ärger / wenn sie es gleich wissen / wollen sie nicht dafür angesehen seyn. Am allerwenigsten aber wollen sie / wie sie könten und solten / ihrem Vaterland und dem gemeinen Wesen zum besten ihre Wissen-

schafft anwenden und werckstellig machen. Die es auch gern wolten/ (deren ich dann gewiß unter den grösten einige gekannt) denen werden soviel Prügel unter die Füsse geworffen/ daß sie mit ihrem Vorhaben nicht aufkommen mögen, Was ich nun aber schliessen will/ ist dieses: **Ein Land/ so durchgehend alle Lebens-Nothdurfft/ auch die fürnehmsten Bequemlichkeiten menschlicher** Subsistenz **innerhalb seiner eigenen Gräntzen** independenter **von andern/ und zwar meistens in solchen Uberfluß besitzt/ daß es einen grossen Theil derselben/ seinen ihrer würcklich bedürfftigen Nachbarn ums Geld mitzutheilen vermag/ und gleichwohl bey allen dem Geld-arm/ gegen seine Nachbarn unmächtig/ und schwach an Kräfften gegen seine Feinde ist: solches Land muß nothwendig übel berathen seyn/ und böse Wirthschafft führen/ einfolglich seine Armuth/ und alle seine aus sothaner Armuth herstammende Ubel und Unglück bloßhin seinem eigenen Willen und Verschulden zu dancken haben.** Wenig Worte seynd dieses/ aber wahrhaffte Worte; deren Gewißheit zu befestigen/ man keiner Philosophie benöthiget ist; deren Klarheit zu begreiffen/ weder Cameral- noch Kauffmanns-Wissenschafften erfordert werden. Sie gründen sich auf einen einigen/ einfältigen/ von Natur auch den Kindern begreifflichen Satz: **Wer viel einzunehmen/ und wenig auszugeben hat/ der muß entweder in kurtzem reich seyn; oder**

wofern nicht / seinen Reichthum muthwilliger Weise verschwenden und verschlingen.

XIV.

Falsche Einwendungen / warum denen Erb-Landen bey ihrem natürlichen Uberfluß der Mangel an Geld zu gut zu halten sey?

Ist das etwas seltzsames / wird vielleicht jemand seiner Einbildung nach klügeln / daß die von der Natur zum höchsten geseegnete Länder an Geld die ärmesten seynd: Sehen wir doch solches im kleinen / daß auch bey uns die Bauern in rauhen unfruchtbaren Gebürgen / und auf ungeschlachten Boden / die sich mit Spinnen / Holzhauen / und hunderterley andern Mühseligkeiten ernehren müssen / gemeiniglich mehr Geld haben / ihre Lands-Anlagen und Herrschaffts-Gaben besser entrichten / als die in denen besten Korn- und Wein-Ländern: Antwort: Es ist solches nicht selten freylich wahr / aber nicht lobwürdig / zugleich nicht weniger klar / daß die Bauren in den Gebürgen fleißige Leute sind / die andern aber offtmahls faule Lümmel. Beyde seynd respectivè reich und arm / weilen sie selbst es also wollen / welches eben dasjenige ist / so ich behaupte. Wer sich nicht schämet / so albern Einwurff zu thun / schäme

me sich auch nicht / die Antwort nach Gebühr auf sich zu appliciren. Zu dem / wann denen Exempeln etwas beyzulegen / so folge man vielmehr den guten / als bösen. Es ist in der Welt noch manch geseegnetes Land / so nichts desto minder embsige / nahrhaffte und reiche Leute hat. Franckreich und Engelland geben dessen ein weltkündiges Exempel / so Fleiß und Emsigkeit mit ihren trefflichen Boden vereinbaret haben. Laßt uns diesen vielmehr nachfolgen.

Andere sagen: **Wasser / Lufft / und alle Elementen seynd denen Erb-Landen entgegen / sich wie andere Länder an Reichthum zu erschwingen.** Aber sind die Elemente gütig genug / mir allerhand Reichthum in den Schooß zu legen / welches Element kan denn so unbarmhertzig und tyrannisch seyn / und mich gegen meinen Willen zwingen / solchen Reichthum wieder in den Koth zu schütten? Alberkeit uud Boßheit bey einander reden aus dergleichen vergeblichen Einwürffen.

Was können wir dagegen / dürffte vielleicht manchem wunderlich genug einfallen / daß wir aus erster natürlicher Einpflantzung mit keinem zu denen Commercien **und** Manufacturen **tauglichem** genio **beseeliget worden;** Allein solcher unglückseliger genius bestehet nur im Unverstand und in der Ungeschicklichkeit; Nun giebt es zweyerley Art / sowohl von Unverstand als Ungeschicklichkeit; eine muthwillige / so mit rech-

rechten Nahmen Faulheit / Unachtsamkeit / Zaghafftigkeit / und öffters Boßheit heisset / woran sich ein jeder / wann er nur will / leichtlich selbst curiren kan. Die andere Art wäre zwar der Natur heimzuschreiben; allein / recht davon zu reden / giebt es wenig Nationen unter der Sonnen / die sich dißfalls im Grund zu beklagen. Wir wollen jedennoch kürtzlich untersuchen / ob sich dann die Oesterreicher / oder die Erb-Länder insgemein / wann ja jemand aus ihnen zu seiner eigenen und seines Vaterlandes Schande sich darauf bewerffsolte / mit Fug durch ihren / von den Commercien und Manufacturen etwas entferneten genium entschuldigen mögen.

XV.

Ob die Teutschen / in specie die Käyserliche Erb-Länder / zu den Commercien und Manufacturen nicht natürlichen Verstandes und Geschicklichkeit genug besitzen?

MIr ist nicht unwissend / wie die Teutschen bey vielen Leuten gegen andere Nationen für ziemlich dichten Verstandes passiren müssen. Es ist solches insonderheit bey denen Frantzosen zu einem alt-hergebrachten Sprichwort erwachsen. Wofern es nun von nechst-angeregten muthwilligen Unverstand genommen wird / so kan ich anders nicht / als solchem Sprich-Wort guten Theils beylegen. Dann wann ich es gleich in Abrede stellen wolte / so

würde mich doch allein die unverantwortliche Unachtsamkeit des Gegentheils überzeugen / als mit deren wir Teutsche unsers wahren Interesse, des allgemeinen Heyls / und unserer Freyheit allermeist gegen die Frantzosen selbst / die uns noch dazu verspotten / so schändlich pflegen / wir auch von ihnen dasjenige nehmen / wessen wir zu Hauß eben so gut / und besser habhafft seynd; ihnen hergegen unser werthes Geld und Silber schencken / woran sie sonsten / zu unserm Besten / Noth leiden müsten. Wir verdienen also / von ihnen / um unser eigenes Geld / billig ausgelacht zu werden. Eine andere Bewandnüß aber hat es mit dem natürlich eingepflantzten Verstand. Und zwar auch in demjenigen will ich mich dießfalls mit den Frantzosen nicht viel zweyen / was von ihnen Esprit brillant genennet wird / und fast mehr in einer ungezähmten Fürbrüchigkeit im Reden / deren man nur eine Art zu geben weiß / als in einem absonderlich grossen Licht der Vernunfft bestehet. Ursach dessen ist nicht / daß uns der Grund dazu aus Kargheit der Natur gebrechen solte; sondern weil unsere Auferziehung mehrentheils ein anderes / und etwas mehr Strittigkeit bringt. Im übrigen aber / und was ein gesundes festes Urtheil / und die Sinnreichheit in ernstlichen Wissenschafften einer Nation zulegen kan / da werden mir die Herren Frantzosen zu gut halten / wann ich ihnen / in Ansehen der Teutschen / weder den Vorzug / noch so gar auch die Gleichheit so fort und in allem gestatten kan. In den

vier

vier Haupt-Facultäten halten wir ihnen / aller ihrer Einbildung ungeachtet / zum allerwenigsten die Wag-Schaale. In Staats-Sachen werden sie sich erinnern / was für Leute diejenigen seynd / deren sie sich zu Zeiten bedienen / uns hinter das Licht zu führen / und von was Nation ihre fürnehmste Emissarii und Instrumenten unter uns sich schreiben. Dann gleichwie dem Sprichwort nach / wo der Teuffel selbst nicht hin kan / er ein altes Weib schickt: also wo der Frantzosen Witz bey uns zu kurtz kommt / da spannen sie einen von ihnen umgekaufften Teutschen an. In denen Mathematischen Wissenschafften aber werden sie vielleicht noch von selbst etwar soviel Bescheidenheit haben / sich mit uns um die Ober-Stelle nicht viel in compromiss zu setzen. Auf allen Fall würden sie sich durch die bekannte zwey Haupt-Inventiones der Teutschen / die Buchdruckerey und die Artillerie / wodurch in Wissenschafften und Kriegs-Händeln die Welt fast in eine gantz andere Form gegossen worden / und durch viel andere (worunter auch die Uhren) geringere als diese / doch in sich selbst grosse Erfindungen / wie auch durch ihres eigenen Königs Ludov. XIV. unverwerffliches Zeugnüß / eines andern berichten lassen. Dann als die beyde kunstreiche Gebrüder die Hautsche zu Nürnberg demselben vor wenig Jahren ein Geschwader kleiner Metalliner Reuter auf einer Tafel verfertigt / so durch geheime Trieb und Bewegungs-Zeug / auf eine fast unglaubliche Art allerhand Kriegs-Actionen / wie im Feld fürstelleten / und

und vor dem Köoige / der eine von ihnen / so das Werck überbrachte / die Prob sehen ließ / sagte der König: Il faut pour tant advouer, que les Allemands ont bien del' esprit. Einen vornehmen fürbrüchichen Frantzosen / so dabey stunde / wolte solches seiner Nation fast zu nahe gesprochen düncken / und getrauete sich beyzusetzen: Sire, les François en tout pourtant d'avantage. Der König aber machte mit wenig Worten den Unterscheid und Ausschlag / sprechend: ouy, pour inventer des nouvelles modes d'habits. Weilen nun die Mathematischen Künste eine grosse Hand in denen Manufacturen haben: so ist leicht zu unterscheiden / ob uns Teutschen der Verstand in diesen abgehe / und wäre man nur auf den Augenschein dessen nach Nürnberg und Augspurg zu verweisen. Diesen beyden Städten gebührt das billige Lob / daß sie unter allen fürnehmen Handels-Städten im Reich / noch fast die einige / so dem Vaterland zu Nutzen handeln / indem sie durch ihre Manufacturen Geld aus der Fremde herein ziehen / da andere meistlich nuu in der Fremde aufzukauffen / und bey uns wieder von Handen zu geben / also bloß das Teutsche Geld hinaus / keines aber dafür wieder herein zu bringen gelernet haben. Und was bedarf es viel ausfündig machens? Wann die Teutsche Nation / so in Manufacturen / als dem Kauff-Handel der Frantzosen und ihrer Nachbarn Lehrmeisterin gewesen / wann noch heut zu Tag die Teutsche es ihnen in der Kunst bevor thun / wie kan deren Verstand geringer

dazu

dazu / als anderer seyn? Nun ist weltkündig / daß vor vier und fünff hundert Jahren die Hansee-Städte / so in Manufacturen / als im Gewerb / durch einen grossen Theil Europens / bey nahe das Monopolium geführet / und daß solch Gewerb von ihnen in die Niederlande / (so gleichwohl auch Teutschland sind) von dannen in Engelland und Franckreich gebracht worden. Nicht weniger am Tag ist es auch / daß wann ein Teutscher Werckmann unter die Frantzosen oder Holländer kömmt / er es ihnen in kurtzem in der unst und Wercklichkeit gleich / und bald darauf gemeiniglich bevor thut. Und so viel von den Teutschen insgemein.

Was aber die Käyserl. Erb-Land-Innwohner betrifft / so kan ja nicht vergessen seyn / in was vor einer Blüth die Manufacturen vor dem grossen Böhmischen und Teutschen Krieg / und vorhero bey zwey oder dreyhundert Jahren nacheinander / in denenselben gestanden. Wie Böhmen / Schlesien und Mähren (die es meines Bedünckens ihren Königen aus dem Lützelburgischen Hauß zu dancken gehabt) von Woll- und Leinen-Wercken / (welchen beyden unter denen Manufacturen billig das höchste Ort zu gönnen ist) und von diesen letzten andere Erb-Lande mehr / gleichsam gewimmelt / ist bekannt. Wer nun sagen wolte / daß unserer Väter zu denen Manufacturen natürlich geeignet gewesener Verstand in ihren Kindern / gleich in der ersten generation, so mächtig abgeartet habe / der würde

de gewiß sehr lächerlich seyn / und dörffte sich wohl auch die Erlaubnüß geben / fürzuschützen / daß etwan auch das Clima und die himmlische Influentzen sich zeithero geändert hätten. Daß auch ferner in Metallischen Sachen die Oesterreichische Ingenia keiner Nation bevor geben / das zeigen Ober-Oesterreich / auch Crain und Schlesien / nicht weniger Steyer überflüßig. Und was braucht es viel / daß einige Breßlau könnte / wie in der guten Policey / also im Handel und in Manufacturen / die Ehre der Erb-Lande im Noth-Fall für alle behaupten; und die Emsigkeit und Application der Einwohner des einigen Schlesiens / also wie das Land noch jetzo vieler Orten in seiner bedauerlichen Verödung darnieder liegt / wäre genug / alle in allen Erb-Landen fallende Woll und Flachs zu verarbeiten / und mit denen Effecten dieselbe / und die Nachbarschafft noch dazu / zu versorgen. Diese ehrliche Leute verfertigen ihre Tücher und Leinwad wie bekannt. Wie nun aber in den Erb-Landen alles nach fremder Waar schnappet / und man der Ursachen den Schlesiern die Ihrige guten Theils liegen läst: so kommen die Ausländer / holen solche ab / und geben ihnen daheim eine sonderbahre Bereitung / die Preß und Farb / schicken sie durch eine recht belachens-würdige Handelschfft uns wieder zurück / und hencken sie uns vor gut ausländisch auf / das ist / nicht nur der Güte nach / sondern auch in zwey- oder dreyfachen Preiß. Wer nun aber Tuch oder Leinwad durch respective Wollscheiden

den / Cartätschen / Brechen / Hecheln / Spinnen / Weben ꝛc. so weit bringt / daß ihme mehr nicht / als noch eine schlechte Bereitung ermangelt / solte der von der Natur nicht ebenfalls etwa soviel genium besitzen / daß er ihnen sothane gleichsam letzte Ehr des Bereitens auch noch könte wiederfahren lassen? So ist auch aller Welt unverborgen / was Schlesien in der gebildeten Leinwad für Proben thut. Legte es nur gleichmäßigen Fleiß und Nachsinnung (dann es bedörffte keines mehrern) auf die seidene Zeuge / so würde gewißlich weder Franckreich noch Italien uns damit zu versehen / die Mühe einzuwenden haben. Ohne ist es nicht / an einem Ort bey uns hat sothane Emsigkeit mehr Trieb / als an dem andern / und werden unsere Wein-Länder beschuldiget / daß deren Einwohner sich nicht allein für sich selbsten die Gläser mehr als die Arbeit an das Hertz stossen lassen / sondern noch dazu fremde hineingebrachte Manufacturiers in wenig Jahren zu ihres gleichen / das ist / Faullentzern und Luderern machen. Hergegen aber sind die Bier-Länder soviel emsiger; Und wann irgendwo / wie in Böhmen auf der Fläche / allwo von Fülle des Geträydes und Viehzucht alles lachet / auch wo der Weinwachs seinen Verlag lohnet / die Leute ebenfalls wenig von ihrem Fleiß und Emsigkeit zu entrathen haben: so stecken hergegen die Gebürge (Teutsch Böhmen) voll nahrhaffter grundarbeitsamer Leute. In Wien selbsten / wo doch die Lüsternheit und die Seh-

nung

nung nach frölichem Leben gleichsam zu einem allgemeinen Herkommen erwachsen / mangelt es zu denen Fabricaturen weder an Geschicklichkeit / noch Application, wann nur Willen / Aufmunterung und Anführung da ist. Zu dessen exemplificirung mag unter andern dienen / der bekannte Frantzösische Hutmacher / so arm dahin / und in gantz wenig Jahren zu grossen Reichthum kommen. Der hat seine Waare weder selbst / noch durch seine Lands-Leute / sondern durch Teutsche / und zwar Oesterreicher arbeiten lassen. Also auch gehet es öffters mit Possamenten / Perruquen / Gestickwerck und dergleichen / die guter Oesterreichischer Landsmannschafft seynd / und dennoch mit Frantzösischen Pasporten aufziehen; und in den vornehmsten Kauff-Läden findet sich manche Galanterie-Waar / so in Wien / so zu reden / gebohren und erzogen ist / auch verschliessen wird / und sich dennoch Frantzösisch muß heissen lassen / nur damit es unter so viel unchristlichen Wucher ungestrafft möge zu Kauff gehen. So finden sich auch noch sonsten Mittel / wann nur die Obrigkeit Hand und Sorge anschlagen will / die Instrumenten / Materie und Gelegenheiten des Luderns und Faullentzens aus dem Weg zu räumen. Und über all solches bedörffte es endlich so grossen Fragens und Untersuchens vom esprit und genio nicht / um die Erb-Lande reich zu machen. Es brauchte einen gar einfältigen breiten Weg / und gantz mittelmäßigen Verstand dazu. Ist der esprit nicht subtil genug / neue Manufacturen

zu erfinden oder zu erheben / so lasse man es bey dem Alten bleiben / und vergnüge sich nur etliche wenige Jahre mit denen inländischen Waaren / schliesse denen Fremden die Thür zu / was gilts / es wird sich der Teutsche Geist bald zeigen und herfür thun / wann er siehet / daß die Consumption seiner Effecten gewiß / seine Arbeit geachtet / der Gewinn versichert ist / und daß / gleichwie die Ungenüge seiner Waaren nicht mehr von aussen her ersetzt / also deren Genüge und Verschleiß von dannen auch nicht mag gestöhret werden. Was gilts / er wird ihn / er selbst durch Anreizng des Profits / der Käuffer durch Begierd guter curiöser Waaren / und ein Handwercker den andern durch die Nacheiferung aufmuntern / und zu der Arbeit und Application antreiben. Nun kan ein jeder Bauer soviel esprit haben / daß er sich / wann er die Nothdurfft im Hauß hat / oder haben kan / damit begnügen / und fremde Dinge wo sie seynd / bleiben lasse. Warum dann nicht auch wir?

XVI.

Welcher massen die erste Regul einer richtigen Lands-Oeconomie in den Erb-Landen beobachtet werde.

Haben derowegen die Käyserliche Erb-Lande zu ihrer Subsistenz in ihrem eigener Hauß die Genüge / oder können solcher doch biß auf ein weniges darinnen habhafft werden / dannenhero

reich

reich seyn / wann sie nur **wollen**: so kommt uns nun nach obigen Reguln zu unterscheiden / wie solches **Wollen** von uns geübet werde.

Vermöge der ersten Regul / solte für allen Dingen kein Erdschollen / der uns zu beneficiren möglich / unbesprochen bleiben. Ich bin aber von glaubhafftigen Leuten berichtet / daß allein in einem mittelmäßigen zu der Cron Böhmen gehörigen Theil / noch so viel verödetes oder verwildertes Erdreich übrig / daß noch viel tausend Familien Bauersleute darauf bestehen könnten. Was muß dann erst vom gantzen Königreich / was von allen übrigen Erb-Landen zu vermuthen seyn? Wie mancher verwaldeter Berg / wie manch seichtes Thal oder Grund könte zum Wein oder Acker-Bau / oder andern nicht weniger nutzbaren Gebrauch bequemet werden / da nur eine emsige Hand dahinter käme? Mit was für unvergleichlicher Mühe pflegen die Holländer ihrem vertrunckenen Land wiederum an den Tag zu helffen / nur um so zu sagen eine Hand breit schlechten / und gegen unsern trefflichen Boden zu rechnen / undanckbaren Erdreichs zu gewinnen? Könten selbige Leute das unsere müßige dafür zu sich kauffen / wie würden sie sich nicht glückselig schätzen? Ferner solte keine Art von Plantagien unter der Sonnen unversucht bleiben / ob solche sich mit unserm Boden vergleichen wolte. Dann wie gemeldet / die Nähe oder Ferne der Sonnen thut nicht alles. Der Boden an sich selbst / dessen innwendige Beschaffenheit / wie es scheinet / der Archæus terræ, wann einer ist / wollen ihre

gro

grossen Antheil dabey haben. Der Tockay-Wein/ der edleste der Welt / der Oesterreichische Saffran / der trefflichste unter der Sonnen zeigen / oder wenigst machen hoffen / daß noch manch andere fremde köstliche Pflantz / von der es jetzo nicht vermuthet wird / bey uns einheimisch zu machen wäre / wann nur das Versuchen und die sorgsame Hand darhinter käme. Wann unter fünfftzig Proben nur eine einige dem Vorhaben gleich fallen solte / würden Unkosten / Mühe / und Curiosität jederzeit bezahlt seyn. Wo ist aber derjenige / der sich bey uns jemahls angelegen seyn lassen / die Natur der vortrefflichen Erb-Länder gründlicher als bißhero zu erkundigen? Wer ist doch jemahl so curios gewesen / neue Arten von Plantagien (ich rede nicht von einer privat-Lust / sondern dem gemeinen Vaterlande zu gute) zu versuchen? Und dannoch wäre ohne Zweiffel ein merckliches darinnen zu thun. Ob gleich eines einigen Manns Werck solches zu erheben nicht ist: so finden sich doch noch Fürschläge leichter dazu zu gelangen. Es wird in Holland / dem Vernehmen nach / nun versucht den Thee zu bauen; Die Aloe gehet einiger Orten in Teutschland auf. Daß die Blum / die meines Wissens noch keinen Teutschen Nahmen hat / sonsten aber Amaranthus maximus Indicus, oder Blitum Americanum &c. genennet wird / in Oesterreich sehr gern aufgehe / solches haben der Landschaffts-Garten vor Wien / auch andere Privat-Gärten allda gezeiget. Jedermann siehet die Blume zwar an / weiß aber nicht / daß daraus die bey etlichen Jah-

ren

ren her in Franckreich aufgekommene schöne neue Farbe bereitet wird. So würde auch der Wald das Wachsen bey uns nicht versagen. Saflor/ wilder Saffran/ Färber-Won und dergleichen zu mehr Safft-Farben dienliches/ würde uns gewißlich auch nicht fehl schlagen/ wann nur darauf gedacht und Hand angelegt würde. Wie bey wenig Jahren die Einlegung der Battates in Ungarn und Osterreich von statten gangen/ wie die Spanische Tamates bey uns gut gethan/ ist sonst bekannt. Dergleichen Ding ein weit mehrers wäre zu Vortheil des gemeinen Bestens in Commercien/ auszufinden/ wer nur Fleiß anwenden wolte. Zwey grosse Exempel seynd noch vor Augen/ deren eines wenig das andere gar nicht bevor gehalten wird. Das erste ist der Tobac/ von dessen Pflantzung Europa vor hundert und achzig/ Teutschland aber vor etwan sechzig Jahren gar nichts gewust. Nun ist desselben Bau nicht nur im Reich/ sondern auch in Pohlen/ in Türckey/ und rund um uns herum gemein/ und zu einem grossen einträglichen Handel gediehen. Die Erb-Lande allein seynd so saumselig darinnen/ daß sie lieber jährlich eine unglaubliche Menge Gelds (die rechte Summa will ich lieber hie und da/ aus dem Quanto des Appalto errathen lassen/ als allhie specificiren) hinaus schicken/ als dessen Bau anfangen. Und gleichwohl ist im wenigsten zu zweiffeln/ daß vieler Orten in Ungarn/ und auch in Oesterreich und Böhmen er/ wo nicht wie in Brasilien und Virginien/ wenigst so gut als in der benachbarten Türckey glücken solte/ und

in

möchte sich vielleicht insonderheit Böhmen für ein sonderbahres Glück rechnen/ wann solcher Bau von ihm recht unternommen würde. Das andere ist die Seiden-Zucht/ zu deren Behuf der Oesterreichische und Ungarische Boden in Erziehlung weisser Maulber-Bäume eine so herrliche Neigung zeigen. Man hat mich zwar irgendswo berichten wollen/ die Oesterreichische Seide komme einem schönen zarten Flachs in etwas bey. Nun mag solches vielleicht von der/ die um Niclasburg vor Zeiten gefallen/(wie ich doch nicht für eine gäntzliche Gewisheit austhun will) seyn befunden worden/ allwo aber noch lange nicht der beste Oesterreichische Boden ist/ weniger der Ungarische/ und kommt offtmals ein Erdreich seinem benachbarten in der Güte bey weitem nicht bey. Folgt demnach in wenigsten nicht: Die Seide hat hie oder da in den Erb-Landen nicht gut thun wollen: ergo nirgend. Ich weiß ein Exempel von Fränckischer Seiden/ die unter mehr anderer Seiden zu Kauff gefunden/ und von einem ihres Heimats unkundigen/ aber sonst erfahrnen Mann/ für eine von den besten in gantzen Laden geurtheilet worden. Nun kommen Oesterreich und Ungarn/ daß ich nur gantz gelind rede/ dem Fränckischen Boden zum allerwenigstem gleich. Wie solte denn nicht ein Strich darinnen zu finden seyn/ der auch eine der Fränckischen an Güte gleichmäßige Seiden auswürffe? Ich übergehe hiebey/ daß diese Waare in manch kalten climate besser als im warmen ausfalle. So ist ferner nicht zu verschweigen/ daß auch die schlechte Seiden zu gewissen current fabricaturen taugli-

 cher/

cher/ als die feine/ und ihres grossen Profits nicht mangele/ nachdem mahlen gemeiniglich in schlechten/ aber current-Gütern/ mehr als in köstlichen/ die nicht jedermals thun seynd/ zu richten ist. Es solte demnach auch dieses Respects halben die Seiden-Zucht bey uns nicht so gar verachtet seyn. Dann wer wolte in sichere Abrede stellen/ daß hie oder dort bey uns etwan eine Seite abfallen möchte/ so gewissen fabricaturen besser/ als einig andere in der Welt/ beytretten möchte? Im übrigen nicht nur auf neue Pflantzungen einzuführen/ sondern auch die bereit im Lande habende alte zu mehren und höher zu bringen/ wäre nach dieser ersten Regul das wachsame Aug zu haben/als woraus denen Ländern unglaublicher Vortheil zuwachsen könte. Aber von diesem sapienti & volenti satis. Dann wer sich recht darhinter machen wolte/ würde Zeugs genug finden/ seine Curiosität und die leeren Stunden in einer zugleich lustigen und nutzbaren Entmüßigung löblich zu verbringen.

Wie nun in Plantagien/ also könte vielleicht auch in der Thier-Zucht ein und andern Weges etwas vortheiligers/ als nun/ gethan werden. Und zwar was die Pferde betrifft/ seynd die Erb-Lande so reichlich damit versehen/ daß eben nicht nöthig ist/ die Vorsorge/ wie der König in Franckreich in Normandie/ zu thun/ allwo er/ um sein Königreich mit dieser sonst darinnen nicht eben zum Uberfluß fallenden Waar zu versehen/ in gewisse Dörffer eigene Bescheller verordnet. Wohl aber dürffte desselben andere Vorsicht bey uns nicht übel zu Werck kommen/ daß nemlich kein Füllen

vor

vor gewissen Jahren an die Arbeit gespannet würde. Sonsten aber könte denen Erb-Landen dermahleins sehr zu fruchten kommen/ wann auch die einschürige Schäfereyen in Böhmen mehrers bevor gehalten würden/ so der Menge langer Woll/ zu Behuf der Wüllen-Zeug/ sehr zu statten käme. Und ist hiebey zu mercken/ daß zuweilen auf unfruchtbarem sandigen Boden und Heyden/ wie in Sachsen/ (dessen Wolle der Englischen wenigst gleich kommt/ oder auch in der Feine noch höher zu bringen ist) in der Marck Brandenburg/ und im Braunschweiger-Land die Wolle weit feiner/ als auf fruchtbarem Erdreich/ wie in Oesterreich und Ungarn falle. Viel anders mehr würde ohne Zweiffel in dieser Materie demjenigen unterhanden kommen/ der Untersuchung darinnen anwenden wolte.

Was nun aber allermeistens unter die Observantz dieser ersten Wirthschaffts-Regul gehörig/ solches seynd die Bergwercke/ vörderst Gold und Silber-Ertz. Wie die gegenwärtige bey uns im Bau stehende versehen werden/ davon weiß ich weder gut noch böses zu reden/ als der ich keine Information habe/ weniger darauf bestellt bin/ derowegen mich nur an die gemeine Regul (omnis homo videtur esse bonus, donec probetur malus) zu halten habe. Was aber die vor Alters/ und noch vor dem Böhmischen Krieg im Bau gewesene/ nun wüst liegende Gebürge betrifft/ davon wären wohl gantze Klag-Lieder zu schreiben. Ich will nur von Jlowa oder Eyl/ einer alten Königlichen Böhmischen/ und durch

der Libussä Weissagung berühmten Berg-Stadt/ etwa drey Meylen von Prage gelegen/ reden. Wann den Inwohnern Glauben zuzustellen/ so haben die Bergwercke daselbst vorzeiten jährlich über alle Unkosten drey oder viermahl hundert tausend Ducaten in Gold gebracht/ so in jetziger current silberner Müntz von zwölff zu sechzehenmahl hundert tausend Gulden/ und wann die beschehenen Unkosten hinzu geschlagen/ noch um ein gutes mehr austrügen. Diese sollen dazumahl an sothanem einigen Ort über die Erd/ und in die Erbländische Circulation gefördert worden seyn. Wie wird aber nun dessen gepflogen? Nicht ein Stäublein Goldes fällt allda. Ich weiß nicht/ in was für einem Feindlichen Einbruch die Bergwercke mit Fleiß verschüttet worden. Indessen seynd die alten Leute abgestorben; die jungen wissen nicht einmahl recht/ wo die Schächt gewesen. Aus den alten Büchern ist sich auch wenig zu erhollen/ weilen die Nahmen der Thäler geändert worden. Also liegen sie müßig/ werden inzwischen mehr und mehr vom Wasser verderbt. In Summa; das Königreich ist dadurch eines unschätzbaren Kleinods/ GOtt gebe/ daß nicht nur auf ewig/ beraubt worden. Dergleichen Unfall ist ausser allem Zweiffel viel anderer Orten in Böhmen/ und sonsten mehr zu bedauren/ und schreyen solche verachte GOttes-Gaben über unsern unverantwortlichen Unfleiß. Die Natur rufft gleichsam durch sie aus ihrem schwangern Schoos herfür/ und flehet uns an/ um sich ihrer zu erbarmen/ und ihrer Bürde zu erledigen. Aber niemand höret sie/ niemand will sie hören. Ob es

ein

ein Fluch oder eine Bezauberung sey/ stelle ich dahin. Am Holtz kan der Mangel nicht hafften; dessen muß noch so langer Stillstand anjetzo mehr als vorzeiten zur Stelle seyn. Unter diesem nicht genug beweinlichen Verlust und Unstern der alten Bergwercke/ könte man der unterlassenen Nachsuchung neuer fast vergessen. In solchen wäre zweiffels frey hin und wieder ein grosses zu thun/ und solte ein König in Franckreich die Finger darnach lecken/ wann es ihm so gut würde/ deren einige Hoffnung in seinem Königreich zu haben. Aber es scheinet/ wir seyen bereits so reich und stoltz worden/ daß wir so geringer Dinge nicht mehr achten. Die Schuld kan auch nicht so præcise an dem Abgang der Leute oder Berg-Knappen hafften. Dann ich glaube/ daß ihrer an gewissen Orten in dem Erb-Landen mehr/ als ihrer in die Arbeit kommen/ zu finden. Auch fänden sich vielleicht noch Mittel/ die in Kriegs- und Reformation-Zeit Entwichene zum Theil wieder zurück zu bringen.

XVII.

Von Observanz der andern und dritten Oeconomischen Regul in den Kayserlichen Erb-Landen.

Ich schreite nun zu der zweyten Regul und deren Observanz, und wünsche/ daß ich darinnen etwas erfreulicheres/ als von der erst

ersten beyzubringen hätte. Solche betrifft die Verarbeitung Inländischer rohen Güter oder deren Verwandelung in Manufacturen. Wie nun damit gehausset werde/ das zeigen gantz ohne Umschweiff klar für Augen/die gleich einer Fluth hinaus rinnende Woll-Flachs-Wüllen-und Leinen-Gespünst/ ungearbeitete Häut/ die Kupffer-und Zinn Platten/ das Quecksilber und dergleichen. Die Ausländer schicken uns die daraus fabricirte Tücher/ Zeug/ Strümpffe/ Hüt/ Leinwad/ Spitzen/ Leder/ Geschirr/ Farben und unzehlig andere Dinge/ so alle in den Erb Landen so wohl und besser/ als draussen sich verfertigen lassen/ wieder zurück/ ziehen dagegen das Geld/ so sie uns für die rohe Waar/ auf eine kurtze Frist/ gleichsam nur geliehen/ drey-sechs-und nach Unterscheid zehen auch wohl/ wie bey den Spitzen/ hundertfach wieder hinaus. Das ist je ein unglückseliger/ Land-verderblicher/ und unvergleichlichmahl mehr als Jüdischer Wucher/ dem wir uns aber so muth-als freywillig selbst unterwerffen. Grosse Dinge seynd unnöthig mit vielem anzuführen/ dann sie ohne das bekandt. Kleine werden nicht geachtet/ machen doch zusammen ein grosses. Aus unserm Quecksilber wird uns von Venedig und Amsterdam sublimat, præcipitat und Zinober zugeführt. Aus unserm Bley kommt uns von andern Orten das Menig und Bleyweiß zu. Unser Kupffer wird zu Mompelier zu Grünspan. Aus demselben und unserm Gallmey werden uns anderswo gemachte Meßinge Geschirr zugebracht. Die Voigt-Länder und Ober-Pfältzler schicken uns

die

die aus unser Pilsnischen langen Woll gewebete Wüllen-Zeuge in das Hauß. Die Anneberger und Niederländische Spitzen werden aus unserm Schlesischen Garn und Zwirn geklöppelt/ und uns in mehr als hundertfachem Preiß wiederum aufgehencket. Und gleichwohl haben wir Hirn/ Augen/ Hände wie andere/ rohe Materien besser und mehr als andere/ Gelegenheit genug/ armer nothleidender Brods-Dürfftiger Leute genug/ die sich alle/ auch nur aus der letzt benahmten Manufactur, wann sie dazu angeführt und gehalten würden/ reichlich ernähren könten. Was aber nicht von sich selbst bey uns/ und gleichsam zufälliger Weiß geschiehet/ das bleibt für unserm Fleiß und Aufsicht wohl ungeschehen.

Ich kan noch zwey Manufacturen je nicht mit Stillschweigen übergehen/ weilen sie uns eine gar empfindliche Wunde geschnitten/ die Blechschmiederey und Smalta oder blaue Farbe. Beyde hatten vor Zeiten ihren Sitz in Böhmen; durch die Reformation aber oder durch Krieg/ seynd sie um etliche Meilen weiter und in Meissen geruckt. Was für einen Schatz aber hat Böhmen dadurch verlohren? Die letzte allein/ so in nichts anderm/ als einem sonst verächtlichen/ durch gewisse Handgriffe zu Glaß gemachtem Mineral bestehet/ und womit Meissen das Monopolium durch die gantze Welt nunmehr führet/ ziehet Jährlich etliche hundert tausend Thaler aus der Fremde in gedachte Marggrafschafft. Die erste aber/ als die Blechschmiederey ist noch weitschichtiger/ nahrhafftiger und erträglicher als die Smalta, einfolglich dem Land weit nutzbarer;

verschleisset auch viel Unschlitt und Waitzen/ aus welchem letzten ein scharffes Wasser gemacht wird/ das Eisen abzuetzen/ damit es das Zinn so viel leichter annehme. Solche zwey stattliche Braten hat sich Böhmen für der Nase/ ja aus den Zähnen hinweg nehmen lassen/ und ist gleichwol wenig bedacht/ wie es sich ihrer/ oder wenigst eines Theils davon wieder habhafft mache. Ja es ist noch so gütig/ daß es den Meißnern sein Holtz dazu hergiebt/ ohne welches selbige Gebürg-Leute mit ihrem einheimischen Holtz kaum die Stuben einheitzen könnten. Ich schelte dieselbe nicht/ lobe sie vielmehr/ daß sie ihres Vortheils so emsig zu pflegen wissen. Aber die Böhmen kan ich nicht eben loben/ daß sie sich also eintreiben lassen. Im übrigen hat sich fast das Eisen allein bey uns noch zu rühmen/ daß ihme mittelst der Gewerckschafften in Ober-Oesterreich und Ober-Steyr/ auch der Eisen-Hämmer in Kärnten/ Crain/ Schlesien und sonsten/ noch etwas gebührender Ehre wiederfahre.

Was soll ich aber bey der dritten Regul nur immer sagen? Daß die Kayserliche Erb-Lande noch einmahl so viel Inwohner/ als würcklich beschiehet/ ertragen und ernähren könten/ ist eine klare Sach/ und gewiß/ daß die Städte hin und wieder/ als vor Zeiten die Tuch-und Leinweberey noch geblühet/ zwey-und dreyfach mehr als jetzo bevolcket gewesen. Krieg und Reformation seynd die beyde Grund-Ursachen gegenwärtigen Ubelstands. Den Krieg betreffend/ so haben die Teutsche Erb-Länder nun in vier und zwan-

zig

zig Jahren/ ausser was sich neulich in Unter-Oesterreich zugetragen/ keinen Feind im Eingeweide gehabt. Und gleichwohl ist vieler Orten der elende Anblick noch so frisch/ ob wäre der Feind erst gestern oder vorgestern abgezogen. So gar/ wo auch in hundert Jahren kein Krieg hinkommen/ glaubt man/ zwey-oder dreyhundert Bürger/ gutentheils arme Taglöhner/ seyen etwas in einer Land-Stadt. Wegen der Reformation lasse ich mich nicht ein/ sondern sage allein/ wann so viel Leute gewesen/ die ohne Zweiffel aus guter Intention dem Lands-Fürsten zu seinem und der Länder unschätzbaren Schaden/ die Leute sammt denen Manufacturen und der Nahrung aus dem Lande zu schaffen/ eingerathen/ welches ich doch wegen seiner billigen Motiven endlich nicht schelte; so solten auch hingegen mit nicht weniger Billigmässigkeit Leute seyn/ die aus eben so guter Meynung sich angelegen seyn liessen/ Mittel auszufinden/ wie andere Leute wiederum dafür hinein zu bringen. Aber da ist niemand daheim. Und dennoch ist die Bevolckung der Länder eine der höchsten Staats-Angelegenheiten/ so billig eigene Stellen und Collegia zu ihrer Beobachtung verdiente/ aber dabey so unglückseelig ist/ daß in vielen geheimen Rath-Stuben so wenig daran gedacht wird/ als ob irgend einig Americanische uns nichts angehende Insuln zu besetzen wären. Vielmehr wird zugegeben/ daß auch noch jetzo ohne Krieg und ohne Reformation das Ubel heimlich und unvermerckt fortschleichet/ und in der Nachbar-

schafft gantze Städte/ Märckte und Dörffer von Entwichenen angesetzt werden.

XVIII.

In was Maaß die übrige 6. Reguln der Lands-Wirthschafft in Obacht kommen.

Mit der vierten Regul/ von Beybehaltung des in das Land einmahl gebrachten Goldes und Silbers hat es die am Tag liegende leidige Beschaffenheit. Wann für unser Getraid/ Wein/ Ochsen/ Wolle/ Flachs/ Gespinnst/ Häutwerck/ Kupffer/ Quecksilber/ Eisen/ Zinn/ Bley/ Berggrün/ und andere Mineralien/ auch was sonsten mehr aus den Erb-Landen hinaus gehet/ etliche Millionen Gelds in die Länder gezogen werden/ so ziehen nach einer kleinen Frist die in der Frembde aus theils daraus fabricirten effecten das zwey- und mehrfache wieder hinaus.

Nächst diesem aber wollen gleichwol auch die Indianische Gewürtz/ die Welsche Friandis-Waaren/ das Nordische Fischwerck/ alle Seiden-Waaren/ alle Frantzösisch-genannte Lumpen-Güter/ und was uns mehr von aussen zukommt/ baar bezahlt seyn. Wer nun einen Funcken natürlichen Lichts besitzet/ muß erkennen/ daß solches zu bestreiten unmöglich seyn würde/ wann nicht neben dem für die rohe Güter/ und noch in einig andere Wege herein gezogenem fremden Geld/ das im Lande selbst jährlich über die Erde gebrachte Gold und Silber mit angegriffen/ und völlig unter die Aus-

län-

länder verschwendet würde. So folget dann/ daß bey uns nicht weniger als diese vierdte Regul Gehör finde.

Die fünffte ist eben so unglückseelig/ und wann nach deren Anweisung man sich mit demjenigen/ was das eigene Land bescheret/ vergnügen wolte/ würde der vierdten zugleich geholffen seyn. Ich gestehe gern/ daß ein eingerissener/ und zu einem unumgänglichen Gebrauch erwachsener Mißbrauch nicht alles Fremde ausschliessen läst/ worunter ich das Gewürtz/ das gesaltzene und dürre Fischwerck/ das Oel und einig andere Friandis-Waaren zehle. Allein beneben daß auch diese in vielem zu mäßigen und zu ersetzen stünden/ so wären doch wenigst die frembde Wollen- und Leinen-Manufacturen/ wie auch das Bambasin, (welches letzte nicht nur den Oesterreichischen und Teutschen/ sondern insgemein allen Europäischen Leinwad-Handel zu Grund richtet/ und Europa solches denen Ost-Indischen Compagnien zu dancken hat) daraus zu halten/ und sich mit deßfalls einheimischen Gut zu contentiren. Für allem andern aber solten die Frantzösische Waaren/ als Seiden-Bändel/ Spitzen/ Possamenten/ Knöpffe/ Castor-Vigognes-Caudebec (so aber in Franckreich aus nichts anderem/ als Braunschweiger Wolle gemacht werden) und andere Wollen- und Haar-Hüte/ Plumage, Wehr-Gehänge/ Wedel/ Kappen/ Masquen/ Spiegel/ Uhren/ Kämme/ gantze Nacht-Gezeug/ Auffsätze/ gezierte Schuhe/ Nadeln/ Steck-Nadeln/ Quincaillerie, und tausenderley andere nichts-würdige Krämereyen/ bil-

lig

lig von uns wie die unreine Geister exorcisirt werden. Dann sie seynd die rechte Pest/ und der Würg-Engel unserer Wohlfahrt. Ich kan mich nicht entbrechen/ von den Frantzösischen Manufacturen dasjenige von Wort zu Wort anhero zu führen/ was der bekannte Commercien-Tractat davon meldet/ weilen ich weder anderer Leute Arbeit stümpeln oder bestehlen mag/ noch es besser zu machen getraue. Die Frantzösische Manufacturen belangend/ (spricht er) bestehen zwar solche von allerhand Subjectis &c. Ja uns Teutschen ist schier kein Kleid mehr recht/ wann es nicht aus Franckreich kommt. Ich will hie nur erzehlen/ was von den Frantzösischen/ das ist/ leichten/ wenig nutzenden Manufacturen eigentlich zu wissen; nemlich: Die Frantzösische Scheermesser scheeren uns Teutschen den Bart besser/ als andere; die Frantzösische Scheeren und Zangen beschneiden besser die Nägel/ und reissen die Haar besser aus/ als unsere; ihre Uhren gehen besser/ wann sie die Teutsche in Paris gemacht haben/ dann die Lufft ist allda besser dazu/ als zu Augspurg; ihre Spiegel seynd besser als die Venetianische; ihre Weiber-Auffsätze/ Garnituren/ Bänder/ Ketten/ Schuhe/ Strümpffe/ endlich gar die Hembder seynd besser/ wann sie die Frantzösische Lufft perfumirt hat; wiewohl ich solchem Geruch vorm Anlegen erst mit Schwefel-Rauch temperiren wolte. Man fährt nicht besser/ als in Frantzösi-

zösischen Mode-Kutschen/ ihr Hut-Stock schickte sich auf alle Teutsche Köpffe; so haben auch die Frantzosen besser Maaß die Kleider abzumessen; die Frantzösische Petucken schicken sich besser auf Teutsche Köpffe/ als die Teutsche Haar selbsten. So läst sich auch solches Frantzösische Haar von keinem andern/ als Frantzösischen Kamm kämmen/ noch anderst als mit Frantzösischem Poudre bestreuen/ noch ein Teutscher Bart anders als von einer Frantzösischen Bart-Bürste oder Eisen auffsetzen/ noch ein Teutscher Zahn anderst/ als mit einem Frantzösischen Zahn-Stöter butzen; noch sich das Teutsche Geld anderst als mit Frantzösischen Karten verspielen/ noch anderst als in Frantzösischen Beuteln oder Kistlein aufheben. Es ist gewiß/ daß sich das Teutsche Brod und andere Speisen von uns Teutschen besser mit Frantzösischen Messern/ als von den Frantzosen selbst schneiden läst/ dann selbige Hof-Leute brauchen die Finger. Ich habe vom Frauenzimmer gehört/ daß sich mit Frantzösischen Nadeln und Garn viel besser/ als mit Teutschen nähen lässet; ja die Frantzösischen Pflaster oder Mouches halten auf dem Teutschen Angesicht besser/ als die Teutsche. Welcher unter uns Teutschen hätte wohl das Hertz gehabt/ einem Weibsbild ein Stück Holtz über den Leib zustecken/ und ihm weiß zu machen/ es würde sonst einen Buckel bekommen? Die Frantzosen haben es gethan/ die können das Weiber-

Volck

Volck aufbutzen/ mit Kleidern/ Haaren/ Augen/ Zähnen/ Gesicht-Farben/ Brust-Harnischen/ Hembdern/Strümpffen/ Schuhen versehen; die können es behencken mit Spiegeln/ Uhren/ Corallen/ Messer-Stützgen/ Bändern/ Büchern; dann es bettet sich auch andächtiger aus Frantzösischen Büchern. Sie stechen ihnen Löcher durch die Ohren/ und hencken ihnen daran/ was sie wollen/ wie man den kleinen Hunden die Coiffure ziehet/ solten auch die Ohren Esels-lang gezogen werden. Mit einem Wort.

Teutschland hat zu seinem Schaden/
O der grossen Raserey!
Frembde Kauff-Leut eingeladen/
Daß es ja bald Geld-arm sey.
Frembde Wahren/ welche/ leyder!
Bringen nichts als frembde Kleider/
Machen unsre Teutsche Welt
Reich an Hoffarth/ arm an Geld.

So viel der Commercien-Tractat. Ich aber muß obigen Dingen noch hinzu setzen/ daß auch alle fabricirte Seiden-Waar in das Verbot zu nehmen. Mit der rohen Seide hätte es/ bis die Zucht im Lande erhoben/ wie auch fürder um der Sortimenten willen/ eine andere Bewandnüß.

Wie übel der sechsten Regul in selbst Abholung der von aussen noch benöthigter Güter und deren Eintauschung gegen andere überflüßige Waaren

Waaren/ und der siebenden/ daß solche Güter in roher Gestalt genommen/ und von uns selbsten fabricirt werden/ um deren theuern Manufactur-Lohn inner Landes zu erhalten/ nachgelebet werde/ solches liegt aus bereit Angeführtem von selbst für Augen. Dieses allein muß ich/ zu Erweisung/ was an dem Arbeits-Lohn gelegen/ noch beyfügen. Zu Leiden/ welchen Orts in Holland die Woll-Manufactur zum höchsten/ werden insgemein täglich hundert und fünff und zwantzig Stück allda verarbeiteten Tuchs (das Stück zu sechtzig Brabandischen Ellen) auf die Hall gebracht. Dann auch Anno 1672. mitten im Frantzösischen Tumult täglich auf hundert Stück dahin kommen. Wie nun die Holländer wenig Feyertage haben/ so können geraumlich dreyhundert Arbeits-Tage gerechnet werden/ welches dann jährlich über sieben und dreyßig tausend Stück Tuchs macht. Nun kommt jedes Stück Tuch für blossen Arbeit-Lohn/ und die Wolle nicht mit gerechnet/ in Leiden/ von der ersten Wollscheidung anzufangen/ durch alle Arbeiten/ bis es würcklich auf die Hall gelangt/ durch die Banck viertzig Reichsthaler. Solches bringt gar nahend fünffzehenmahl hundert tausend Thaler. Es wird aber die Tuchmacherey in Leiden nur für den dritten Theil der Woll-Manufactur angesetzt; dann den andern Theil macht das so genennte Schmal-Gut/ als Drogett/ Boy rc. den dritten aber die Wüllen-Zeug. Solches alles zusammeu wirfft aus fünffthalb Millionen Thaler/ gantz klarer Rechnung. Der Gewinn

nun/

nun/ den die Verleger darauf schlagen/ dörffte nahend das Doppele auswerffen. Ich will es aber auch in die Helffte setzen/ und nur bey zwey Millionen lassen; so macht das Gantze siebendhalb Millionen Thaler/oder nahend zehen Millionen Gulden/ so eine einige Holländische Stadt dem Staat und sich selbst mit ihrer Hand-Arbeit und Verlag in einer einigen Manufactur zuwege bringt. Wann alle Erb-Lande zusammen/ und in allen noblen Manufacturen oder Fabriquen (dann Schuster/ Schneider/ und dergleichen gehören nicht in diese Zahl) soviel/ als sothane einige Stadt mit der blossen Arbeit und dem Verlag in das Land brächten/ oder nur darinnen erhalten hülffen/ wären sie glückseelig zu preisen.

Wer zum Behuf der achten Regul bedacht wäre/unsere überflüßige Waaren zur weitern consumption, als bißher/ zu fördern; würde sich um die Erb-Lande wohl hochverdienet machen. Es findet sich aber niemand. Darum müssen die Ungarn/ und was von Teutschen in das Unger-Land kommt/ sich in Ungrischen Weinen fast ersäuffen/ nur um ihrer loß zu werden; anderer vieler Exempel mehr zu geschweigen. Wir stellen unsern Verschleiß in vielen Dingen bloß in der Ausländer Willkühr/ indem wir solche selbst zu verführen uns nicht befleißigen/ sondern warten/ biß sie uns für der Thür abgenommen werden. Zum Beweißthum der schlechten Acht/ so auf die neunte Regul geschlagen wird/ soll genug seyn angeführet zu haben/ daß durch eine ungemeine Raserey alles/ was frembd ist/ dem Einheimischen bey-

uns Teutschen vorgezogen/ und selbigem in das Land der freye Paß gemacht werde. Es wäre solches in hundertley Wege zu belegen. Ich will nur ein paar dem Ansehen nach geringere Dinge beybringen/ aus welchen sich der Schluß so viel leichter auf die grössere wird ziehen lassen. Es ist bekannt/daß der Waid zu dem Färben der Tücher und andern Dingen unvergleichlich tauglicher als Indigo/ könte auch aller Orten in den Erblanden gebauet werden. Indigo hergegen ist in denen Reichs-Gesetzen als eine unnütze Waar unter dem Nahmen der Teuffels-Farb zu mehrmahl verboten. Dannoch aber ergreiffen wir dieses verbannte Indianische Teuffels-Gezeug/und lassen den einheimischen guten Waid fahren. Ich beruffe mich für allen auf dieses Exempel/weilen dadurch dem Röm. Reich ein vielleicht wenig in acht genommener/ aber unglaublicher Schade wiederfähret. Dann nicht allein gehet bloß für den Indigo/ wie mich ein erfahrner Mann berichtet/ jährlich auf eine Million Thaler aus Teutschland hinaus/sondern was vor den Waid ehemals herein gegangen/ bleibt auch draussen/ u. viel tausend Hauß-Gesessene/ die vorhin ein grosses Theil ihrer Nahrung daraus geschöpffet/ müssen um des Indigo willen jetzund Noth leiden und darben; Zugeschweigen um wie viel die damit beschmierte Zeuge und Tücher in der Güte herunter fallen. Dergleichen Exempel giebt uns auch das Beutel-Tuch an die Hand. Dann wofern nach Anzeige des patriotischen Autors des Bedenckens über die Manu-

 factu-

facturen in Teutschland / im nächst abgewichenen Jahr zu Jena gedruckt / allein die Chur-Sächsische Länder jährlich funffzehen tausend Thaler denen Ausländern dafür contribuiren/so kommt die Proportion auf alle Käyserliche Erb-Länder und das übrige gantze Reich/ wenigst etlich hundert tausend Thaler. Und gleichwohl hätten wir schlechter Wolle noch genug im Lande / solche zu machen. An der Wissenschafft kan es uns auch nicht mangeln / nachdem sie in Schwaben und Sachsen genug von statten gegangen.

So viel vom Halten der neun Lands-Oeconomischen Haupt-Reguln in den Käyserlichen Erb-Landen. Man sagt sonsten: Ist einer gut/ so seynd sie alle gut. Ich aber sage von unser unter Handen habenden Materie: Ist eine von diesen Reguln allen bey uns jemal in gebührender Observanz gewesen / so seynd sie es alle. Aber in der That findet sich solches nicht in einer einigen. Vom Schedel biß zu der Fuß-Sohle ist dißfalls nichts gesundes bey uns. Und jemand dörffte noch wundern / oder die Ursach weit suchen/ daß die Länder Geld-arm? Vielmehr siehet es bey solcher Beschaffenheit einem Oesterreichischen Miracul gleich/daß nicht bereit längst alles vollend bey uns zu Grunde gegangen.

XIX.

XIX.

Ob rathsamlich daß die Erb-Ländische Oeconomie so nackend für Augen gelegt worden.

HJemit nun liegen Oesterreichs sowol Vor- als Nachtheile / jene der Natur / diese des Willens / sohin / wie ich glaube / genugsam am Tage. **Mehr als genug / wird vielleicht jemand sagen / zu unserm ewigen Spott für gegenwärtiger und der Nachwelt / vor deren Augen der Schandfleck unserer unrichtigen Lands-Oeconomie so heßlich aufgedecket wird.** Ich sage aber nein darzu. Dann es ist ja keines Aufdeckens vonnöthen / da es die gantze Welt ohne das besser weiß / und besser als ich und alles was in den Erb-Landen ist / es beschreiben kan Wir seynd wohl einfältig / wann wir uns einbilden / daß ein Handels-verständiger Italiäner / Holländer / Engelländer / Frantzoß oder Teutscher Reichsstädter / der nur ein halb Jährlein bey uns Brod und Saltz gessen / unsere Bestelltnüß darinnen nicht auf den Grund sehen müsse. Ja er hat des Kommens zu uns nicht vonnöthen. Es ist genug / wann er weiß / daß unsere rohe Güter zu ihm geführt / und die daraus verfertigte Waaren von ihme / nebenst andern ausländischen Manufacturen / uns wiederum zurück geschickt werden / um das Urtheil über unsere Wirthschafft zu fällen. Und welche aus ihnen uns nichts destoweniger mit unserer anmaßlich guten Haußhal-

tung flattiren/ das seynd eben die rechte/ die uns den Gecken hinterwerts stechen/ und nur suchen/ uns bey der guten von unserer Haußhaltung geschöpfften Meynung zu erhalten/ und bey der Nasen fein lang herum zu führen/ biß sie uns in der Stille vollend biß auf die Beine ausgeschälet haben. Zu dem/ wann es eine Schande ist/ den Fehler zu entdecken/ so ist es noch eine grössere/ denselben zu begehen/ und die allergröste und unverantwortlichste selbigen nicht verbessern wollen. Was war es dann vonnöthen/ wird etwan jemand nachsetzen/ ein Ding/ so ohne das aller Welt bekannt/ auf das Papier zu bringen; Es war nöthig für diejenige/ die allein und allermeist es wissen solten/ und doch nicht wissen/ oder wenigst darnach handelen/ ob wüsten sie es nicht; nemlich für uns selbsten. Das Ubel unsers Vaterlands/ den Geld-Mangel fühlt zwar jedermann unter uns/ uud jederman klagt darüber. Dessen Wurtzel und Ursprung aber erkennet niemand/ oder die es erkennen/ lassen sichs nicht zu Hertzen gehen/ können oder wollen nicht helffen. Was wilst aber du viel davon sagen/ muß ich weiter anhören/ der du dein Lebtage weder bey unserer Cammer noch der Kauffmannschafft herkommen/ dazu ein Fremder bist; Lachte nicht Hannibal über jenen Philosophum, der in seinem Beyseyn vom Krieg discurriren dorffte; Solte man dich anhalten deine Theorie in praxin zu verwechslen/ und die Principia generalia ad casum zu appliciren/ dörffte es dir wie jenem

wol

wolbekannten Italiäner/ so das Buch de Arte militari geschrieben/ ergehen: Der/ als er von einem Italiänischen Fürsten ersuchet wurde/ desselben Armee nach seinen Reguln Exercitii causa in Bataille zu stellen/ bestunde der ehrliche Mann/ wie einer/ der sein Lebtage keine Corporalschafft/ geschweige eine Armee unter sich gehabt. Allein ich lasse mich solches wenig irren/ als der ich wohl weiß/ daß ich bey uns auch keine Hanibales in der Lands-Oeconomie vor mir habe/ sonsten es meines Schreibens freylich nicht nöthig gewesen wäre/ ich auch des Spotts gerne vergessen wolte. Auch hat vielleicht ermeldter Italiäner noch manchem die Augen eröffnet/ so hernach den Lehrmeister übertroffen/ und bin ich des gäntzlichen Vertrauens/ es werde dieses schlechte paar Bögen noch wohl endlich jemanden in die Hand kommen/ der sie zu des gemeinen Bestens Behuff besser als der Schreiber zu appliciren vermöge. Es öffnet mancher in der Rathstube mit einem Einfall einem andern die Augen/ zu Dingen/ die dieser erst auszuüben/ und die Vollstreckung deren zu thun hat/ womit sonsten der Rathgeber selbst übel bestanden seyn würde. Die Kranckheit kan zuweilen ein gemeiner Mensch ergründen; einem Medico aber kommt zu/ die Cur zu thun. Zu dem/ wer dem Spiel zusiehet/ ob er es gleich so gut nicht als der Spieler verstünde/ kan doch nicht selten besser/ als dieser/ davon urtheilen. Das Gebrechen unserer Lands Oeconomie ist nun eröffnet; die Grund-Reguln einer vollkommenen Lands-Oeconomie aber da-

neben gestellet / nach welchen die Cur / gleichwie die Seefahrt nach dem Nordpol zu richten. Diese aber zu bewerckstelligen und auf den Polum der Erblande eigentlich zu bequemen / kommt anderen zu. Solte nun unter so vielen hocherleuchteten / der Erb-Land-Art und innersten Gelegenheit kündigen / erfahrnen / tapfferen und accreditirten / auch mit ihrem Käyser und Vatterland treu-meynenden Ministris, hohen Hof- und Land-Officiren / nicht noch eine genugsame Anzahl zu finden seyn / die / zumahl in diesem äussersten Frangenti, diese Spartam zu unternehmen / sich ermahnen dürffe? Ich will ja glauben / wir seyen von GOtt noch nicht soweit verworffen / daß keine Hoffnung mehr dazu solte fürhanden seyn. Ich getröste mich vielmehr / es werden noch etliche vom Himmel aufgetrieben werden / unserm sonst unglückseligen Vaterland sothanen Seegen / als auserwehlte Werckzeuge GOttes erwerben zu helffen. Glückselige Käyserliche Erb-Länder / und geseegneter Tag / in welchem wir solches Heyl erleben werden! Theurester / ewig gepriesenster Käyser / der solcher gestalt seinen von GOtt anvertrauten seufftzenden und bedrangten Land und Leuten / durch eine feste Resolution und unumstoßliche Verordnung / zu Trost kommen / und selbigen aus gegenwärtigem Schlamm der Unvermögenheit und des Mangels helffen wird! Ja glückselige Türcken-Noth / geseegnete Verheerung Oesterreichs / erwünschte Wiener-Flucht / wann ihr Anlaß gebt / daß doch endlich dermahleins die Augen geöffnet / Hand angelegt / und mittelst

mittelst eurer / als gleichsam der Aufopfferung eines Theils der Ladung / das gantze gesamte baufällige / und dem Ungewitter bald bald unterliegende Schiff des gemeinen Erb-Ländischen Wesens / dem hefftigen Sturm und Untergang entnommen und gerettet werde.

XX.

Von wem die Reformirung unrichtiger Landes-Oeconomie zu erwarten.

DA sage ich / von den Fürsten unsers Volcks muß uns das Heyl herkommen / die Gemeinde kan ohne sie wenig hinzu thun. Wann gleich manche darunter / so viel an ihnen / sich auswärtiger Mode-Waaren entschlagen wolten / so könten sie doch nicht / ohne bey ihres gleichen für Narren zu passiren. Wäre aber von Obrigkeit wegen allgemeine Einstellung und der Vorgang mit guten Exempeln vorhanden / so würden sich deren beydes die Willige und Unwillige untergeben müssen. Von unsern Kauffleuten erwarten wir der Hülffe vergebens. Die wissen / insgemein von ihnen zu reden / ein mehrers nicht / als die Waaren in der Fremde einzukramen / und bey uns wieder zu verkauffen. Werden sie von Erhebung der Manufacturen / so der rechte Grund und die Seele einer wahren Handelschafft seynd / um Rath gefragt / so können sie unter Gestalt der höchsten Vertraulichkeit / und gleichsam Warnungs-weise fast bedauerlich sagen: Es seye je nichts darinnen zu thun / sonst

würden sie und andere ihres Gleichen es bereit längst vor die Hand genommen haben. Sie reden aber gantz recht daran. Dann für sie und ihres Gleichen ist freylich nichts darinnen zu thun/ als welche nur anderer Manufacturisten und Verleger entweder Factors oder Unterkäuffer seynd/ und von den Fabriquen der Manufacturen gemeiniglich weniger verstehen als Eulenspiegels-Schüler der Esel vom A/b/c/der gleichwohl noch zwey Vocales davon auffzusagen wuste. So viel bey ihnen stehet/werden die Inländische Manufacturen wohl ewig ungemacht bleiben. An statt solche selbst zu unternehmen/ hindern sie auch/ was andere damit fürnehmen. Ihre gegen das gemeine Auffkommen/ in diesem Stück geschworne Feindschafft zu dämpffen/ will nur von hoher Hand zu gewarten seyn. Ich protestire diß Orts noch einmahl/daß ich die Handelschafft insgemein keineswegs verachte/ weniger schimpffe; sondern diejenige darunter/ so ihr Devoir thun/und gemeinen Staat zum Besten handeln/ als von welchen die Wohlfahrt eines Landes grossen Theils hanget/ hoch halte/ ja höher als vielleicht jemanden in der Welt schätze/ und/ wie den Aug-Apffel des Staats zu schätzen rathe. Die andere aber/die ihr Gewerb dem Vaterland zu Schaden richten/ deren kan ich im geringsten nicht schonen/ohne an der Wohlfahrt des gemeinen Wesens/ soviel diese unternommene Arbeit betrifft/ zum Verräther zu werden. Diese nun in die Schrancken ihrer Gebühr zu bringen/ sie nach des Landes/ ja im Ausgang und im Grund nach ihrem

ren eigenen wahren Interesse verfahren zu machen/ und mit der Umkehrung einer unrichtigen Lands-Oeconomie, zumahl wie die Sachen bey uns beschaffen/ gegen sie durchzudringen/ will ohne Schertz in einem ersten Anfang/ wofern nicht so vieler Gefahr/ Staubs und Bluts/ dannoch fast eben so grosser Resolution, Wachsamkeit und Nachdrucks/ als wann uns ein auswärtiger Feind auf dem Nacken wäre/ vonnöthen seyn. Dann ihre Raserey gegen diejenige/ so sie für ihre Gewinns-Stöhrer/ wiewol fälschlich/ ansehen/ ist unglaublich/ ihre List unbeschreiblich/ ihre Verwegenheit/ alles dagegen aufzuwerffen/ unendlich. Himmel und Erden werden sie auffsprechen/ Helffer und Helffers-Helffer von allerhand Stand/ Geschlecht und Profession aufbieten und erkauffen/ wann sie dermahleins ein recht ernstliches Einsehen vermercken werden. Wehe aber denen/ sie seyen wer sie wollen/ die sich solcher Verderber des gemeinen Wesens/ entweder aus eingebildeter guter Meynung/ im Werck aber aus groben Unverstand/ (dann sie solten sich in Sachen nicht einmischen/ wozu sie nicht beruffen/ und die sie nicht verstehen) oder ums Geld und andern Interesse willen annehmen.

Ihre Verantwortung wird ihnen vor GOtt und der Welt schwer fallen. Wehe und Rache schreyen über sie und ihre Clienten die bedrängte/ auf die Spitze des äussersten Untergangs gestellte Erbländer/ die ruinirte/ von Hauß und Hof verjagte arme Leute; Und wann alle andere schweigen solten/ so würden doch viel tausend neulich in

 die

die Türckische Sclaverey mit Pein des Leibes/ Verlust der Freyheit/ und Gefahr der Seelen/ hinweggeschleppte unglückselige Menschen/ nicht schweigen. Gegen sie ruffet und jammert das Blut so vieler unter dem Säbel erlegener Christen. Dann all solchem Unglück und Ubel wäre zu steuren gewesen/ wann nicht/ mittelst einer durch sie verderbten Lands-Oeconomie, das innerste und beste Marck der Erbländer zu den Fremden vertragen/und die Mittel zur Resistenz, nervus rerum gerendarum, aus Händen wären gelassen worden. Und ob zwar die wenigsten solcher Verunglückten/ Elenden den wahren Ursprung und die Grund-Ursach ihres Jammers kennen: so schreyen doch ihre Engel für sie/ und GOtt selbst weiß schon/ gegen wen er ihr Seufftzen und Wehklagen/ nebenst dem miteilenden Fluch richten solle. Aber wehe auch denen/ so Einsehen thun solten/ und doch vermeynen/ oder wenigst sich also anlassen/ ob gienge sie solches mehr nicht/ als einen Blinden das mahlen an.

XXI.

Wie die Reformation der Lands-Oeconomie unvorgreifflich anzustellen.

BUt predigen; wird mir einer fürwerffen/ der mag wohl vom Wehthun eines Krancken zum meisten schreyen/ der zum wenigsten helffen kan. Zeige dafür/wie dem Handel zu thun. Nun hab ich zwar bereit vorhin mich bedungen/ daß ich mir die Application unsrer Reguln nicht zuzumessen gemeynet/

son-

sondern solches denen zukomme / denen alle Beschaffenheit der Käyserlichen Erb-Lande beywohnet/ und die dessen Pflege fürgesetzt. Solte ich jedoch auch mit meinen ohnmaßgeblichen parere herfür müssen/ so wolte ich den Anfang von obiger fünfften Regul zu machen/ u. die Erb-Länder dahin zu halten / eingerathen haben / daß sie eine Zeitlang mit ihrem eigenen Gut / mit ihren eigenen Manufacturen/ so schlecht sie Anfangs auch immer seyn möchten / vorlieb nehmen/ und sich der auswärtigen mäßigen/ ihr gutes Gold und Silber aber dafür im Beutel behalten müssen. Dann also würde es sich mit denen andern sämtlich schicken; also würde alles übrige aus diesem einigen folgen. Dann die neundte Regul ist von sich selbst gleichsam in dieser fünfften enthalten; und wann man sich nichts als Inländischer Manufacturen gebrauchen wolte/ so würden die Lands-Kinder und Innwohner gezwungen/ (ja die mehreste mit Lieb) die Hände an die eigene Manufacturen zu legen/ und die Inländische rohe Güter zu verarbeiten. Hiedurch wäre der zweyten aus dem Grund geholffen. Und weilen die Handwercker dem Brod nachgehen/ und dann viele Ausländer durch das Verboth ihrer Effecten nothwendig ohne Arbeit stehen / zumahlen auch unserer rohen Güter alsdann ermangeln müsten; so würden sie gezwungen seyn/ in die Erb-Lande selbst zu kommen / ihre Arbeit/ den nothwendigen rohen Zeug dazu / und ihren Unterhalt allda zu suchen/ und sich darinnen häußlich niederzulassen/ womit dann auch dem vornehm-

sten

sten Theil der dritten Regul/bestehend in der Bevolckung zu Behuff der Manufacturen/würde geholffen seyn. Hätten nun sodann die Fremde wenig mehr von dem Ihrigen mitzutheilen/ so entgienge ihnen auch der Magnet/ womit sie unser Gold und Silber nun an sich locken. Und damit käme auch die vierte Regul in Observanz, und bliebe das Geld in denen Erblanden. Sintemahlen aber gleichwohl wir noch einiger Dinge/als der Indianischen Gewürtz/des See-Fischwercks/ und eine zeitlang roher Seiden/rc. nicht entbehren könten; so hätten wir Ursach/ Gelegenheit und Zeug/ den Uberfluß unserer Inländischer/ denen Nachbarn und andern ohne dem meistens unentbährlicher Güter/ gegen dieselbe nach Anweisung der sechsten Regul zu vertauschen. Deren würden wir auch um so viel leichter abkomen mögen/ als durch die Erhebung Inländischer Fabriquen/ Hereinziehung fremder Handwercker/ u. Mehrung der Lands-Einwohner die eigene inländische Consumption vergrössert würde/wodurch der achten Regul ein grosser Vorschub beschähe. Und wann nun (wie in gar wenig Jahren/wofern auch gleich nichts/als nur die jährliche Bergwercks-Ausbeuten bey uns solten erhalten werden/ unfehlbar erfolgen müste) die Länder sich hierdurch an baaren Mitteln würden erschwungen haben: so würden mit den Mitteln zugleich auch der Muth/ die Lust und die Application kommen/um die erste Regul in Förderung bißher ermanglender Plantagien und erlegener auch sonst nicht beobachteter Bergwercke/ die siebende in Verarbeitung auswärtiger

ger

zer rohen Güter/ und was wegen Beneficirung bißhero unbebauter Landstrich von der ersten/ wegen Bevolckung der Lande mit Bauers-Leuten von der dritten/ wegen eigener respective Abholung und Verführung der aus- und inländischen Güter an der sechsten/ und was in vielerley Wege an der achten Regul noch übrig wäre/ zu bewerckstelligen. Ja ich darff/ gleichwie ohne Scheu/ also sicherlich ohne Schertz sagen/ daß noch etwas geheimes für Oesterreich darunter hafften/ so die erste/ dritte und achte Regul in einen/ allen andern Ländern Europens zu ersteigen unmöglichen Grad erheben/ und denen Erbländern einen solchen menschlicher Weiß unfehlbaren Reichthum und Glantz erwerben werde/ dergleichen sie von Anbeginn jemahls nicht nur nicht gehabt haben/ sondern auch nicht hoffen dörffen.

XXII.

Daß die Praxis der fünfften Regul durch das Verboth der vier auswärtigen Haupt-Manufacturen/ als Seiden/ Wollen und Leinen/ auch Frantzösischer Waaren anzufahen.

ABer nun kommen wir zu der grossen Frage: Wie es dann anzugreiffen/ daß die Erbland-Gesessene sich mit ihren eigenen einheimischen Manufacturen mögen begnügen lassen; angesehen ja eigener Geständnüß nach/ derē sehr wenig fürhanden/ u. man endlich die Leute nicht verweisen kan/ sich/ wie etwa anfangs in ungegärbte Schaafs-

Fell zu stecken. Hic opus, hic labor est! un
sorge ich lauter/ daß ich meinen Oesterreichern/ d
gern nett und köstlich aufziehen/ und ihrer äusse
lichen commodität leben/ einen herben Biss
werde aufsetzen müssen. Um aber etwas Raum
machen/ muß ich nachgeben/ daß ich die Absisten
von auswärtigen Gütern ersten Anfangs nic
so gar generaliter wolle verstanden haben/ so
dern wir wollen für dißmahl allein diejenige i
unser schwartzes Register nehmen/ deren Ve
nachläßigung denen Ländern den grösten Sch
den bringen kan; deren rechtmäßige Pflegun
den grösten/ geschwindesten und augenscheinlic
sten Nutzen schaffen/ deren Entbehrung von ausse
bey uns entweder zum leichtesten zuertragen/ ode
zum förderlichsten zu ersetzen seyn wird. Hieher
nun zehle ich erstlich die Woll-Manufactur, es se
Tuch/ Zeug oder gestrickte Arbeit; Das einig
Beutel-Tuch/ als welches der Brod-Cammer et
was zu nahe kommt/ biß es in den Erb-Landen er
hoben/ auf einige Jahr ausgenommen. Zwey
tens alle leinen Waaren/ was Art sie seyn mögen
Drittens die Seiden-Manufactur durch alle ihre
gradus. Viertens/ alles was unter dem Nah-
men Frantzösche Manufacturen genommen/ und
unter obigen drey Sorten noch nicht begriffen ist/
es werde gleich in Franckreich selbst/ oder in Ita-
lien/ oder in der Schweitz oder sonsten gemacht.
Ziemliche Brocken in einer kleinen Schüssel! doch
glaube ich/ es seyen eben nach unser Beschreibung
die rechten. Dann gewiß ist es/ daß diese vier
Sorten von ausländischen Gütern/ die rechte

Blut-

Blut-Egel seynd / so uns der innersten Kräffte unsers Leibs berauben / und das beste Geblüte aus unsern Adern saugen. Gewiß ist es / daß diese vier Manufacturen seynd die vierfräßige Raub-Thiere / so allein uns jährlich auf sechzehen und mehr Millionen Gulden aus dem Beutel hinweg führen / gleich ob sie niemahl darinnen gewesen wären. Ich bin nicht weit davon gewesen / als unter vornehmen / und der Erb-Lande kundigen Leuten gerechnet worden / daß der jährliche Geld-Verlust / so dieselbe nur für Frantzösische Waaren thun / auf drey Millionen Gülden und höher anlauffe. Wann auch / wie vormahl erwehntes Bedencken von Manufacturen in Teutschland versichert / aus den Chur-Sächsischen Landen jährlich funffzehen tausend Thaler Beutel-Tuch weggehen / einfolglich aus den gesammten Erb-Landen jährlich wenigst hundert tausend Thaler vor eben dasselbe das Reißaus nehmen müssen / und dann das Beutel-Tuch kaum der fünfftzigste Theil ausländischer zu uns kommender Woll-Manufacturen ist: so muß folgen / daß für diese jetztgenannte Woll-Manufactur aus den Erb-Landen jährlich wenigst sieben Millionen Gulden hinaus streichen. Was ich oben von den siebendhalb Millionen Thalern blossen Lohns und Verlegers Profit, der jährlich nach klarer Rechnung vor die Wüllen-Manufactur an Tuch / Schmalgut u. Zeug allein in der Stadt Leiden bleiben / gemeldet habe / wird glaublich machen / was ich hie von sieben Millionen Gulden / so für eben solche Manufactur jährlich aus den Erb-Landen gehen / anführe. Nun

wird

wird die Seiden-Manufactur der Wollen nicht eben sonderlich viel nachgeben.

Ja/ wann abermahl nach Besage des Bedenckens von Manufacturen in Teutschland pag. 60. nur aus den Chur-Sächsischen Landen jährlich über neunmahl hundert tausend Thaler für die Seiden hinweg gehen/ und der Autor noch besorget/ für unvernünfftig angesehen zu werden/ daß er die Summa auf ein so Geringes gestellet/ solte dann der nicht eben sowohl für unvernünfftig gehalten werden/ der die Erbländische Consumtion darinnen/ nur ungefehr viermahl höher setzte? und gleichwohl würden sechs Millionen Gulden heraus kommen. Wann nun aber alles/ was von Leinen gemacht/ so auch kein Geringes auswirfft/ hinzu geschlagen/ so kan sich die Rechnung ziehen und sehen lassen/ ob auch wohl weniger als achtzehen oder zwantzig Millionen jährlich allein dem unnöthigen Kleider-Pracht zu gefallen in die Fremde geopffert/ und in der auswärtigen/ und guten Theils unserer Feinde Büchs geblasen werden. Ich könte sagen/ zu Wien seyen vor der Belägerung auf zweymahl hundert tausend über zwölff Jahr gebrachter Menschen gewesen/ deren jegliches Haupt/ eines in das andere gerechnet/ jährlich nur zehen Gulden (die meiste wohl dreyßig und mehr/ gar viel auch hundert/ und nicht wenig etliche hundert und zu tausenden) für fremde Waaren an seinen Leib gehencket. Nun ist leichtlich zu erweisen/ daß die übrigen der Erblande Haupt-Städte/ auch viel fürtreffliche/ nicht weniger andere son-

sten

sten nahrhaffte und feine Land-Städte/ ferner der hohe und niedere Landes-Adel/ neben seinen Bedienten und Beamten/ dann das gantze Königreich Ungarn/ wiederum die hohe und niedere Geistlichkeit durchgehend/ neben allen denjenigen/ so noch nicht auf zwölff Jahr gebracht/ und gleichwol ihren Theil fremder Waaren mit anwerden/ endlich dasjenige/ so aus angeführten fremden Waaren nicht auf Kleider/ sondern auf andere Mobilien verwendet/ alles zusammen gefasset/ wo so viel als acht Wien/ und wenigst/ ausmache/ einfolglich abermal einen Verlust von achtzehen Millionen vor Augen stelle. Hieran wolle sich gantz niemand ärgern/ noch die grosse Summa sich befremden lassen/ gleich ob man mit Millionen nur spielte. Dann ein benachbarter Staat/ so kaum den sechsten Theil der Erb-Lande ausmacht/ schickt/ laut mehr angezogenen Bedenckens von Manufacturen/ klarer Rechnung nach jährlich drey Millionen Thaler hinaus. Man weiß/ woher so viel Gelds hinein kommt/ und daß dannoch das Land nach wie vor in einerley Stand von Mitteln bleibet/ einfolglich eben so viel wieder hinaus verwerffe. Wie viel glaublicher ist dann daß die Erb-Lande eilff oder zwölff Millionen Thaler in die Fremde rucken lassen.

Damit ich mich aber gleichwol gegen allen/ es sey billigen oder unbilligen Scrupel verwahre: Will ich fast die Helffte herab/ und die Summa bey zehen Millionen bleiben lassen/ welche ohne Hoffnung einiges Wiederkehrens/ netto wie ein Pfenning/ nur vor vier einige Sorten von Manufactu-

Bayerische Staatsbibliothek München

 factu-

facturen für die Thür geschüttet werden. Diese zehen Millionen / wann sie nur ein einiges Jahr in den Erb-Landen erhalten würden / wie solte sich nicht dieser matte Leib anfangen zu regen und zu erquicken? Wie würde er sich nicht erholen und Kräffte sammlen; Und wann / wie ohne das erfolgen würde / solche zehen Millonen / über dasjenige / so auch noch bey gegenwärtigem übelem Zustande in gemeinen Umschlag ist / in die Circulation gelangete / und gleichwie das menschliche Geblüt durch den Kasten des Hertzens / also auf eine sanffte thunliche und zuläßige Art (welches der Kammer zukommt) guten theils jährlich durch die Cassa des Lands-Fürsten gienge: Wie solten sich dessen nicht alle Glieder des Teutsch-Oesterreichischen Staats auf einmahl erfreuen und wohl befinden? Wann nun aber weiter zehen / zwantzig Jahr / und fürder eben dasselbe beständig geübet / wann eben diesen vier Manufacturen auch über das noch die übrige Gewerb auf diesen Schlag / und soviel es in jeder Sorten practicirlich / ein gebührliches Aug gehalten / wann endlich die auswärtige Consumption der inländischen rohen und auch fabricirten Güter / mit der Zeit auf ihre mögliche Höhe gebracht würde; was in Europa wolte alsdann unserm Oesterreich gleich seyn? Und was für Manufacturen seynd diese / deren Entrathung von aussen uns in solche Glückseligkeit setzen könten? Sie würden zu ihrer Erhebung zwar einige Aufsicht und Mühe brdürffen / nirgend aber leichter / als in die Erb-Lande einzuführen seyn / wie ich hieunten darthun

will,

will. Der Frantzösischen Lumpen-Güter könten wir ausser dem ohne sonderbare Schwerigkeit wol gar entbehren / in wenig Jahren ebenfalls und leichter / auch ehender / als andere nachmachen. Ich will solches an seinem Ort gleichsam in die Hände legen.

XXIII.

Warum nicht andere glimpfflichere Mittel / als das gäntzliche Verboth auswärtiger Manufacturen / an die Hand zu nehmen?

NUn ist die Frage / wie die Erb-Lande dahin zu vermögen / daß sie sich in offt angeführten vier Sorten von Manufacturen ihrer eigener inländischer Effecten / durch Begebung der Ausländischen begnügen / welches dann der rechte Knoten ist. Den gemeinen bißher bräuchichen Lauff nach wird man gleich darauf fallen: Es seyen zuforderst die Manufacturen innerhalb der Erb-Lande einzuführen / zu dem End Privilegien zu ertheilen / Compagnien aufzurichten / und wann sie eingeführet / alsdann entweder auf die fremde herein-gehende Waaren schwere Zöll und Eingangs-Rechte zu schlagen / damit sie es denen Inländischen in der Wohlfeile nicht gleich thun / demnach vor der Thür bleiben müssen; Oder auch Magazins aufzurichten / und darinnen die ausländische Waaren sowohl

wohl als die inländische beyzulegen/ mit dem Bescheid/ daß die Kauff-Leute ehe nicht zum Verkauff der Ausländischen greiffen dörfften/ biß die Inheimische alle durch gebracht; endlich auch/ damit man mit den inländischen Manufacturen aufkommen möge/ alsdann erst die ausländische durch die Banck zu verbiethen. Aber diese Wege sind meines Erachtens ungewiß/ langweilig/ und nach unserm Teutschen Humor im Ausgang unfehlbar nichtig. Dann vorerst werden die Capitalien mangeln/ weilen sie aus den Kisten reicher Leute nicht werden herfür wollen/ und solches aus Mißtrauen in die Sache. Zweytens wird kein Muth noch Resolution vorhanden seyn/ aus ebenmäßigen Mißtrauen in den Ausgang/ und solches nicht unbillig. Dann drittens durch die Langwierigkeit solcher Introduction wird denen Kauff-Leuten und andern der Sache nicht gewogenen/ für allem den auswärtigen Factors, nur tempo und campo gelassen/ das angefangene durch tausenderley Streiche zu ruiniren. Die Begierde geschwind reich zu werden/ und die Ungedult in Erwartung des Gewinns/ so jedoch wegen Unsicherheit der Consumption gantz ungewiß/ wird vierdtens viel von selbsten stürtzen/ die lange Zeit auch fünfftens den Nachdruck uns benehmen/ und die Lust dazu erkühlen. Noch würden/ sechstens/ unendliche Verschwärtzungen in eine so linde und schläfferige Execution kommen. Die inländische Effecten werden siebendens/ bald diesen/ bald jenen angedichten Mangel sich müssen vorwerffen/ und dadurch in Unglimpff und Discredit setzen

tzen lassen. Der Luxus, die rasende Bestia, würde sich/ achtens/ an die Vertheuerung ausländischer Waaren nicht kehren/ sondern sich so viel hefftiger in dieselbe dadurch erhitzen. Die inländische Manufacturen würden/ neuntens/ nimmermehr zu ihrer Vollkommenheit gerathen/ so lang der Auswärtigen noch einige Hoffnung fürhanden. In Summa: Zu dem endlichen Verbot und Abhaltung ausländischer Effecten würde es auf diese Weise wol nimmermehr kommen. Dann unsere Kranckheit ist weit grösser und gefährlicher/ als daß sie so schwachen und langsamen Mitteln solte Raum verstatten.

Ich fasse derowegen die Sache auf eine gantz andere Art. Jene wollen die inländische Manufacturen einführen/ um die Ausländische hernach zu verbiethen. Ich aber rathe die Ausländische zu verbiethen/ um hernach die Inländische einzuführen. Ein grosses Wort! Wie viel strepitirens formirt sich ohne Zweiffel nur allschon jetzo dagegen/ da es mir kaum noch über die Hand gesprungen? Ich lasse mich aber solches nicht irren/ sondern bleibe beständig dabey/ die ausländische Manufacturen seyen zu bannisiren/ um die inländische empor zu bringen. Ich ersuche nur die füreilende Urtheile so lange zu hemmen/ biß ich meinem Satze den Grund beygebracht/ und was gegen denselben von Einwürffen aufgeboten wird/ aus dem Wege geräumet. Mir haben all mein Lebenlang die einfältigste/ fürderlichste und gewisseste/ obgleich dem Schein nach etwas starcke Mittel/ für denen andern zu viel gekünstelten/ weder

kalt noch warmen / daher für jenen hunderterley Anstössen unterworffenen / und am Ende weit mehr Ungelegenheit / als die strenge / verursachenden behaget. Nun ist nichts einfältigers in der Execution, als das durchgehende Verboth aller ausländischer Waaren in unsern vier Sorten von Manufacturen. Dann Verschwärtzungen können nicht mit unterlauffen / wann nur die zur Auffsicht verordnete durch Furcht und Hoffnung / Straf und Belohnung treu erhalten / und die inländische Güter mit ihren hoch-verpönten Zeichen gegen die temeratores fidei publicæ verwahret werden. Nichts leichter; dann ein wenig Papier und Dinten / einige Verordnungen an den Mauten und Pässen / Instruirung etlicher Beamten / Einrichtung der Beschau und Zollen / und die unvermeidliche und unerbittliche Bestraffung des ersten oder andern / so mit faulen Fischen ertappet wird / und zwar des Verbrechers / Helffers und Hehlers zusammen / es sey Groß- oder Klein-Hanns / wird alles richten. Nichts förderlicher; dann in vier und zwantzig Stunden / so zu sagen / kan alles zu Werck gestellt / inner Jahrs-Frist der Effect durch alle Erb-Lande / sowohl in der Cassa des Lands-Fürstens / als in denen Kisten der Unterthanen gefühlt werden. Nichts gewisser und nachdrücklicher; dann die Noth selbst und der gewisse Gewinn / so durch die Sicherheit der Consumption entstehet / wird die Lands-Insassen alsdann lehren / zu den eigenen Manufacturen zu greiffen. Wann das Geld nicht mehr in die Fremde gehet / so werden jährlich wenigst zehen Million im

Lan-

Lande bleiben/ und zu Verlags-Capitalien gedeyen. Und eben vorermeldte Versicherung der Consumption, und dannenheriger gewisser Gewinn wird die Capitalisten bemuthigen/ mit ihren Baarschafften loßzubrechen. Die auswärtige Handwercks-Leute werden aus Mangel Arbeit und Brods gezwungen seyn/ in die Erb-Lande zu lauffen/ und beydes allda zu suchen. Noch hunderterley andere Vortheile/ deren jetzo nicht mag gedacht werden/ stehen in der Execution für den Tag/ und unter die Hand zu kommen.

Aber nicht umsonst erfordere ich die Besteiffung/ und den strengen und unerbittlichen Nachdruck in der Execution, ob solches gleich denenjenigen nicht gefallen möchte/ denen mit einem ernstlichen Regiment in ihren Kram nicht gedient wäre/ und deren Muthwill und Unbändigkeit sich gegen die Gesetz zu sträuben/ und durch Herren-Geboth Löcher zu machen gewohnt ist. Dann die Strenge und Ernsthafftigkeit ist die Seele aller grossen Unternehmungen in Staats-Sachen/und ohne solche ist sich nicht das geringste Gut von der Sache zu verheissen/ und weit besser sie unangefangen zu lassen/ als durch eine lederne Vollstreckung der Welt/ pro more, etwas zum Belachen darstellen. Ubi non est rigor, non est vigor, das ist ein wahres Sprichwort. Darum wären die Länder ingemein gleich Anfangs in alle mögliche Weise und Wege/ und durch Extraordinari-Demonstrationes eines rechten Ernsts zu versichern/ und an jedermänniglich begreiffen zu machen/ daß man an Seiten der Lands-Obrigkeit nicht mehr verste-

hen wolle/ sich mit Wiener-Gebothen tractiren zu lassen. Solcher gestalt würde nicht allein die Beysorge scharffen Einsehens dem Verbrechen vor seyn/ sondern auch durchgehends mehr Confidentz und Muth in das Werck gesetzt/ und dadurch alles gleichsam lebendig gemacht werden. Als Ludewig XIV. König in Franckreich die nächtliche Beleuchtung der Gassen zu Pariß eingeführet/ verpönte er deren Sicherheit bey Leib- und Lebens-Straffe. Ein unglückseeliger Page, der sich vielleicht einbildete/ er hätte es noch mit einem Pariser-Geboth zu thun/ schnellte aus Muthwill eine Laterne um das Seil herum/ wodurch das Licht ausgelöschet/ und die Laterne beschädiget worden. Er wurde durch ungesaumte Nachforschung aufgefunden/ und in wenig Tagen lage ihm eben an dem Orth/ wo die That begangen worden/ der Kopff vor den Füssen/ und die Laternen blieben hinführo in Ruhe. Ja/ wird mancher dencken: Der König in Franckreich ist aber ein Tyrann. Allein/ wäre er in allem so rein wie in dieser That/ so wolten wir ihn bey lebendigem Leibe canonisiren. Dann durch sothane einige/ geschwinde/ und ernsthaffte Execution ist nicht nur die Strassen-Beleuchtung/ sondern mittelst dieser unter andern auch die nächtliche Sicherheit/ so darob hanget/ zu Pariß erhalten/ und Zweifels-frey viel hundert Todschläge/ viel tausend Dieb- und Beutelschneidereyen/ und nächtliche Mantel-Abziehungen verhindert worden; zu geschweigen/ in was für einen Respect der König so zu sagen bald Anfangs seiner Regierung (dann

es

es war wenig Jahre nach des Cardinals Tod) sich und seine Befehl gesetzt/ und dadurch die Regierungs-Harmonie nicht wenig befestigt. Was hätte der König seinem Volck wohl gnädigers können widerfahren lassen/als eine solche Tyranney/ welche GOtt zweiffels frey/ wie die Abschaffung der Duell, zeithero mit viel zeitlicher Glückseeligkeit angesehen hat? Also nun wäre gleich Anfangs/ wie gegen offenbahre Lands-Verräther/ gegen diejenige zu verfahren/ so das Verbot ausländischer Manufacturen bey uns brechen/ oder denen Verbrechern Vorschub oder Unterschleiff thun/ oder da sie Amts und Pflichts halben anderst solten/ durch die Finger sehen/oder allzu unverantwortliche Nachläßigkeit in ihrer anbefohlenen Aufsicht anwenden würden. Dann diese/ so viel an ihnen/ und so viel ihr böses Exempel andere zu einem Gleichmäßigen veranlassen würde/ hülffen das inländische Gold und Silber nach wie vor in die Fremde rinnen zu machen/ verursachten einfolglich/so viel an ihnen/ daß man immerzu in gegenwärtiger Enge und Unvermöglichkeit stecken/ und/ wie bißhero/ allen Gefährlichkeiten von Orient und Occident/ und den feindlichen Einfällen/ Verheerungen/ Sclavereyen/ unendlichen Blutstürtzungen und Niedersebelungen/ ausgesetzt bliebe. Solchen/ durch die scharffe Bestraffung eines oder andern bösen Bubens/ oder frechen verwegenen Weibs-Bildes vorzukommen/ wäre eine so beschaffene Tyranney und Grausamkeit/ über welche auch die Engel im Himmel lachen/ und das Prosit dazu sprechen

würden. Es wäre eine Grausamkeit über alle Clementz / und die gegentheilige Clementz nur wahre Grausamkeit. Es würde auch ein Lands-Fürst in einem Frangenti, wie wir nun seynd / sich ohne Zweifel ein ewig-währendes Lob erwerben / wann er jährlich / wie der König in Franckreich gegen die Duellisten thut / vor dem heiligen Sacrament einen cörperlichen Eyd ablegte / keinem / ohne Ansehen der Person die Straffe zu pardonniren / der sothanem Verbot / in was Wege es wolle / entgegen handelte. Es ist nicht allezeit eine Schande / dem Beyspiel eines Feindes nachfolgen / bevorab in Dingen / worauf / und zwar gegen eben solchen Feind die Erhaltung des Staats / auch sonsten so vielen Millionen Seelen und der Sicherheit gegen den Erb-Feind gegründet ist. Und wolte GOtt / wir liessen die Frantzösische allgemeine Lands-Oeconomie in etlichen Stücken der Unserigen ein gutes Vorbild seyn.

XXIV.

Die Einwürffe gegen das Verbot ausländischer Waaren werden abgefertiget.

NUn habe ich mich gegen die Einwürffe gefast zu machen und zu verantworten. Ich will kurtz mit ihnen durchgehen / damit dieses Werck nicht zu hoch anschwelle. Denen Verständigen wird doch genug gesagt / bey denen andern aber die Weitläufftigkeit übel angewendet seyn. Der

erste

erste nun ist / woher man unter solcher eilfertiger Bannisirung ausländischer Waaren / die innländische in Genüge zu nehmen / und den Abgang zu ersetzen habe? Antwort: Der so genannten Frantzösischen Waaren seynd wir/recht davon zu reden/ gantz und gar nicht bedürfftig. Vielmehr werden wir dann ihrer nur so lange entbehren können/biß sie nach und nach im Lande selbst fabricirt worden/ wie ohne das mit vielen bereit der Anfang gemacht / und es in andern Sorten auch nicht mangeln wird/ daß sie noch wohl förderlicher/ als die übrige drey weit importantere Manufacturen/ werden stabilirt werden. Mit den Seiden-Waaren hätte es fast eben die Beschaffenheit. Neben dem aber ist es nur um zwey oder drey Jahr zu thun/so wird deren im Land die Nothdurfft / in fünff oder sechs Jahren aber alles zur Genüge da seyn. Mit der Leinen-Manufactur wären die Erb-Lande/ was die Menge betrifft/ bereit überflüßig versehen / wann nur die guten Leute / so davon Profession machen/ Arbeit genug zu finden wüsten. Und/ was etwa in der Sorte und Güte abgieng / wäre ja endlich auch noch / und in wenig Zeit zu ersetzen. Schlesien allein wäre genug dazu / allwo sothane Weberey fast keine Zunfft hat/ und sich aller Orten/ so in fürnehmen/ als Bauern-Häusern die Webe-Stühl in Stuben und Kammern finden / auf welchen alles durcheinander arbeitet/ und alles durchgehend nicht anders/als wie zum Spinnen darzu angelehret wird. Mit der Tuchmacherey hat es eine nicht viel ungleiche Bewandniß / und weiß ich / wie es in manchen / sonst

wenig

wenig bekannten Land-Städtlein fast über den Glauben damit beschaffen. Wann ihnen nur die inländische Consumption versichert/ und etwan mit einem halbjährigen Verlag der Wolle an Hand gegangen würde/ wie bald solte sich die Tuchmacherey nebenst der Wollspinnerey/ die wegen des continuirlichen Verschleisses in die Fremde ohne das nicht viel herunter kommen/ wieder erhoben/ ja fünff oder sechsmal höher als nun gebracht/ sehen? Der Zeugmacherey würde es im Nothfall ergehen müssen/ wie der Seiden; ihrer nemlich auf ein kurtzes sich nur also lang zu mäßigen/ und den Abgang des Futterzeugs inzwischen mit anderem zu ersetzen/ biß ihre Fabricatur in die Länder eingeführet. In Summa: Leinwand und Tuchs/ als der nöthigsten/ hätten wir sogleich die Genüge an der Hand/ das Schmal-Gut wäre dessen ein Anhang. Der Wüllen-Zeug/ auch Seiden- und Frantzösischer Waaren/ könten wir/ gleich wie gar wohl im Nothfall/ massen unsere Vor-Eltern gethan/ gantz und gar/ und auf ewig/ also vielmehr auf eine Zeitlang entbähren. Es wird aber von dieser Materie hieunten auch absonderlich gesprochen werden.

Wohin aber mit den ausländischen Waaren dieser vier Manufacturen/ die allbereit im Lande seynd! Die werden reissend hinweg gehen/ weil jederman/ aus Beysorge deren vorstehenden Mangels/ ihrer Vorsehung wird thun wollen. Es wäre aber denen Kaufleuten dabey der Daume starck auf dem Auge zu halten/ damit sie alsdann mit dem Werth nicht aufsteigen. Auch kön-

könten alle solche Waaren zu Zeit heraus kommenden Verbots in Kauff-Häuser gebracht/ und allda durch bestellte Factores verkaufft werden. Hätten wir aber den Muth einer Königin Elisabeth von Engeland (ob zwar in einer und andern Angelegenheit) etwas nachzuthun/ so solte wol eine löbliche/ nutzbare/ obgleich etwas seltsame und kostbare That heraus kommen. Als diese Königin (mich dünckt/ andere schreiben es mit besserem Fug ihrem Großvater Henrico VII. zu) die Woll-Manufactur in ihrem Königreich besser zu stifften entschlossen/ thät sie ein Verbot auf die Hinausführung inländischer Wolle. Das erste Jahr wollten/ der Hoffnung zuwider/ wenig Wollen-Arbeiter von aussen erscheinen. Die Wolle blieb dem Adel und Landmann in Händen. Es gab Murrens/ dann Brod vor die Wolle wolte da seyn. Solchen zu helffen/ kauffte die Königin alle die Wolle für ihr eigenes Geld auf/ und legte sie bey. Da entstunden andere Klagen: Die Königin hätte im Sinn/ das Monopolium mit der Wolle hinauswerts zu treiben/ und darauf wäre alles angesehen. Sich hievon abermals loß zu würcken/ liesse sie alle ihre eingekauffte Wolle auf einen Hauffen bringen und verbrennen. Dieser Ernst machte/ daß jederman zu der Sache thäte/ und die Ausländer/ welche vermeynten/ sie wolten denen Engeländern die Wolle noch wol ausharren/ verlohren die Hoffnung dazu/ schifften mit Hauffen ihrem Brod in Engeland nach (welches insonderheit die Niederlande hart betroffen) und wurde durch eine einmalige/ zwar verlohrne/ aber Königliche

Spesa

Spesa der Cron Engeland ein Kleinod erwor- ben/ so noch diese Stunde ihr Bestes ist/ und sei- nen im Brand einmal aufgegangenen ersten Ver- lag nun alle Jahr wohl zehenfach gut macht. Also wolte ich zwar wünschen/ daß auf gemeinen aller Erb-Länder Unkosten/ alle verbothene/ zu Zeit des Verbots im Lande würcklich betroffene fremde Waaren/ wie noch jetzo in Engeland mit allen aus Franckreich dahin kommenden und ertappten Gütern (nur um deßwillen/ weilen man befun- den/ daß Franckreich etwas mehr von Engeland an Geld als dieses von jenem jährlich gezogen) unaussetzlich geschiehet/ zum Feuer gebracht wür- den. Wie ein angenehmer Rauch und Geruch müste solches doch nur seyn/ aus welchem die aller- erwünschlichste Wohlfahrt der Erb-Lande her- aus dämpffen würde! Dann bey Vermerckung eines so executiven Ernstes/ würden so Aus- als Inländer abnehmen/ daß die Sache recht von Hertzen gehe/ und dermahleinst Ernst sey/ sich da- her selbiger conformiren/ und das gemeine sowol als das selbst eigene Heyl bauen helffen. Sinte- mahlen aber ein solches schwehrlich von uns zu hof- fen/ so riethe ich/ wenigst mit denen nächst hievor angedeuteter Massen jeden Orts in absonderliche Magazins gebrachten Waaren/ die Verordnung zu thun/ daß/ was innerhalb fünff oder sechs Mo- naten nicht verkaufft/ mit solchem zum Feuer ge- eilet/ oder wenigst also in pios usus verwandelt würde/ daß es von dannen in keinen Kauff mehr könte gebracht werden; Von welcher Gnad ich jedoch meines Orts die fremde Frantzösische Waa-

ren

ren ausgeschlossen haben wolte / als mit welchen Barmhertzigkeit zu üben / und des Feuers zu schonen / gewißlich eine Sünde seyn würde.

Wo hinaus aber mit denen bereits von aussen beschriebenen / und auf dem Wege begriffenen Waaren; Was so nahe auf den Grantzen / daß es in acht oder zehen Tagen nach publicirtem Verbot in die Erb-Länder gelangte: Mit solchem könte es vielleicht gehalten werden / als mit deme / so gleich Anfangs darinnen gefunden worden. Das übrige mag bleiben wo es alsdann ist / oder wo es will / und anderwerts anzubringen gesucht werden. Käme hie und da ein Particular-Kauffmann darüber zu Schaden / so möchte er seinen Schaden gegen den bißherigen Gewinn / und gegen den allgemeinen daraus erspriessenden Nutzen halten / und sich damit trösten / wann es ihm beliebte; Und wann es ihm nicht beliebte / dannoch damit zufrieden seyn.

Wie ist ihm aber zu thun mit denen Kauff-Leuten / so nur ausländische Commissionen führen; Sie werden verderben müssen. Prosit! Dann das seynd eben die rechte Gesellen / so das Land in Armuth setzen. Es ist demnach besser / sie gehen zu Grund / als das gemeine Wesen. Sie können aber harren / biß sie etwan der Inländischen Grossirer oder Verleger Commissiones, oder bey demselben Credit, oder bey den Manufacturen eine Buchhalterey / sonst ein Amt oder Dienst (deren es alsdann wol hundertmal mehr / als verderbte Kauff-Leute geben wird) überkommen / oder auch ihr etwa ha-

ben

bendes Capital auf die Inländische Manufactu-
ren legen. Wollen sie aber bey den Inländischen Fabriquen sich nicht gebrauchen lassen/ und haben sie dabey kein Capital anzulegen/ so ist mit solchen kahlen Schufften/ die nur den Ausländern zu Vortheil/ den Erb-Landen zu Schaden handeln/ und dabey für sich selbst doch nichts mehr/ als den täglichen Bissen Brods erobern können/ als mit zweyfachen Narren kein Mitleiden zu haben.

Gleichwol werden der privilegirt**en Niederlag/ und denen Hof-Befreyeten ihre** Privilegia sanctè ne fides publica violetur, **zu halten seyn.** Freylich/ wann sie sich nur dem Verbot und Reglement wegen der ausländischen Waaren in ihrer Handelschafft conformiren; sonsten nicht. Dann Privilegia, die nicht zu des Landes Nutzen/ sondern zu desselben/ u. noch zu eines grossen Theils der Christenheit (dessen Heyl an der Erblande Conservation hanget) Untergang/ und zu Behuf der Türckischen Sclaverey hinaus lauffen/ das seynd keine Privilegia, sondern Sacrilegia. Zu dem/ trete man nur mit so gerühmten Privilegiis an das Licht/ und lasse hören/ wie sie klingen; ob sie gegen ein Verbot der ausländischē Waaren streiten? Ob sie/ wann das Land sich selbst versehen mag/ oder wann es sich des Niederlags-Beneficii freywillig begeben will/ dannoch auch wider Willen müssen beygehalten werden? Ob sie per modum pacti perpetui, nec nisi reciprocâ voluntate dissolubilis, oder aber nur precarió & ad libitum alterutrius partium aufgerichtet? Ob sie nicht ein Synallagma in sich führen/ und wie solches Sy-

nal-

nallagma an Seiten der Niederlage gehalten worden? Es sey aber wie es wolle/ so wird der Schade bey ihnen nicht sehr groß seyn/ wann sie ihre Capitalia, zur Manufactur legen/dem Publico dadurch gratificiren/ und inländische Verleger werden wollen. Alsdann erst werden sie rechtschaffene Kauff-Leute seyn/ ihnen auch der gröste Nutzen/ nebenst der Ehr und Seegen/ daß sie ein so hochschätzbares Werck mit erheben wollen/ übrig bleiben. Alsdann will ich gern der erste seyn zu ruffen: Honi soit, der solche Kauff-Leute nicht ehren/ und der von ihnen anderst als wohl reden oder gedencken mag! Sonsten aber ist insgemein/ und ein für allemahl zu wissen/ daß die Kauff-Leute um des gemeinen Bestens/ und nicht das gemeine Beste um der Kauff-Leute willen da sey. Wann derowegen beyde collidiren/ so ists billig/ daß die Kauff-Leute zurück stehen. Wer deme entgegen in Vorfällen es noch mit den Kauff-Leuten halten solte/ würde zeigen/ daß er nicht weniger/ als sie/ ein Feind und Verderber des Vaterlands wäre.

Die ausländische Kauff-Leuthe werden mit ihren Sachen davon gehen/und uns allein sitzen lassen. Glück auf den Weg! Man solte ihnen wie einem fliehenden Feind/ güldene Brücken bauen. Dann also wird der Profit allein bey den Lands-Insassen bleiben. Es werden sich aber ihrer viel noch besinnen/ und aus Fremden/ vielleicht lieber Insassen werden.

Unsere Erbländische Manufacturen werden so gut nicht seyn/ als die Ausländische.

Solches ist in vielen Dingen eine Verblendung des Teuffels/ welcher dem Aufkommen der Erbländer feind ist. Gesetzt aber/ daß solches gleich ein unvermeidliches Ubel wäre/ so würde es doch nicht unerträglich seyn. Ich bewerffe mich deßfalls auf das Verboth der Ungarischen Weine in Oesterreich und Steyermarck/ auch anderswo. Fragt man/ warum Weine verbothen werden/ so doch besser als die Inländische/ so gar auch wohlfeiler? so wird geantwortet; Darum auf daß die inländische Gottesgabe angebracht/ räthlich consumirt/ nicht verachtet/ verschüttet/ oder verdorben/ das Gebürge beneficirt/ und der wenige Weingart-Bau/ als ein groß Regal des Landes/ nicht unterlassen werde; dabey das Geld desto mehr im Beutel bleibe. Ingleichen geschiehet mit dem Ungarischen Saltz/ für welchem sich doch das Oesterreichische/ was die Güte betrifft/ verkriechen muß. Und dannoch wird jenes daraus gehalten/ und dieses bleibt allein Herr im Lande. Es geschiehet aber gar recht daran/ und kan ad literam auch auf die inländische Manufacturen applicirt werden. Dann haben wir solche Principia in wenigen Dingen/ warum extendiren wir sie nicht auf die grosse und viele? Gebrauchen wir uns ihrer in zweyen so nöthigen Stücken/ wie der Wein und das Saltz seynd/ warum wenden wir sie nicht auch und vielmehr gegen den unnöthigen Mißbrauch in Kleider-Sachen ein? Wann mein Vortrag dahin gienge/ wie man den Erblanden etwa die Leibes-Nahrung ringern/ und durch ein Verboth der Waaren/ Eintrag an Essen oder

Trin-

Trincken thun solte/ so wäre sich vielleicht mit etwas Fug zubeklagen/ daß solches zu hart; daß der Leib sich seiner bißher gewöhnlichen Nahrung nicht also auf einmahl begeben könte; daß die Gesundheit darunter würde leiden müssen. Aber es ist hie nicht um Essen und Trincken/ noch um die Gesundheit oder langes Leben/ noch um Fasten und Hunger leiden zu thun/ sondern ob der Leib mit Schlesischen oder ausländischem Tuch/ mit Ober-Oesterreichischer Leinwand/ oder mit Indianischer Bombasin, mit inländischen oder ausheimischen Seiden-Zeugen oder Strümpffen/ mit Oesterreichischen oder Frantzösischen Bändern solle behencket werden/ welches ja nichts zu der Gesundheit/ noch zu dem Mund/ noch Magen thut/ sondern blosse Dinge der Phantasey und dem hochmüthigen Pracht-Geist nicht eben anstehen will. Wie aber neben deme zu verschaffen/ daß die inländische Waaren an der Güte/ das ist/ sowohl der Dauerhafftigkeit/ als Schönheit/ denen auswärtigen nichts nachgeben/ darüber will ich mein Parêre etwas weiter hieunten zu geben schuldig bleiben.

Es wird sich finden/ daß Lufft und alle Elementen dem Werck bey uns alle zuwieder. Von Kauffmännischen und zuweilen auch pseuto-politischen Elementen glaube ich es gern. Die mögen aber auch die höllische Elementen (wie dann der Teuffel ohne das alles/ was die Ehre GOttes und der Menschen Trost bauen kan/ gern hindert) dazu nehmen/ und eine Triple-Allianz aufrichten/ nec tamen erit consilium contra

tra Dominum. Im übrigen seynd die natürliche Elementen bey uns der Sache gantz nicht entgegen. Sie seynd nicht so subtil wie in Italien/ noch so dick wie in Holland. Können nun unter solchen beyden Extremis, die Manufacturen und der Kauffmanns-Mercurius so herrlich bestehen/ warum nicht auch in unserm temperirten mittelmäßigen Climate? Man trägt sich zuweilen mit puren Fabeln und Wahnsichtigkeiten in der Welt. Wann nicht die Seiden-Manufactur anderswo in Teutschland und zu Wien selbst/ so weit man sich würdigen wollen/ etwas darinnen zu versuchen/ bereit würcklich gut gethan hätte/ so möchte sich vielleicht ein Einfältiger deßfalls etwas bereden lassen.

Wir können mit unsern Gütern den Ausländischen unmöglich beykommen/ indeme wir weder Seiden/ noch die zu den feinen Tüchern unenbährliche Spanische Woll im Lande haben. Da frage man nur die Engel- und Holländer um Rath/ welche nicht allein keine Seiden im Land/ sondern auch keine Hoffnung haben/ sie jemals allda zu zielen/ anbey der langen Woll zu Zeugen wenig besitzen; über das auch der Spanischen Woll/ wie wir inner Lands ermangeln. Wo nun dieselbe sothane rohe Waaren holen/ da werden wir sie auch finden. Ja so viel besser als jene werden wir der Meyländischen und Sicilianischen Seiden/ und der Spanischen Woll habhafft werden/ als die Spanier ihren Anverwandten und getreuesten Alliirten solche lieber/ als anderen gönnen werden. Auch

was

was die lange Woll betrifft / ist es nicht nur ein leichtes / solche wie obberührt in Böhmen nach aller Nothdurfft und Genüge zu fördern / und zu vermehren; sondern die Nachbarn werden uns solche um unser Geld oder andere Waaren / so gern als jemand andern folgen lassen.

Was wird aber die Frau Mode / die einige Regentin und Beherrscherin der Manufacturen **in Kleidungen dazu sagen? Man muß sich ja kleiden wie andere** Nationen. Es wäre gut / wann wir die Frau Mode zu ihrem Vater dem Teuffel schickten. Es seynd unvergleichlich mehr Nationen in der Welt / die sich an einerley Tracht beständig halten / als deren so da ändern. Warum müssen wir es dann eben den wenigen nachthun / und nicht den mehrern? Oder können wir ja nicht der närrischen Variation entbähren / so hätten wir doch die Freyheit eben so närrisch / als die Frantzosen zu seyn / und solche nach unser eigener Phantasey von Zeit zu Zeit zu inventiren / um Meister von unsern Manufacturen zu bleiben. Wolte auch dieses nicht gefallen / so könte man noch wol die Muster von Mode / sowol im Schnitt der Kleidung / als im Zeug selbsten / aus Franckreich bringen lassen / und bey uns fabriciren / so würde auch diesem Unglück abgeholffen seyn. Ja es würde solchem mit Vortheil der Handels-Leute abgeholffen seyn. Dann jetzo / wann eine Mode aufkommt / seynd die Waaren nach solcher aus der Weite zu beschreiben. Bevor sie nun anlangen / ändert die Mode öffters wieder / und bleibt der Kauffmann mit Schaden

sitzen. Seynd aber hie Fabriquen im Lande selbst/ so werden ihrer mehr nicht nach der Mode/ als so zu sagen nur die tägliche Nothdurfft/ aufgelegt.

Wo wollen aber unsere Teutschen so viel Witz herholen/ einen saubern Zeug oder polite Galanterie-Waar zu inventiren/ oder auch nur nachzumachen? Sie haben nicht Hirns genug dazu? Solche Spitz-Worte gehören wieder zum Mund hinein/ wo sie hergekommen. Dann das Gegentheil ist oben überflüßig dargethan/ und ist an der Erlegenheit unserer Leute keine andere Ursach/ als daß die beste Künstler bey uns nicht geachtet werden. Daher lauffen sie nach Franckreich und Holland. Die bey uns bleibende Handwercker werden nicht aufgemuntert/ wissen auch/ daß wann sie gleich etwas Gutes machten/ dannoch die ausländische Waaren allezeit mehr gelten würden. Gleichwohl mangeln hin und wieder die Leuthe nicht. Ich wolte einen getrotzt haben/ der dem alten Hönig zu Augspurg eine ausländisch-musirte Band-Fabric vorgelegt hätte/ die er nicht nachzumachen gewust. Und noch zu Dreßden weiß ich einen jungen Mann/ seiner ersten Kunst ein Bandwürcker/ hernach wie ihm solche das Brod nicht gabe/ ein Laquey/ darauf ein Seiden-Zeugmacher bey der Churfürstl. neuen Seiden-Manufactur, der es im allem/ wo er sich nur appliciren will/ den Ausländern gleich wo nicht bevor thun wird/ und bereits so viel Proben gegeben/ daß ihm nicht eben zu einer Vermessenheit zuzurechnen/wañ er seiner Gewonheit nach spricht: Er getraue sich alle ihm gegebene

bene Lectiones nachzumachen; andern aber Lectiones zu geben/ die sie nicht nachmachen solten.

Der Käyserliche Hof will aber gleichwol seinen eclat haben. Ein Spot wäre es/ wann er es denen fremden Nationen im lustre nicht gleich thun solte. Wann unsere Sachen erst also gerichtet/ daß wir es denen auswärtigen Nationen im lustre des Beutels und einer richtigen Lands-Oeconomie gleich thun/ so wird der eclat des Hoffs gewiß nicht dahinden bleiben. Auch bestehet ja solcher nicht eben in der närrischen Aenderung der Mode und in fremden Waaren/ sondern auch in andern/ und zwar inländischen Kostbarkeiten. Müsten wir dann der ausländischen Zierde auf ein paar Jahr gleich ermangeln/ so würde solches nachmahls durch die einheimische Fabric so viel reichlicher und profitirlicher ersetzet werden. Und wann es gleich länger damit währen solte/ so wäre ja gleichwohl mehr Ehre und lustre, in mittelmäßigen Kleidern daheim in Reichthum und Ruhe bey Hauß und Hof sicher zu bleiben/ als durch prächtige Alamode Röcke und Aufputz im Beutel geschwächt/ für jedem Türcken/ Tartarn/ und andern Feinden/ aus Mangel der Resistentz-Mittel/ flüchtig davon lauffen müssen. Wir stellen unsere Ehre zur Unzeit in den äusserlicheu Pracht/ und werden dadurch in den Koth gedruckt. Durch eben dasjenige/ so uns für der Welt groß machen soll/ werden wir klein/ und für aller Welt zu schanden. Cuminum serimus, camelos deglutimus; in nugis magni, in magnis nugatores & pygmæi. Ich

 bin

bin darneben versichert/ daß auch so gar auf einem Lands-Fürstlichen Leib ein Inländisches Tuch weit mehr Glantz geben würde/ als der allerköstlichste ausländische Brocat/ wann durch jenes das allgemeine Heyl der Erb-Lande wieder möchte gebauet werden/ so unter andern durch diesen/ bey nahe biß auf die Schwelle seines gäntzlichen Verderbens geführet wird.

Es wird am Ende das beste seyn/ nackend wie im Paradies aufzuziehen/ so bedarff es weder in- noch ausländischer Manufacturen/ **noch Mode/ noch Köstlichkeiten.** Ich war einsmals nicht weit davon/ als in einer Conversation von den inländischen Fabriquen solche spitzige Rede geschahe. Ich dachte aber bey mir selbst: Vielleicht wäre dir mit dem nackenden Leben gedienet; dann es war der Sage nach eine von den rechten/ so durch ihr sauberes Fahren Pest- und Türcken-Straffe einem Land über den Hals zu ziehen/ tauglich seynd. Wir wären aber wol närrisch/ da uns alle ein Weib durch ihre Lüsternheit und Fürwitz einmal zum Teuffel geschicket/ wann wir uns nun um ein paar frecher Stücke willen/ demselben abermal/ oder doch seinen Statthaltern den Türcken und Tartarn solten in den Rachen treiben lassen.

Wer will aber dem Frauenzimmer wehren/ wann es die Mode-Waaren auf der Post/ oder auch durch eigene Schneider oder Bediente von Paris bringen läst? Solchen Frauenzimmer/ so sich dergleichen unterstehen wolle oder dörffe/ traue ich/ gebe es bey uns kei-

keines oder wenig. Und ich trage auch gegen diejenige/ so es seyn möchten/ noch den übrigen Respect, um den Mann/ der es wehren solte/ nicht zu nennen. Es würde sich doch ja endlich noch zeigen/ ob der Lands-Fürst Herr sey/ oder ein paar freche Weiber. Auf der Post könte die behörige Obsicht geschehen; die nach Paris geschickte Herren Commissarii aber zu ihrer Regalirung bey der Wiederkunfft / den lichten Galgen auszieren. Und weilen die Waare sich durch das Tragen/ es sey über kurtz oder lang/ doch selbst verrathen müste/ so wäre die erste die beste/ so sich vergriffen und ertappet würde/ also anzusehen/ daß die Materie genug hätte/ als eine (aber nicht unschuldige) Märterin des boni publici und der Gerechtigkeit/ Gedult/ und viel gute Intentiones, zur Busse und Besserung/ solches fein lang/ irgendwo in der Einsamkeit/ auf dem Land/ und fein weit von Wien in die Höhe zu schicken.

Wo seynd aber die Capitalien **zum Inländischen Verlag herzunehmen?** Wann ich antwortete/ daß es dem Lands-Fürsten zukäme/ dazu zu thun/ würde ich vielleicht Recht haben/ die Zeiten es aber nicht erleiden. Schöbe ich es dann auf die Landschafften/ so wäre es etwan auch nicht unrecht/ dürffte aber gleichwol nicht einerley Sentimenten incontriren. So bleibe es dann bey dem/ so oben angeführt/ daß wann jährlich zehen Millionen mehr/ als jetzo im Lande bleiben/ und die Consumption der inländischen Effecten wohl versichert wird/ daß alsdann sich die Capitalien überflüßig finden werden. Uber das höre ich von

einem neuen sonderbahren Vorschlag/ wie/ um ohne Capitalien ein grosses zu thun/ der Credit zu finden sey; von welchem sich dann wird urtheilen lassen/ wann er heraus seyn wird.

Wie seynd aber die Inländer zur Arbeit zu gewehnen/ die nur gewohnt seynd im Luder zu liegen? Nicht alle seynd solcher Art/ wovon oben. Von den übrigen sage ich: Wann der Wein-Verschleiß hinauswärts durch gute Anstalt und Facilitirung der Abfuhr/ auch die Inländische/ dessen Consumption durch Mehrung des Volcks besser gefördert/ also das fürnehmste Instrument des Luderns theuer gemacht; wann der Brandewein beschwehrt/ und vier oder fünffmahl höher/ als nun gebracht; wann denen Meistern gegen ihre Gesellen die Obrigkeitliche Hand gehalten; wann durch Abthuung oder Hinterbleibung der Zünffte in gewissen Manufacturen/ denen Gesellen ihre Zechen und blaue Montäge abgestellt; Wann gegen die Bettler und andere Müßiggänger die Zucht- und Werckhäuser etwas zu thun bekommen; wann die muthwillige Armuth/ und das sie nichts für sich bringen/ wie in Holland/ verhaßt und verspottet wird; wann endlich nur einmahl die Æmulation unter die Handwercker kommen/ so wird es sich mit diesem Einwurff schon schicken.

Es ist aber zu besorgen/ wir werden der inländischen Handwercker und Verleger Gnade leben müssen/ als die mit ihren Waaren excessivè **auffsteigen werden/ wann sie an den auswärtigen keinen Einhalt finden.**

Wann

Wann die Obrigkeit ihr Amt und Einsehen thut/ und dem Muthwillen steuret/ wird solches nicht zu befahren seyn. Und wann dermahleins die Manufacturen im Lande gehäuffet/ so werden die Leute von selbst nach Geld und Brod lauffen/ und durch ihre Menge der Waaren wohlfeil machen. Wo eßbahres Gut/ Haußzins und Lohn des Gesindes/ wie bey uns/ auch die rohe Materien oder Güter geringen Verlags/ die Waaren nicht von weitem geführet werden/ einfolglich keiner schwehren Fracht/ Mauth noch Gefahr unterworffen/ da ist nicht wohl möglich/ (insonderheit wann der gewisse Verschleiß dabey/ und die Waaren nicht lange auf Interesse liegen müssen) daß sie höhern Werths als die auswendige seyn sollen. Man könnte noch sagen/ die Fremde schencken uns solches auch nicht/ und wäre endlich besser/ wann es doch geopffert seyn müste/ einem einheimischen Mitbürger als Fremden zu Opffer zu gehen/ wie auch sich mit deme zu trösten/ daß/ wie ich bereit oben angeführt/ es besser seye/ ob gleich jeder Bauer es nicht begreiffen kan/ für eine inländische Waar zwey Thaler zahlen/ die aber im Lande bleiben/ als für eine ausländische nur einen/ der aber hinaus gehet. Dann was einmahl hinaus kommt/ das ist und bleibet draussen. Was aber in der inländischen Circulation bleibt/ dadurch wird das Publicum nicht ärmer/ sondern in viele Wege bevortheilt. Dem Kauffer selbst/ der es ausgelegt/ kan es wieder zu gut werden. Der Staat ist sich fürzustellen/ als ein reicher Mann/ der sein Geld in vielen Beuteln hat. Wann er

aus dem einen etwas nimmt/ und dem andern zu legt/ wird er darum nicht ärmer. Dann obgleich der eine Beutel leichter wird/ so wird der andere desto gewichtiger. Er ist aber Herr sowol über diesen/ als über jenen. Und dieser Satz muß ein Haupt-Principium einer Lands-Oeconomie seyn/ sonst gehet es nicht recht dabey her.

Es werden aber diejenige Nationen/ deren Manufacturen wir in Verboth zu nehmen gesonnen/ zornig werden/ und uns/ was wir sonst noch etwa von ihnen benöthigt/ auch nicht mehr wollen folgen lassen; unsere inländische bißhero von ihnen abgeholete Güter werden liegen bleiben/ unsere Allianzen und wir selbsten in Zeit der Noth verlassen werden. Laß zürnen wer will. Seynd es Feinde/ so haben wir sie in nichts zu menagiren; wo aber Freunde/ so werden sie uns zu gut halten/ wann wir uns durch eine/ dermaleinst abgenöthigte gute Oeconomie in die Positur setzen/ nicht nur uns selbst zu helffen/ sondern auch ihnen im Nothfall desto realere Dienste zu thun. Man siehet/ wie Franckreich zürnet/ daß Engeland die Frantzösische Waaren/ wo es solche ertappet/ dem Feuer zuschickt. Und es sey ihm endlich/ wie es will; eine Freundschafft/ die am Ende nur unsere Beutel zu fegen angesehen/ die hole der/ so hinter dem Job stehet. Wir erfahren/ wie viel uns die Freunde in der Noth umsonst geben. So seynd auch andere Nationen nicht so närrisch/ daß sie uns ihre unverbotene Waaren aus Trutz wegen der verbotenen weigern/ und den gezwungenen

nen

nen Verlust mit dem freywilligen rächen und häuffen sollen. So leiden auch die freygegebene Commercien vieler Orten/ als zu Hamburg/ Amsterdam 2c. nicht/ das einiger Kauffer ausgeschlossen werde. Und wann auch alle andere mit uns also verfahren solten/ würden doch die Spanier/ aus obgemeldten Ursachen/ und weilen an unserer Aufkunfft ihnen fast so viel/ als uns selbst gelegen/ uns an statt aller anderer seyn/ und mit der besten Spanischen Wolle/ und Welscher Seiden/ so die zwey Stücke seynd/ deren wir noch von aussen bedürfftig/ uns nicht stecken lassen. So könten wir auch endlich der Seide durch Türckey habhafft werden. Die Nationen aber/ von denen uns die lange Wolle zukommen muß/ seynd nicht unter denjenigen/ denen unser Verboth wird Nachtheil bringen. Werden demnach nicht Ursach haben/ uns den Kauff zu verbieten; und im Nothfall würde Böhmen/ wie mehr gemeldet/ etwas besser auf Zielung sothaner langen Wolle zu schauen haben. So ist auch keine Gefahr/ daß unsere zum Verschleuß hinaus gehende Waaren werden liegen bleiben. Diese seynd: Wein/ Getreyde/ Ochsen/ Kupffer/ Eisen/ Quecksilber/ Häute/ Leinwad/ allerhand Mineralien 2c. dann die uns solche abnehmen/ seynd entweder abermahl nicht von denen/ so durch unser Verboth vernachtheiligt werden/ oder können sothaner unserer Güter nicht entrathen. Seynd wir nun durch unsere Oeconomie in der Cassa etwas stärcker worden/ so haben wir nicht allein ausländischer Aliantzen und Hülffe keine Noth/ sondern

sie

se würden auch so viel mehr von selbst kommen/ sich anzubiethen. Dann viel Geld/ viel Allianzen/ welches Franckreich genug zeuget. Und im Gegentheil: Point d' argent, point de Suisses. Ohne ists nicht/ diejenige/ denen unsere gute Ordnung mißfallen wird/ weilen sie bißher im Trüben gut fischen gehabt/ werden allerhand Streiche herfür suchen/ uns irre zu machen. Mais fin contre fin, ne fait point de fourrure.

Es ist aber gleichwohl eine unfreundliche harte Sache/ auf einmahl vier Haupt Manufacturen/ **deren wir in den Erb-Landen gewohnet/ daraus** bannisiren. **Es streitet gleich erster Anhörung gegen den die Vernunfft/ und ist etwas sehr befremdliches.**

Es wird eine wunderliche Confusion **durch einander gehen/ in die sich niemand wird zu finden wissen.** Das heist in lauter gescheiden Worten nichts als Arbeiten auftragen. Hat man sich in die Confusion der Pest-Zeit und der Türcken Flucht zu finden gewust: so wird sich noch wohl ehender in eine kleine Unordnung der Manufacturen/ woraus hernach die gröste Ordnung erfolgen wird/ zu schicken seyn. Die Inländische Manufacturen werden alles in Kurtzen wieder gut machen/ massen ja die Art der Waaren in sich selbst nicht/ sondern nur was von aussen gebracht wird/ zu verbannen ist. Es wird nichts anders dadurch gesucht/ als nur/ daß gleichsam aus der Aschen auswärtiger Güter ein verneuerter Phönix der Inheimischen entstehe. Um nun dahin zu gelangen/ so ist es ja besser/ ein paar

Jahr im schlechten Kleid gehen und ein Herr dabey seyn und bleiben/ als noch eine zeitlang im guldenen Stück und Brocat aufziehen/ und hernach zu einem ewigen Sclaven verfallen. Welcher Cavalier wolte nicht gern zwey oder drey Jahr in einem Schlesischen Tuch/ wie es nun ist/ aufziehen/ wann er wüste/ daß dem Vaterland dadurch wieder aufgeholffen seyn würde? Welche Dame wolte sich nicht gern mit denen Seiden-Kleidern/ die sie jetzo würcklich und zweiffelsohne mehr als eben nöthig/ an der Hand hat/ ein Jahr oder drey begnügen/ ohne sich eben nach fremder Mode zu sehnen/ zumal/ wañ sie wüste/ daß andern ihres gleichen es nicht besser gienge/ daß sie dadurch sich und ihre Kinder für den Türckischen Joch in Sicherheit setzen würde? Nun ist gewiß/ daß die Sicherheit auf sothanen Weg zu bauen/ und nicht viel minder gewiß/ daß ein Cavalier/ der sich in diese Weise der gemeinen Lands-Oeconomie gemäß hielte/ und selbige/ so viel an ihm ist/ mit seinem Exempel fördern hülffe/ dem Staat mehr Dienst thun würde/ als er/ insgemein davon zu reden/ in solcher Zeit im Feld hätte thun können. Im übrigen ist bereit oben angeführt/ was von den glimpflichen Mittlen zu halten und zu hoffen/ und heist es ein für allemahl: Extremis morbis extrema veniant remedia. Eine Manufactur nach der andern zu verbieten/ ist auch nicht rathsam: dann alle Schwerigkeiten/ die sich nun bey allen auf einmahl herfür thäten/ würden sich nachmahl bey einer jeden insonderheit nicht weniger entgegen stellen.

Es pflegt gleichwol der König in Franck-reich/ der doch seine Lands-Oeconomie s genau zu beobachten weiß/ so hart nicht zu verfahren/ sondern die von aussen hinein kommende ihm nicht gefällige Güter nu etwas höher zu beschwehren. Stünden vor-her die Commercien und Manufacturen bey uns, wie in Franckreich/ so könten wir gewißlich/ wi selbiger König etwas durch die Finger sehen Was von aussen dort hinein gehet/ seynd entwe-der rohe Waaren/ um alldort in Verarbeitung zu bringen: oder sonsten nur Kleinigkeiten in An-sehung dessen/ so Franckreich hingegen in andere Länder schickt. Ich will sagen: Wann wir so viel Millionen jährlich von Franckreich zögen/ als Franckreich nun von uns/ und hingegen Franck-reich so wenig aus den Erb-Landen/ als diese anje-tzo von ihm/ so wolten wir uns gern befriedigen/ seine zu uns kommende Güter/ ohne gäntzliche Draußhaltung/ bloß mit höhern Eingangs-Rechten zu belegen. Soll man sich aber nach Exempeln richten/ so komme vielmehr das bereits angeführte von Engelland uns zu statten/ wel-ches besser als wir/ zu begreiffen gewust/ wie mit Frantzösischen Waaren umzugehen. Und dan-noch hatte es noch lange nicht so viel Ursach dazu/ als wir.

Es wird aber ein so ungewöhnlich har-tes Verboth wider den freyen Lauff der Commercien streben/ welcher inviolabel seyn soll. O Boßheit oder Alberkeit! Wo ist je-mahl erhört worden/ daß der freye Lauff der Com-

mer-

mercien in einem ungemessenen Muthwillen bestehe/ dem Vaterland zu Schaden oder zu Nutzen/ wie es der hazard bringt/ zu handthieren? Welcher Staat/ auch der/ so zum allermeisten auf die Handelschafft gegründet/ hat dieselbe jemahl ohne alles Reglement gelassen? In was für einem Gesetz der Natur/ oder des Völcker-Rechtens/ stehet geschrieben/ daß ich mir unter dem Prætext freyer Commercien/ von meinen Nachbarn/ öffters auch von meinem Feind/ müsse käufflich aufdringen lassen/ was ich daheim in meinem Hause eben so gut habe oher haben kan/ oder was von aussen zu kauffen mich nicht nützlich bedünckt/ oder endlich solches nicht zu kauffen/ meine blosse freye und eigene Willkühr ist? Hieher gehören die Worte Hugonis Grotii de Jur. Belli & pacis lib. 2. c. 2. §. 20. Ad sua autem vendenda non æquum jus est. Nam cuilibet liberum est, statuere quid velit acquirere aut non. Ita vinum & alias merces exoticas olim non recipiebant Belgæ. Et de Arabibus Nabatæis Strabo: *Importare merces quasdā licet, quasdam non item.* Nicht weniger seynd auch hieher zu ziehen die Worte meines mehr wohlgedachten Autoris des Bedenckens von Manufacturen in Teutschland p. 64. Commercien die in einem Lande mit Schaden geführt werden/ und wobey das Land und Einwohner von Jahr zu Jahr verarmen/ seynd keine Commercien. Wo man aber denen Unterthanen ein Stück Brod zu verdienen/ anweisen/ und mit Erhaltung des Geldes im Land/ die Leute

reich machen kan: solches ist das rechte Fundament zu soliden Commercien. Da herentgegen/ wo nichts als Armuth ist/ sich dieselbe verlieren. Dergleichen nützliche Commercien nun in seinem Land zu haben/ dahin solte ein jeder Lands-Fürst samt seinen getreuen Räthen und Land-Ständen alle Consilia dirigiren/ und aller andern Politic vorziehen. Geld ist der nervus, und dieses mit rechtmäßigen Mitteln zu erlangen und zu erhalten/ dahin sollen alle Ordnungen und Gesetze zielen/ und was deme zuwider/ abgeschaffet werden. So viel das Bedencken. Man sagt sonst im Sprichwort: ein Kauffmann/ der im Handel verliehrt/ ist eben so wohl ein Kauffmann/ als der gewinnt. Aber man kan nicht sagen/ daß eine Handelschafft/ wobey das Land zu kurtz kommt/ eine Wirthschafft oder Haußhaltung/ sondern eine Hauß- und Lands-Verderbung seye.

Es ist aber nicht gut/ den Fremden durch ein gäntzliches Verbotb die Augen aufzuthun. Solche Warnung scheinet von grossem Verstand/ und ist noch nichts darhinder. Wir werden die Fremden eines mehrern nicht weiß machen durch unser Verboth/ als daß sie sehen/ wie wir inskünfftige besser auf unsere Wirthschafft zu schauen/ resolvirt. Wann wir von ihnen in Schaffung unserer Nothdurfft dependirten/ oder sie der Waaren/ die sie nun von uns nehmen/ entrathen könnten/ so möchte sich vielleicht noch etwas bedencken lassen. Ich glaube auch

euch/ fremder Nation Augen seyen bereits längst nur allzuviel über uns geöffnet. Das erfährt unser Beutel mit Schaden. Es ist keine Gefahr/ daß sie sich noch mehr über uns eröffnen/ sondern dermahleins Zeit/ daß wir auch die unsere aufthun.

Es ist aber das Suppositum **der im Land zu erhalten verhoffender zehen Millionen nicht klar/ indem gleichwol etwas vor die rohe Seiden/ Spanische auch sonsten lange Wolle hinaus gehen muß.** Dieser Einwurff ist nicht übel incontrirt. Aber gesetzt/ es gienge eine oder ein baar Millionen noch endlich dafür hinaus/ solten wir deßwegen so eckel seyn/ und die übrige acht oder neune auch verwerffen wollen? Solte auch wol einem Bettler zu vergeben seyn/ wann er den Groschen nicht annehmen wolte/ weil er nur drey/ und nicht vier Kreutzer gilt? und zwar eben dieser und dergleichen Ursachen wegen habe ich die sonst erwiesene Summa von sechzehen und mehr Millionen gleichsam gegen die Vernunfft nur auf zehen herab gesetzt.

Wehe allen Messen und Jahrmärckten/ und allen denen so davon dependiren. **Sie werden durch solches Verboth zu Grunde gehen.** Mit nichten werden sie zu Grunde gehen/ sondern so zu sagen/ aus einer bösen ungerathenen Zucht werden alsdann fromme taugliche Kinder werden. In ihrem Ursprung seynd Messen und Jahrmärckte angesetzt/ um das Land mit denen ermangelnden Nothwendigkeiten zu versehen. Sie seynd aber degenerirt/ und haben un-

ſere eigene inländiſche treffliche Manufacturen ruinirt/ um fremde unnöthige Dinge einzuführen. Woraus dann erfolgt iſt/ daß anſtatt uns mit denen Nothdurfften zu verſehen/ ſie uns zu den allernothdürfftigſten Leuten zu machen/ indem ſie uns unſer allergröſte Nothdurfft/ unſer allernothwendigſtes Gold und Silber aus dem Beutel hinweg/und auf ewig hinaus rauben. Die Meſſen und groſſe Jahr-Märckte/ wie ſie jetzund beſchaffen/ ſeynd eine der gröſten Verderbnüſſen des Römiſchen Reichs insgemein. Fremde Arbeit bringen ſie herein/teutſches Geld hinaus. Unſer Verboth ſoll nicht wehren/ Waaren insgemein auf die Jahr-Märckte zu bringen/ſondern nur die ſchädliche. Ein Kind muß ja begreiffen/daß/ im Fall wir die Güter ſelbſt fabriciren/ und wie nun die Fremde thun/ auf unſere Jahr-Märckte bringen/daß ſolches nicht heiſſen werde/die Jahr-Märckte ruiniren/ſondern nützlich reformiren. Hingegen ſtreiten gantz keine Privilegia, noch/ wie bereits angeführt/ die Freyheit der Handelſchafft. Dann die Jahrmarckts-Privilegia ſeynd keine pacta, ſondern bloſſe in der hohen Obrigkeit Willkühr ſtehende permiſſiones, und das Hereinbringen der Waaren hat ſich billich nach der Lands-Policey zu richten. Solte ein Ungar unter prætext der freyen Handelſchafft und Jahr-Marckts-Privilegien ſeinen Wein/ ſein Stein-Saltz und ſeine Wolle nach Wien zu Kauff bringen/ich meyne es würde ihm aufgeleuchtet werden. Wie nun dergleichen zu verbieten in dem einen recht iſt/alſo iſt es in dem andern billich. Dreyerley

Leute

Leute pflegen für die Jahrmärckte gegen das Verboth fremder Waaren zu schreyen: Die Cammer/ wegen Ringerung der Mauten/ wovon hiernechst; die Kaufleuthe von wegen Hemmung ihres unbilligen Handels und Wuchers/ wovon verschiedener Orten hie und da in diesem Tractat gesprochen; die Bürgerschafft der Städte/ so mit Jahrmärckten privilegirt seynd/ aus Beysorge/ daß durch das Ausbleiben fremder Kauffer und Verkauffer ihre Nahrung geschwächt würde. Wann nun dem also wäre/ so wolte ich antworten: Leidlicher sey es/ daß hie und da eine particular-Stadt in Abnehmen gehe/ als das gesammte Land; ja es sey leicht zuzugeben/ daß eine oder andere Stadt leyde/ wann hingegen der gantze Staat dadurch beneficirt wird. Allein/ es ist gantz keine Noth sich so weit herab zu lassen. Dann die Städte sollen nichts abnehmen/ sie sollen nichts leyden. Was bißher der auswärtige Verkauffer zugetragen/ daß soll ihnen künfftig der Einheimische bringen. Der ausländische Kauffer aber/ so etwas bey uns zu hohlen hat/ wird ohne das nicht ausbleiben/ weil er mit dem Verboth nichts zu thun hat. Ja so viel häuffiger wird er zulauffen/ je mehr inländische Waaren bey uns zu Marckt kommen. Mancher aber wird klügeln und sagen: **Der Pfenning/ den der einheimische Kauffmann auf Jahr-Märckten verzehrt/ der sey bereit im Lande/ also nichts dabey für den Staat gewonnen; Der Pfenning aber/ den der fremde bey uns anbringe/ der macht das Land reicher.** Ja wohl/ aber

aber reicher machen/ da solcher Pfenning allbereit im Lande gewonnen ist. Ja auch wo solchergestalt ein Pfenning in das Land kommt/ da werden hundert/ ja tausend dafür hinaus gezogen. Ein solcher Pfenning ist wie Adlers-Federn/ so die Neben-Pfenninge aufzehret. Weg derowegen mit solchem Gewinn/ der uns zu Bettlern macht. Das ist ein rechter Blut-Pfenning/ der uns das Marck aus den Beinen sauget. Zu wundern ist/ was D. Martin Luther/ der doch vom Kauffmanns-Verstand sein Lebenlang keine Profession gemacht/ allschon vor mehr als hundert und funfftzig Jahren/ aus blosser natürlicher Vernunfft/ von dem Teutschen Kauff-Handel und in specie von der Franckfurther Messe urtheilen müssen. In Tom. 2. Altenburg. p. m. 317. sagt er also: GOTT hat uns Teutsche dahin geschlaudert/ daß wir unser Gold und Silber müssen in fremde Länder stossen/ alle Welt reich machen/ und selbst Bettler bleiben. Engelland solte wohl weniger Golds haben/ wañ Teutschland ihm sein Tuch liesse. Und der König in Portugall solte auch weniger haben/ wann wir ihm seine Würtze liessen. Rechne du/ wie viel Gelds eine Messe zu Franckfurth aus Teutschland geführt wird/ ohne Noth und Ursach/ so wirst du dich wundern/ wie es zugehe/ daß noch ein Heller in Teutschland sey. Franckfurt ist das Silber- und Gold-Loch/ dadurch aus Teutschem Land fleust/ was nur quillt und wächst/ gemünzt oder geschlagen wird bey

uns.

uns. Wäre das Loch zugestopfft/ so dörffte man jetzt der Klage nicht hören/ wie allenthalben eitel Schuld/ und kein Geld/ alle Land und Städte mit Zinsen beschwert/ und ausgewuchert sind. Aber laß gehen/ es will doch also gehen/ wir Teutschen müssen Teutschen bleiben. Wir lassen nicht abe/ wir müssen dann. Solte D. Luther wieder von den Todten auferstehen/ und sehen/ wie es nun in Teutschland/ insonderheit mit den Frantzösischen Waaren hergehet/ daß anstatt eines Lochs wohl zehend seynd; daß Leipzig (welches dazumahl/ weilen er nichts davon meldet/ wohl wenig gewesen seyn muß/) auch ein solches Loch worden/ daß Hamburg allein wohl sechs solcher Löcher vertretten könte; daß wegen Braunschweig mit aller Gewalt dergleichen gesucht wird/ und mit Magdeburg eben solches im Vorschlag/ so würde er uns Teutsche wohl gar für unsinnig erklären. Eine einige mittelmäßige Manufactur in eine solche Stadt fundirt/ würde zehenmal mehr nutzen. Aber da denckt niemand an.

Endlich wird die Cammer ihr Conto nicht dabey finden; wegen Hinterbleibung auswärtiger Manufacturen werden die Kayserl. Mauten Ringerung leiden. Diese und dergleichen Cameral-Reflexiones seynd freylich der Stein des Anstosses/ woran leyder! mancher sonst nicht böser Vorschlag scheitern muß. Es ist aber nicht sofort die Schuld der Cammer beyzumessen/ sondern zu bedauren/ daß deren Intraden so eng in einander geschiehet/ daß kümmerlich

 eine

eine von ihnen Noht leiden kan/ daß es nicht alle andere so fort mit empfinden. Zubeweinen ist ferner/ daß dannenher zu Schonung eines Thalers/der etwan solchergestalt der Cammer zufällt/ hundert und mehr andere/womit dem gantzen Lande hätte können wohlgethan werden/ und der dritte oder vierdte Theil deren der Cammer selbst wiederum zu statten kommen mögen/ dahinden bleiben sollen. Dann für jeglichen Tahler/ so ausländische Waaren der Maut zahlen/kommen unfehlbarlich für hundert und mehr Thaler an fremden Waaren in das Land herein/herentgegen so viel Geldes hinaus. Wie leicht aber wären einmahl hundert tausend Thaler (so viel möchte es etwan ertragen; dann die inländische Fabriquen werden von selbst wieder einen Theil ersetzen) der Cammer nur auf ein Jahr in andere Wege/ es sey von den Ländern oder sonsten/ etwan gut zu thun? Dann das zweyte Jahr würde dessen nicht mehr nöthig seyn/ weil die Beybehaltung zehen gantzer Millionen in der inländischen Circulation die Anlagen alsdann um ein Gutes allschon grösser/ und dannoch mit weniger Empfindung der Unterthanen würden ausfallen können.

Ich schliesse hiemit die Einwürffe samt denen Beantwortungen/ glaubend/ daß wenig mehr entgegen zu setzen/ so nicht zugleich aus beygebrachten Gründen zu widerlegen/ es wäre dann/ daß mir jemand aus den Erblanden noch dieses sagen solte: **Wir wollen keine inländische Manufacturen.** Welchem Einwurff zu begegnen/

nen/ ich gern gestehe/ daß mein Verstand zu kurtz falle. Im übrigen aber muß es in Sachen/ woran die allgemeine Erhaltung und Verwahrung für dem äussersten Untergang hafftet/ dennoch heissen: Salus Reipublicæ suprema Lex esto. In platt Teutsch: **Auf die Seite/ was im Wege ist.**

XXV.

Daß die Tuch- und Wüllen-Zeug/ auch Seiden-Manufactur in die Erblande zu pflantzen/ nicht von solcher Schwerigkeit/ als man sich fürstellen möchte; und erstlich von Genüge der rothen Materie und der Arbeiter/ so dazu gehörig.

NUn liegt mir ob/ meinen beyden Versprechen nachzukommen/ und zu erweisen/ daß unsere zum Verboth von aussen verurtheilte vier Manufacturen in den Erblanden zu pflantzen/ derjenigen Mühe und Schwerigkeit/ die man sich fürstellen möchte/ bey weitem nicht unterworffen. Da nur die Resolution zu Ergreiffung bequemer Mittel/ die hie zu denen Erblanden für allen andern Europäischen Ländern beywohnen/ nicht ermangelt/ wird alles in forderlicher Zeit zu Werck kommen/ beynebenst auch die Effecten von genugsamer Güte/ sowol an der Dauer als Schönheit/ von dannen zu gewarten seyn. Das erste belangend/ will dazu vorhanden seyn/ Genüge an rohem Zeug oder Materie/ sattsame Zahl der Arbeiter

und deren Wissenschafft oder Unterrichtung/ und für allen Dingen Genüge der Leinen- und Woll-Gespinst/ auch gewundener und bezwirnter Seiden. Was nun dißfalls die Leinen-Weberey und die Tuchmacherey betrifft/ da bedarf es zu erweisen/ in Erinnerung/ was bereit oben davon angeführt worden/ wenig Mühe/ und ist ein leichter Schluß: Allwo für alle Erblande Wolle und Flachs genug/ wo Gespinnst genug/ wo zugleich Tuchmacher und Weber genug/ da kan die Genüge des Tuchs und der Leinwand auch nicht weit seyn/ wann man nur will. Mit der Zeugmacherey und Seiden-Manufactur aber braucht es etwas mehr. So viel zwar deren rohe Materie betrifft/ kan kein Mangel an selbigen erscheinen/ massen zu der Wüllen-Zeugmacherey Böhmen zur Noth noch ein Genügen langer Wolle giebt/ auch wann Sorge zu Ausbreitung einschüriger Schäffereyen angeschlagen wird/ ein mehrers geben kan. So ist auch keine Gefahr/daß die Nachbarn/ bey welchen selbige Wolle gleichermassen fällt/ und denen durch unsere Manufacturen/ weilen sie selbst keine/ oder wenig fabriciren/ einiger Eintrag nicht geschiehet/ uns solche nicht sowol/ als denen Holländern/ Niederländern und Frantzosen solten folgen lassen. Die Seiden aber/ sowol die Asiatische als Italiänische/kan uns auch nicht entwerden. Jene/weilen uns die Fahrt nach Smyrna sowol als andern offen stehet/auch weilen selbige Seiden von Smyrna auf Constantinopel/von dannen auf die Donau/und so weiter zu uns/ gewißlich so gut und mit weniger

Ge-

Gefahr von Unverglückung durch See und See-Rauberey/ einfolglich/ auch mit wenigern Unkosten als jene auf die Convoyer/ Assecurantz und in andere Wege über Smyrna nach Holland schlagen müssen/ wird zu bringen seyn. Diese aber/ weilen Italien in so viel unterschiedliche Staate getheilt/ daß sie ohnmöglich in solchem Stück zusamen sehen/ und uns ihre Waare allsämtlich versagen werden. Bleibt aber nur ein einiger deren für uns offen/ so ist solches der Canal/ woraus nicht nur dessen eigene/ sondern wodurch auch alle andere Sorten Welscher Seiden zu uns fliessen werden. Und wann gleich alle andere Staate uns alldort aus Handen gehen solten/ so blieben dennoch die Königliche Spanische Länder/ als Sicilien/ Neapel und Meyland/ gewißlich unserer Seiten. Und eben darum/ damit diese nicht allein den Vortheil von uns ziehen mögen/ werden sich auch die andere wohl hüten/ uns die Thür zu verschliessen/ indem sie unsere Manufacturen doch dadurch nicht hindern/ ihren Gewinn aber mindern würden; dergleichen Einfalt bey den Italiänern niemand suchen muß. und wann auch gleich endlich uns alle Ausländer ihre Seiden (so doch menschlichem Ansehen nach nimmermehr geschehen wird) versagen wolten/ würde es nur eine Ursach seyn/ uns zu Zielung inländischer Seiden desto mehr anzuhalten/ wofür wir dann ihnen so viel mehr verbunden seyn würden/ als der Autor des Bedenckens von Manufacturen p. 104. & seq. von der Seiden-Zucht ausführlichen Bericht erstattet/ und sich unter andern

zu

zu erweisen erbietig macht/ daß dem Teutschen Reich durch ermeldte Seiden-Zucht jährlich etliche Millionen Reichsthaler könten erhalten werden; wovon der Proportion nach/ allbereit wieder ein grosses denen Erb-Landen bleiben würde.

Woher ist aber die genugsame Anzahl der Zeugmacher und Seiden-Weber so förderlich zu nehmen? Ich will allhie ohne viel Umschweiff mit drey Worten ein Verlegers-Secretum eröffnen/ welches mir ein guter Freund ausserhalb der Erb-Lande/und eben offterwehnter Autor des Bedenckens von Manufacturen mitgetheilet/ und ich die praxim eine ziemliche Zeit mit Augen gesehen/ und mit Händen gegriffen habe. Es ist nemlich zu wissen/ daß alle Handwercke/ so auf Webstühlen getrieben werden/ als Leinwad- und Seiden-Zeug-Weberey/ Tuch-und Wüllen-Zeugmacherey/ und die Band-Würckerey eine nahe Verwandschafft miteinander haben/dergestalt/daß wer in der einen oder andern erfahren/in einem Monat/ja nach dem die Arbeit ist/ in acht Tagen auf die andere nützlich zu verwenden und zu gebrauchen sey. Ich wolte diesen Satz so versichert nicht herfür stellen/ wann mich der Wahrheit und Gewißheit dessen nicht meine Augen überzeugten. Sintemal nun die Kayserl. Erblande für andern an Leinwad-Arbeitern also überlegen/daß wann alle Erblande zur Genüge damit versehen würden/ dannoch nicht alle/ so davon ihren Beruff machen/ zu genugsamer Arbeit und Nahrung kommen könnten: so wäre der Rest auf die Wüllen-und Seiden-Zeugmacherey zu

verso-

versetzen/ und es würde sich finden/ daß ehe sechs Monath verloffen/ deren bereit eine ziemliche Nothdurfft/ und in drey oder vier Jahren die Genüge und Fülle in Arbeit stehen würden. Aber sodann müsten die übrige erforderte Anstalten/ als fürnehmlich die Beyschaffung genugsamer Meister zur Unterweisung/ zeitlich fürhanden seyn. Was nun dißfalls von der Leineweberey insgemein gesprochen worden/ (welchem ich noch beyzusetzen habe/ daß ein jeder Leinweber/ so nicht gar ein Stock ist/in acht oder vierzehen Tägen auf die sarges de Nismes abzurichten sey/ welche gleichwohl unter den guten Wüllen-Zeugen die fürnehmste/ gebräuchlichste und dauerhaffteste seynd/ derowegen auch schwerlich jemahl in Abgang kommen werden) solches ist noch vielmehr von denjenigen Webern zu nehmen/ welche der gebildeten Arbeit obliegen/deren es dann in Schlesien sehr viel giebt. Zum allermeisten aber betrifft es die Band-Würcker. Dann wer von dieser Kunst die edle musirte Arbeit wohl verstehet/ der muß gleichsam den Grund aller andern Webereyen besitzen. Derowegen mag auch die musirte Bandwürckerey für die alleredelste unter allen Weber-Künsten passiren/ und wer von ihnen sich zu den geblümten Zeugen und Brocaten verfügen wolte/ wäre gleichsam in vier und zwantzig Stunden dazu abzurichten. Sie seynd mit Fleiß dahin zu reitzen/ zumahlen sie der glatten Bandmacherey sich begeben/ und solche denen Band-Mühlen überlassen/ hergegen gedachte weit edlere und profitirlichere Kunst neben ihrer musirten

Band-Arbeit/ wann sie wollen/ unternehmen können. Auch ist zu muthmassen/ daß sie sowol/ als die Leinenwercker/ aus angebrachten Ursachen sich von selbsten gern dahin bequemen werden/ und ist bey mir der geringste Zweiffel nicht/ daß in den Erblanden würcklich so viel Bandwürcker und gebildeter Leinwadweber/ die genugsamer Arbeit zu auskommlicher Nahrung nun ermangeln/ fürhanden/ daß mit ihnen doch einig und allein die Seidenzeug und Sammet-Weberey/ wann nur Lehrmeister/ Stühl und Seiden genug fürhanden/ aufs höchste in zwey Jahren/ fast in gäntzliche Vollkommenheit zu bringen wäre. So viel von Inländischen Arbeitern.

Wie nun auf einen Nothfall/ und da diese nicht erklecklich/ die Leute auch von aussen herein zu bringen/ da ist erstlich bereit angeführt/ daß viele Auswärtige/ die nun in unser erbländischer Wolle arbeiten/ und noch vielmehr derjenigen/ deren Verschleiß nur in die Erblande gehet/bey Ermangelung sothaner Wolle und Verschleisses nothwendig der Arbeit und Nahrung bey uns nachlauffen müsten.

Neben dem/ wann wir Leuthe/ wie andere Nationen seyn/ und auf unsere Vortheile wachen wolten/ solten wir uns der Holl- und Niederländischen Kriege bereits längst bedient haben. Viel tausend Meister und Gesellen von allerhand Weber-Professionen/ seynd durch Veranlassung sothaner Kriege anderswohin und guten theils nach Franckreich gerucket. Wie viel lieber würden die Spanier selbige uns überlassen haben/

haben/ und noch? Auch inskünfftige werden dergleichen Fürfälle und Gelegenheiten nicht ermangeln/ und etwa wird der Krieg/ dermahleins auch den Weg biß in Franckreich finden; So dann wir ihre Manufacturiers zu unserer Discretion nicht weniger haben/ und uns ihrer jetzigen Methode zum Exempel bedienen werden. Solche Reflexion solte uns Teutschen unter andern kein geringer Antrieb seyn/ mit selbiger hoffärtigen Nation einen rechtschaffenen Krieg dermahleins desto freudiger anzutretten. Dann nicht allezeit die Eroberung der Städte und Länder macht den Vortheil und die Früchte des Sieges. Der König in Franckreich hat in denen Niederländischen Kriegen seinem Königreich nicht vielweniger durch die Transportirung der Niederländischen Künstler und Handwercker/ als durch die conquestirte Städte gewonnen. Uber das/ wann denen Spaniern wird dargethan seyn/ daß ihrer Conservation ja so viel/ als der Unserigen/ an Erhebung unserer Lands-Oeconomie gelegen/ und daß/ wann sie uns darzu verhülfflich zu seyn Bedencken trügen/ wir sie darum nicht unterlassen wollen: so ist nicht zu zweiffeln/ sie würden uns gutwillig/ und nach allem Vermögen/insonderheit aber mit Ausfolgung guter Meister zum Anweisen/ auch der nothwendigen Seiden-Räder/ Färber/ Zeugbereiter und andern gern an die Hand gehen.

XXVI.

Von förderlicher Genüge der Gespinst und Seiden.

ES ist aber mit der rohen Wolle und Seiden/ und mit der Genüge an Zeugmachern nicht gethan; es wollen auch Seiden und Wolle vorhero sortirt/ respectivè gekämmet/ kartätschet/ gesponnen/ gezwirnt/ gewunden/ und zu Zeiten auch gefärbet seyn. Das Sortiren/ Kämmen und Cartätschen/ Winden/ Färben und dergleichen/ hat seinen leichten Ort/ indem wenig Leute/ in Ansehen der andern Arbeiten/ dazu gehören / so aus der Nachbarschafft/ und aus dem Spanischen Gebieth zu nehmen stünden. Auch ist dem Seiden-Winden u. Zwirnen durch die Wind- und Zwirn-Mühlen/ und andere Wercke zu helffen. Das Wollspinnen aber will einen weit mehrern Raum Ausdähnung/ und mehr Volcks haben/ als alles übrige/ und ist solches für den Grund der gantzen Manufactur zu halten. Und zwar/ was das Flachs- und Wollspinnen zu der Leinwand und Tuchmacherey betrifft/ so ist aus obigem klar/ daß sie in Böhmen/ Schlesien/ Mähren ꝛc. zur Gnüge in esse, oder doch was an der Güte u. Feine etwan abgienge/ leichtlich in behörigen Stand zubringen wäre. Doch lasse ich dahin gestellet seyn/ ob es dem Publico fürträglich/ daß denen Tuchmachern in Schlesien das Monopolium des Woll-Spinnens allda verbleibe. Mit dem Spinnen der feinen und langen

Wolle

Wolle zu den Zeigen hat es etwas mehr Bedencken. Gleichwol ist gewiß/ daß sie in die Erb-Lande gantz füglich einzubringen/ wann nur die Application so gut da wäre/ als die Fähigkeit der Spinnerinnen. Und zwar/ was ermeldte Spinnerey der langen Wolle anbelangt/ da habe ich vor fünff oder sechs Jahren in einem bekandten/ nunmehr von den Türcken ruinirten Land-Städtlein unweit Wien gesehen/ daß eine arme Niederländerin in drey oder vier Monathen nur um ein Stück Brod/ auf die hundert Mägdlein mehrentheils von zehen zu funffzehen Jahren mit solchem Success unterwiesen/ daß die Muster solcher Gespinnst noch jetzo in der Frembde irgendwo für eine Teutsche Oesterreichische Rarität aufgehalten werden/ und bin ich ein Augen-Zeuge/ daß die rechte Niederländische Gespinnst es dieser Oesterreichischen im wenigsten nicht bevor gethan. Es ist aber nicht zu zweiffeln/ daß an eben bemeldtem Orth und dem Bezirck in sothaner Zeit/ wann es eine Nothdurfft gewesen wäre/ inner Jahres Frist etliche hundert Spinnerinnen würden aufzubringen gewesen seyn. Und wann nach Proportion in allen Erb-Ländischen Land-Städten und fürnehmen Märckten dergleichen Anstalt geschähe/ würde inner Jahres-Frist Böhmen mit all seiner langen Wolle bey weitem nicht erklecken/ selbige zu verlegen/ und doch dadurch ermeldten Land-Städten eine unglaubliche Nahrung erworben seyn. An Lehrmeisterinnen würde uns auch dißfalls Niederland keinen Abgang leyden lassen. Viel tausend selbiger unglückseliger Leu-

te würden unter gegenwärtigen Frantzösischen Pressuren GOtt dancken/ wann sie nur in den Erb-Landen durch ihr eigenes Spinnen ein sicheres Stück Brod zu holen wüsten. So könten auch alle Eltern in den Landstätten/ und auch aus der Bauerschafft diejenige/ so denen Herrschafften tauglich fürkommen/ durch zulängliche Mittel vermöget werden/ daß sie ihre Kinder/ vornehmlich die Mägdlein/ so bald sie zu gewissen Jahren gelangt/ (sie möchten hernach das Erlernte gebrauchen oder nicht) zu Erlernung der feinen Wollspinnerey hielten. Doch wäre zu verhüten/ daß die Herrschafften hernach keine neue Roboth daraus machten/ sonsten wenig Benediction darab zu gewarten. Der erste Lehr-Lohn wär entweder von den Landschafften oder den Verlegern der Spinnerey dar zu schiessen/ und würde ein geringes ertragen/ indem er nur auf ein oder höchstens zwey Jahr erfordert/ alsdenn aber solche Woll-Spinnerey allschon im Schwung und Herkommen/ wie eine gemeine Flachs-Spinnerey seyn/ und eine Spinnerin/ ja ein Kind das andere anführen würde. Auch wären den Unvermöglichen Anfangs die behörige Spinn-Räder/ so gleichfalls nicht hoch ansteigen können/ herzuleihen/ und denen/ die es wolten/ um die Gespinnst nachmahl abzuverdienen. Ich zweiffle keineswegs/ daß die feine Woll-Spinnerey hiedurch in kurtzem auf ihren behörigen Fuß gerathen würde/ gestehe jedoch/ daß sie Anfangs eine genaue Aufsicht und Sorge/ ja mehr/ als die Weberey selbst erfordere; Als welche letztere/ wofern

nur

nur die Gespinnst gut/ eine leichte Sache ist. Es seynd Mittel die Kinder und Jugend mit Lust dazuzubringen/ und wann es nur mit der Sache ein Ernst ist/ wird sich ihrer die Menge von selbst finden.

Die Seiden/ glaube ich/ werde noch etwas leichter/ als die feine Woll-Spinnerey mit sich handeln lassen. Es ist nicht zu zweiffeln/ zu Roveredo und weiter auf den Italiänischen Gräntzen/ sey deren Winden und Zwirnen bereits ziemlich in Ubung/ von dannen die Lehrmeister leichtlich zur Hand zu bringen/ oder auch aus dem Mäyländischen zu ersetzen. So hat es auch mit der Seiden die sonderbahre Bewandnůß/ und ist sich ihrer halben so viel weniger zu bekůmmern/ als nicht allein die Natur selbst dieselbe durch den Mund des Wurms bereit gesponnen/ sondern auch ohne das alle Sorten von gewundener und gezwirnter Seiden/ auch die Farben bereit kaufflich zu finden/ welches zu Erhebung einer neuen Seiden-Manufactur, in einem Land/ wo die Seiden nicht einheimisch ist/ und bis die inländische gestifftet/ einen gewaltigen Vortheil thun kan/ so bey der Wollen-Manufactur nicht ist; Weilen derjenige/ so bey selbiger feine Gespinnst hat/ sie wol schwerlich einem andern zukommen låst.

XXVII.

Wie die Gůte inländischer Manufacturen zu erheben/ daß sie denen ausländischen nichts nachzugeben habe.

NUn ist auch kůrtzlich zu gedencken/ wie die

Güte der inländischen Manufacturen/ damit sie es denen Ausländischen gleich thun/ zu erheben sey. Hiebey nun fällt mir jener lächerlicher oder wenigst seltzame Chymische Spruch bey: Accipe quod debes, & operare sicuti debet, tunc eveniet tibi, quod debet. Ich will sagen: Wir haben die Materie zum arbeiten wie andere/ Hände und Köpffe wie andere/ Instrumenten wie andere. Kommt nun der Effect nicht heraus/ wie bey andern/ so ist es ohnfehlbar ein vorsetzlicher Muthwille/ oder wenigst eine muthwillige Ungeschicklichkeit/ deren zu steuren/ die Obrigkeit schon wissen wird/wann sie ihr Amt verstehet. So ist auch bereit oben erwehnet/ daß die Ausländer unsere gemachte Tücher und Leinwad nach ihren Landen führen/ ihnen daselbst die Bereitung geben/ und dadurch in ausländische Waar metamorphosiren; welche Bereitung wir ja endlich/ ob GOtt wollte/ auch würden nachthun können. Sie holen ingleichen unsere Schlesische Gespinnst/ und machen ihre Leinwad daraus. Unsern Flachs holen sie/ brechen denselben nochmal/ und bereiten ihn auf eine besondere Art; spinnen ihn hernach auf ihre Weise. Wobey dann zu mercken ist/ daß sie in der Leinwad zweyerley Gut machen/ das beste für sich/ als innländisch/ das geringere für uns und andere Ausländer/ und zwar darum/ weilen sie glauben/ wir zahlen ihnen das Ihrige nicht nach dem Werth. Das erste wird verfertigt von Schlesischem Einschlag/ die Kette aber daran ist von Holländischen und dergleichen/ doch aus Schlesischem oder anderm Hochteut-

schen

schen Flachs bestehenden Gespinnst. An dem andern ist sowol Kette als Einschlag/ Hochteutsch und Schlesisch. Ich lasse mich noch weiter berichten/ sie nehmen unsere gemachte Schlesische Leinwad/ und walcken sie in Butter-Milch. Dann des Walckens der Leinwad lasse sich niemand befremden/ massen solches auch Leipzig verstehet. Auf diese Weise muß sich Hochteutsche Waare gut ausländisch machen lassen. Nichts von allem diesem ist/ so wir Erb-Länder nicht nachzuthun vermöchten. Wäre unser Verstand zu stumpff/ es von selbsten auszufinden/ so lasse man die Künstler von andern Orten herkommen/ und spare keinen Kosten daran/ sie werden sich wieder zahlen/ ob sie gleich mit Gold gleicher Schwere müsten erkaufft werden. Gefällt dieses nicht; so schicke man theils unsere Lands-Kinder dorthin/ und lasse sie es erlernen. Können die Teutsche/ so bald sie in Franckreich oder Holland kommen/ es daselbstigen Einwohnern gleich/ oder auch bevor thun/ so lange sie bey selbigen seynd/ so können sie auch die Kunst wieder mit zurück bringen/ und ihrem Vaterland damit wohl thun/ dem sie ohne das alles schuldig seynd. Es liegt nicht eben an den Instrumenten/ daß man solche aus Franckreich oder Holland zu uns zu führen nicht gestatte. Dann es sey solches gleich/ weder gantz noch Stückweise möglich/ so würde es doch ein Schlechtes seyn/ daß ein hurtiger mathematischer Kopff dieselbe fasse/ und hernach bey uns zu Werck richte/ solte es gleich mehr als eine Reise kosten. Auch vernehme ich von den Schweitzern/ daß sie nun

ihren Hanff/ trutz der besten Holländischen Leinwad zu bereiten wissen. Ich lobe sie nicht allein in sothaner Emsigkeit / sondern auch / daß sie das Land lieber mit grossem hohen Hanff/ als kleinen Flachs bebauen / und sich doch jenes so gut/ als dieses letztere zu bedienen wissen. Können nun dieses die Schweitzer warum auch nicht die Erb-Länder? Eben diese Schweitzer versehen uns auch in der Woll-Manufactur mit einem merckwürdigen Exempel der Emsigkeit. Alle Welt hat ziemlich Zeit her ihr Beutel-Tuch aus Franckreich geholt / auch noch länger geglaubt/ daß es nirgends anderswoher / als von dannen gebracht würde. Anjetzo aber wird es in der Schweitz so gut/ als in Franckreich verfertiget/ und kommet dannenher der mehreste Theil/ so in Teutschland verbraucht wird/ ob zwar auch die Calwische Compagnien im Würtenberger-Land etwas dazu thut. Wie ferner die Seiden-Manufacturen in der Schweitz aufgehen/ ist sonsten bekannt. Und wir dörffen noch zuweilen so lächerlich seyn/ selbige Leute gegen uns/ als ein wenig zu materialisch zu taxiren/ da wir unterdessen uns selbst mißtrauen/ ob wir auch Witz und Geschicklichkeit genug besitzen/ dasjenige zu richten/ was bey ihnen nur leichte Sache ist.

Es würde auch die Güte der inländischen Waaren nicht wenig versichern/ die Aufrichtung der Hallen/ Magazinen und Beschauen/ dergestalt/ daß alle verfertigte Stücke Tuchs oder Zeugs/ und andere dahin gebracht werden/ und ihr Examen bestehen müsten. Welche es bestünden/

den/ die allein wären in den Magazinen und rechtschaffenen Kauffmanns-Läden paßirlich/ welche aber nicht/ die wären von andern aufrichtigen Waaren bannisirt/ blieben Krämer- und Stümpler-Waare. Die Verfälschung oder Mißbrauch der den guten Waaren nach der Beschau angehenckter Zeichen/ wäre/ um der grossen Consequentz willen / als eine Violirung gemeiner Treu und Glaubens-Schwächung deß allgemeinen Erb-Land-Credits/ und nicht viel geringer/ als die Verfälschung der Müntz und Landsfürstlicher Briefe und Siegel/ und als eine rechte Land-Dieberey nach Beschaffenheit an Leib und Leben ernstlich zu bestraffen. Solchergestalt würden die Erbländische Waaren nicht nur in rechtmäßiger Güte und Fabric erhalten/ sondern auch bey In- und Ausländischen in kurtzem zu grossem Credit und Reputation gelangen/ welches den Verschleiß mercklich befördern würde/ indeme ein jeder Kauffer sich versichern könnte/ daß er dabey unbetrogen.

Noch weiter könten in den Erb-Landen jährliche gewisse Wett-Fabriquen angestellt/ und davon weder Meister noch Gesell/ der entweder ein Lands-Kind ist/ oder doch darinnen säßhafft zu werden gedencket/ ausgeschlossen werden/ also/ daß wer darinnen das Glück hätte/ mit gewissen Privilegien/ Vortheilen/ oder auch im Geld und andern aufgesetzten regalirt würde/ welches dann leichtlich also einzurichten/ daß es dem publico nichts zugestehen käme. Es würde nicht allein der Kunst unter den Inlän-

dern ein Trieb seyn/ sondern auch von aussen die besten Arbeiter hinein locken

XXVIII.

Von dem Reglement der Zünfften/ gutem Tractament frembder in die Erb-Lande kommender Künstler und Verleger/ Sicherheit der Capitalien zum Verlag/ vermög Gewißheit des Verschleisses/ Aufrichtung Verlegers-Compagnien/ Verboth auswärtiger härinner Zeug und Bombasin/ auch des Hinausführens der inländischen rohen Wolle und Flachses/ Schirmung und Ehrung inländischer Künstler und Verleger/ ꝛc.

Es finden sich noch unterschiedliche/ denen Manufacturen sehr vorträgliche/ theils auch kurtzum nöthige und unumgängliche Wege ihrer Förderung. Deren wird sich unter der Hand und in der Bewerckstelligung eine unvermuthete Menge von selbst darthun. Ich will nur etliche anführen/ und zehlen in das Reglement der Handwercks-Zunfften oder Innungen unter die vorderste Dann deren vielfältiger Mißbrauch (Exempel-weiß/ daß kein Meister mehr/ als einen Lehr-Jungen auf einmahl in die Lehr nehmen/ nicht mehr als zwey Gesellen zur Arbeit fördern könne; Daß keiner zur Meisterschafft gelassen werde/ er habe dann eine gewisse

wisse Anzahl Jahr gelernet/ und wiederum gewisse Jahr als Gesell gearbeitet uud gewandert/ wann er gleich das erste Lehr-Jahr alle Meister in der Kunst übertreffen sollte; daß keiner seine Waaren wohlfeiler als der andere weggeben dörffe 2c.) würde der Manufacturen förderlicher Introduction einen unfehlbahren gewaltigen Eintrag thun. Dann dergleichen Lumpen-Possen etlicher albern Leute/ welche gemeiniglich auf ein Monopolium, Erpressung unbilligen Werths/ und Druckung der Verlegung/ auch Verhütung/ daß ein guter Meister nicht mehr/ als ein schlimmer aufkommen möge/ angesehen seyn/ können uns nicht binden/ den allgemeinen Wohlstand/ die Aufnahm und die Erhaltung der Erb-Lande in den Koth vertretten zu lassen. Sie mögen vielleicht bisher ihren Nutzen gebracht haben/ oder auch künfftig/ wann die Manufacturen in behörigen Stand sich wiederum finden/ welches ich dann dahin gestellt seyn lasse. Aber in diesem ersten Anfang wären sie eine Pest. Derowegen rathe ich/ in denenjenigen Manufacturen/ so in denen Erb-Landen noch nicht stabilirt/ sondern erst einzuführen stehen/ als in denen Wüllen- und Seiden-Stoff-Machereyen/ gantz auf keine Zunfft zu gedencken/ bis sie in völligem Flor/ und alsdann zu thun/ was das rathsamste bedüncken wird. Dann die Italiäner/ Nieder- und Holländer/ die wir zu Lehrmeistern haben/ müsten/ auch die Familien/ so sich von denen zu Behuff der Erb-Lande zu uns verfügen möchten/ seynd ihrer nicht gewohnt/

wohnt/ würden sich auch nicht darein zu schicken wissen. Unter andern ist ihnen das dabey fürgehende Zechen und Sauffen von Natur zuwider; und wann sie gleich endlich mitmachen/ so folgt nichts anders daraus als daß sie degeneriren/ und Luderer werden/ wie die unsrige. Ob dann gleich in benachbarten Orten die Wüllen Zeugmacherey in Zünffte getheilt; so werden ihre Gesellen/ wann sie ihre commodität bey uns besser / als daheim/ vor Augen sehen/ sich gewiß wenig daran kehren; dessen ich dann die sichere Erfahrung habe. Viel muthwillige Aufstände/ Pochen und Trutzen der Gesellen/ und die Zechen / einfolglich auch die dahero entstehende blaue Montäge/ würden alsdann verschont bleiben. Ob dann gleich unsere reisende Bursche solcher gestalt/ an den Orten / wo die Zünffte in Ubung seynd/ keine Arbeit finden dörfften: So können sie innerhalb der Erb-Lande bleiben/ die noch wohl groß und weit genug seynd/ einem gemeinen Menschen die Lauff-Lust zu büssen. Doch muß ich unerinnert nicht lassen/ daß/ indem ich die Zünffte mißrathe/ ich darum die gute Ordnungen/ ohne welche keine Sache bestehen kan/ nicht wolle verworffen haben; Und ist insonderheit denen Verlegern und Meistern die Hand zu halten/ damit die Gesellen und Arbeiter ihnen den überschwenglichen Lohn nicht abtrutzen/ oder wann Arbeit zu fördern übernommen worden/ solche/ wie nun zu geschehen pfleget/ durch Stätigkeit/ Schwelgen und Spatzierengehen der Gesellen/ nicht

liegen

liegen bleibe. Für allem aber wäre scharffe Einsicht zu halten/ damit die Tuch-Macher/ Weber und Bandwürcker mit ihren Innungen denjenigen keine Hinderniß brächten/ die von ihrer Zunfft sich auf die Zeuchmacherey/ es sey in Wolle oder Seiden/ begeben wolten. Solcher Wurm wäre ihnen gleich Anfangs zu benehmen. Das muthwillige Schelten und Unehrlich machen/ die Verschimpffungen/ so unter einig Närrischen ein Handwerck dem andern anthut/ und es nicht für gut genug erkennen will/ das eigenwillige Straffsetzung gegen diejenigen ihres Mittels/ so sich ihren monopolischen Mißbräuchen nicht conformiren wollen/ seynd lauter Dinge/ so gantz und gar nicht zu ertragen/ sondern bey allen Fürfällen unnachläßig zu bestraffen. Zumahl seynd diejenige/ so sich der Landsfürstlichen intention gemäß/ von einer Manufactur zu der andern und edlern verfügen/ in genauerm Schutz zu halten. Ja zu wünschen wäre/ daß viel gute Ingenia, deren es unter gemeinen Leuten nicht mangelt/ von Kind auf/ durch alle Arten der Spinnereyen/ auch Wind- und Zwirnereyen/ nachmahl durch alle fünff Sorten der Webereyen/ als Leinen/ insonderheit gebildeter/ Wüllen-Zeig/ Tuch/ Seiden-Stoff/ und der Band-Würckerey wandelten. Viel stattliche Dinge würden sich sodann bey manchem herfür thun.

Ich sehe nicht weniger/ als eine nothwendige Sache an/ daß denen von aussen hereinkommenden Künstlern und Handwerckern Freyheit von

Anlagen und andern Beschwerden/ auch sonst einige thunliche uud annehmliche Privilegien auf gewisse Jahr zu verstatten/ aber auch redlich und unverbrüchig zu halten. Den Vortheil/ so hieraus erwachsen kan/ nicht erkennen zu wollen/ würde eine Thorheit seyn. Dann bleiben die Leute draussen/ so geniessen wir ihrer in Ewigkeit nicht. Ziehen wir sie aber durch Privilegien herein: so seynd wir sicher/ daß wir ihrer wenigst nach Verlauff etlicher Jahr geniessen können; zu geschweigen/ was die Consumption an Speiß und andern Waaren/ die sie nothwendig bey uns thun müssen/ dem Lande inzwischen zutragen würde. Die Introduction der Manufacturen/ die wir durch sie hoffen/ ist dabey ein latus per se. Welche anderst mit ihnen verfahren/ und solche nutzbare/ angenehme Gäste und Einkömmlinge/ sofort flugs mit groben Anlagen und Pressungen hernehmen wolten/ denen würde es gehen/ wie dem Aesopischen Weibe/mit der güldenen Eyer-Henne. Für allem wäre den Obrigkeiten in Städten und Märckten wohl einzubinden/ wie viel gutes denen Erb-Landen aus den neuen Manufacturen zu gewarten/ damit sie Neigung/ æstime und Liebe zu denenselben gewinnen/die Manufacturiers und deren Verleger/ und was mehr den Dingen anverwandt/insonderheit aber die frembde Gäste/die ohne das insgemein etwas sittlicher/ als unser Land-Volck/ glimpflich und höfflich tractiren/ und dadurch gewinnen und bemuthigen mögen.

Könte den frembden herein kommenden Manufacturiern/ die sich häußlich niederzulassen geson-

sonnen/ die nothwendig Instrumenten und Stühl auf ein oder zwey jährige Frist zur Zahlung dargethan werden: so würde solches ein schlechtes Capital/ aber einen nicht schlechten Vortheil zu Hereinziehung der Ausländer und Erhebung der Manufacturen ausmachen. Wonebenst noch anfangs/ im Fall nicht auf eine freye Wohnung/ wenigst auf eine mäßige Hausmieth für dieselbe zu sorgen.

Noch ein unvergleichlich mehrers würde zu Behuff der Manufacturen würcken/ wann denen Verlegern der Spinnerey die Wolle/ denen Verlegern der Tuch- und Stoffmacherey aber die Wüllen-Gespinnst und die behörige Seiden/ auf drey- sechs- neun- auch zwölff Monathlichen Credit dargethan würde. Dann mancher legte gern Hand zu etwas rechtschaffenes an/ hat aber das Capital nicht. Was nun in specie den Credit der rohen oder gewundenen und gezwirnten Seiden anlangt/ da bin ich gewiß/ daß in Italien deren eine Genüge darauf zu finden. Allein Versicherung will da seyn/ welche dann zu treffen nicht so gar schwer duncken will/ insonderheit mit den Meyländern. Dann beyderseitige Land-Ständ/ die unserige und ihrige/ als einem einigen Ertz-Haus unterworffen/ könten jede für ihre Nationalen guarantie respective, geben und nehmen. Zu der Inländischen Wolle möchten auch noch wol/ wofern es nöthig/ Versicherungs-Mittel gefunden werden. Wobey aber auf nette Haltung der Parola zu gedencken. Dann der Handel/ und alles was daran hangt/

mit dem Credit stehet und fället. Es wäre aber endlich solcher Præcautionen so hoch nicht nöthig/ wann die inländische Capitalisten bey Ersehung der Sicherheit ihrer Capitalien mit solchen heraus wolten.

Diese Sicherheit aber ist allermeistlich aus der Versicherung der Consumtion inländischer Effecten/ worauf die Capitalien liegen/ zu schöpffen. Sothane Consumtion aber kan höher nicht versichert werden/ als durch die Draushaltung frembder Effecten/ da dann die inländische unfehlbar müssen von Handen gehen/ zumahl/ wann die Arbeiter in Menge nicht übersetzt (welches dann so leichtlich noch nicht zu befahren) und alsdann auch erst die auswärtige Consumption anfangen/ und wiederum ein grosses Momentum bey der Sache machen wird. Neben dem seynd auch andere Wege zu Erleichterung der Consumtion nicht dahinden zu lassen/ worunter nicht der Geringste/ die Aufrichtung der Magazins/ wohin nicht nur die grosse Verleger/ sondern auch jede Meister/ die sich selbst verlegen/ ihre Arbeit und Effecten/ zu Handen einiger von der Lands-Obrigkeit gesetzten General-Factors vertrauen/ und selbige für den Verschleiß gegen gebührende Provision, es sey an dem Ort selbsten/ oder in der Frembde/die Sorge überlassen können/ welchen letzten Falls denenselben auch die Fürsehung der Frachten zukommt/ welche dann/ weilen die Magazins allezeit cargason genug fourniren können/ niemahl lang zu suchen seyn werden. Hieraus folgen drey grosse Vortheile; Daß die

Mei-

Meister sich mit dem Verschleiß nicht viel aufzuhalten haben / und ihrer Arbeit so viel besser abwarten können; Daß die Kauffer den Orth wissen/ wo sie sich um die Verlangte Waaren anzumelden/ und selbige allezeit zu finden haben; Endlich/ daß durch Erwartung und Auffsuchung völliger Frachten/ und durch die Verspätung/ so denen anhangt/ die Gelegenheit des Verschleisses nicht so leichtlich in Versäumnüß gehen werden.

Compagnien der Verleger könten sich auch zusammen thun. Ob dieselbe mit Privilegiis privativis zu versehen oder nicht/ muß die Sache selbst geben. Ich riethe/ sich darinnen nicht zu übereilen/ zumahlen durch das Verbot ausländischer Güter/ die Ursach/ so zu dem Ende allegirt zu werden pflegt/ aufgehoben wird.

Auch kan ich als ein bequemes Mittel zu Förderung unsers Woll- und Leinwad-Verschleisses nicht mit Stillschweigen übergehen/ das Verbot der so genannten Cameelhärinen Zeige/ und des Bombasins oder Baumwolle. Dann der Eintrag/ so durch die erste Gattung den Seiden- und andern Zeigen geschiehet / ist groß; Derowegen von aussen nicht zu gedulden/ sondern/ als wie die Seidene Zeige/ inner Lands zu fabriciren. Das Nachtheil aber/ so dem Leinen durch die Baumwolle wiederfähret / ist unerträglich; derowegen solche weder inner noch ausser Lands fabriciret/ bey uns anzunehmen; Es wäre dann/ daß ein Weg gefunden würde/ die Baumwolle inner Lands zu zielen/ so ich jedoch für unmöglich halte/ es wolte sich dann Oesterreich und Ungarn

gegen

gegen Osten und in die wärmere Länder erweitern/ so GOtt gebe. Sonsten ist leichtlich abzunehmen/ daß ich nur diejenige Baumwollene Effecten in die Zahl der verwerfflichen setze/ so der Leinwad nachtheilig seynd/ wormit der Barchet und anders dergleichen nicht zu thun hat.

So wird auch die Vernunfft von selbst geben/ daß gleich wie Haar und Bombasin zu Förderung inländischer Manufactur daraus zu lassen: also hingegen der rohen Wolle und dem Flachs/ und deren Gespinnst/ um eben solcher Ursach willen/ der Hinausgang zu sperren/ damit kein Mangel daran fürfalle/ auswärtige Arbeiter/ so sich bisher davon ernähret/ herein gezogen/ und was andere darauf gewonnen/ solches künfftig unserm eigenen Lande zugewendet werde.

Endlich würde ein Merckliches zu Erhebung der Manufacturen in den Erb-Landen beygetragen/ wann denen Künstlern und grossen Verlegern etwas mehr Hochachtung/ als bisher/ widerführe. Dann also würden nicht allein unsere beste Leute keine Ursach haben/ von uns weg/ und anderswohin/ wo sie mehr geehret werden/ zu lauffen/ sondern die Frembden würden desto mehr Lust haben/ sich zu uns zu verfügen. Ein einiger grosser Verleger nutzet dem Staat hundertmahl mehr/ als etliche Dutzend dererjenigen/ die nur von anderer Leute Blut und Aussaugung/ in Führung unnöthiger gerichtlicher Processe, und Handhabung der Chicanerien leben müssen. Es wolle mich nur niemand zu klarer Erweisung dieser Thesis, oder dieses Paradoxi, wann es jemand also

ſo nennen wolte/ antreiben; dann die Argumenta dörfften nicht allen gefallen. Auch kommt es aus ſothaner Erniedrigung des Kauffmanns-Stands/ daß die reiche Handels-Leuthe ſich faſt ſchämen/ Handels-Leute zu ſeyn/ihre Kinder ſtudiren laſſen/ ihre Töchter an Doctores verheyrathen/ in der Einbildung/ ihren und der Ihrigen Stand dadurch zu erhöhen. Damit aber kommen die gröſten Capitalien aus dem Handel weg/ und die fürnehmſte Caſaten werden zu Grunde gerichtet. Es würde demnach die Obrigkeit/ ſolcher Inconvenienz zu entgehen/ nicht übel thun/ die vornehme Verleger in gewiſſen Ehrenſtand alſo zu ſetzen/ daß ſelbigen zu verſchmähen ſie hernach nicht eben Urſach hätten/ und würden ſich ſchon Weg und Mittel dazu finden. Auf eine/ dieſem Weg etwan beykommende Weiſe wäre vielleicht auch den Künſtlichſten unter denen Fabricanten in gewiſſen edlen Manufacturen zu helffen. Gleichwie nun dieſes ſo füglich als billich/ alſo im Gegentheil iſt unerträglich/ wann ehrliche Handels/Leute/ die etwa ein oder anderem getrauet/ hernach in Erforderung ihrer Schulden/ an ſtatt Zahlung/ ſich noch affrontiren laſſen müſten. An ſolche Orte kommen rechtſchaffene Handels-Leuthe gewiß nimmermehr hin/ und wird ihrenthalben das Land wol im Schlamm bleiben/ wo es iſt. Derohalben das rathſamſte/ ſolchen Exceſſen bey allen Fürfällen/ ohne Anſehen der Perſonen/ ſträfflich zu begegnen/ weilen ſie doch nur von unartigen Leuten pflegen begangen zu

 wer-

werden. Wonebenst denen Kaufleuthen und Handwerckern auch gegen alle andere/ von denen sie wegen des geborgten angesetzt werden wollen/ mit Hindansetzung gemeinen Processes/ de plano prompte Justiz zu ertheilen/ und Schutz zu halten ist. Ich verschweige mit Fleiß/ und aus gewissen Ursachen/ biß zu rechter Zeit noch ein unfehlbares Mittel/ wie Oesterreich sich der feinen Tuchmacherey für allen andern bemächtigen/ zum Herren davon machen/ und in kurtzer Zeit mit der Genüge und Güte so weit darinnen kommen werde/ daß es sich und andere damit verlegen könne.

XXIX.

Von förderlicher Einführung der Frantzösischen Waaren.

Aus lauter Affection gegen die so genannte Frantzösische Waaren/ hätte ich von ihrer Einführung in die Erblande Meldung zu thun/ bey nahe vergessen. Gleichwie aber unter dem besten Waitzen das Unkraut ohne Anbau von selbst mit aufschiesset: also würden unter denen anderen Manufacturen auch die Frantzösische von selbst nicht dahinden bleiben. Die Menge der Frantzosen/ so sich in Wien/ auch noch bey währender gegenwärtigen schlechten Anstalt in Draußhaltung fremder Waaren setzen/ oder sonst aufhalten/ zeigen/ daß wann alles/ was unter dem Nahmen Frantzösischer Waaren genommen wird/ recht bannisirt/ ihrer eine noch

weit

weit grössere Menge bey uns/ alsdann das Brod zu suchen erscheinen werde. Lauffen ihrer so viel tausend nach Madrit/warum nicht auch in Teutschland? Doch wäre ihnen nicht/ wie zu Madrit/ zu verstatten/ daß sie nach einer sechs-oder siebenjährigen Frist/ mit dem erworbenen Geld wieder aus dem Lande gehen; sondern wer sich bey uns nehren will/ lasse sich häußlich nieder. Deren Kinder werden bereit keine Frantzosen mehr/ sondern gut Teutsch seyn. Auch werden andere Nationales, so in Frantzösischen Waaren arbeiten/ sich einzufinden nicht ermangeln. Sonsten könte eben sowol das Frauenzimmnr/ das sonsten Lust hätte/ die Frantzosische Waaren auf der Post bringen zu lassen/ das Geld nehmen/ und die Meister selbst von Paris dafür heraus verlegen/ und zu Wien ansäßig machen helffen; womit es dann in einer sonst gar unnöthigen Waare/ gleichwol/ weilen sie durch den Mißbrauch legitimirt worden/ noch mit einigem Lob zu Vortheil des gemeinen Bestens/ angewendet würde. Aber genug hievon; der Luxus würde darinnen schon Rath finden/ oder auf allen Fall unsere eigene Erfindungen/ und die Complaisance gegen die löbliche Weiber-Nation solchen Mangel zu ersetzen wissen.

XXX.

Welcher Orten in den Erblanden jede Manufactur hin zu verlegen.

EHe ich von Abhandelung dieser Materie zu einer andern schreite/ muß ich noch mit kurtzem gedencken/ daß unter andern auch fürzusehen/ welcher Orten hin jede Manufactur in denen Erblanden zu situiren. Dann auch hierinnen die Maaßnehmung/ nachdem sie wohl getroffen oder nicht/ dem gemeinen Handel mehr oder weniger beytragen kan. Und zwar mit der Leinen Manufactur hätte es bereit seine Wege/ als die ihren Sitz in Crain/ in Ober-Oesterreich/ in Mähren/ Teutsch-Böhmen/ und fürnehmlich in Schlesien/ von selbst genommen. Gleiche Bewandnüß hat es mit der Tuchmacherey in Schlesien/ Teutsch-Böhmen und Mähren. Die Wüllen-Zeigmacherey wäre meines Bedünckens in Böhmen und Schlesien zu legen/ allwo nicht allein das Volck zu den Wollen-Manufacturen insgemein geneigter/ sondern in Böhmen auch/ sowohl die aus- als inländische lange Wolle zu den Zeigen an der Hand/ anbey die fremde Bursche aus der Nachbarschafft leichter hinein zu ziehen. Ob aber Prag dazu bequem/ solte einer wegen dessen vieler Obrigkeiten/ Gerichten und Instanzen anstehen/ und ist wegen dieses und andern mit der guten Stadt ein ziemliches Mitleiden zu haben.

Doch ist nichts unmöglich/ wan nur die rechte Mittel mit Resolution ergriffen werden. Was dann das Seidenwerck betrifft/ solches/ hielte ich/ wäre als ein Regal mit denen Oesterreichischen Ertz-und Hertzogthümern zu vereinbaren/ die auch wegen Nachbarschafft Italiens zu der Welschen Seiden/ und wegen ihres und des Ungarischen Bodens zu den inländischen Seiden-Plantagien leichter/ als andere/ gelangen könten; Andere mehr erheblicher Reflexionen zu geschweigen. Wien insonderheit würde hiebey vielleicht das Haupt-Magazin in der Frantzösischen Waare abgeben/ und um so viel eher/als ich gewiß glaube/ daß deren allbereit jetzo vor mehr als einhundert tausend Thaler darinnen verfertiget werden/ die sich/ wie obgemeldt/ für gantz Frantzösisch/ um Wuchers willen/ müssen tauffen und kauffen lassen. Wobey mir einfällt (ob es gleich keine Manufactur betrifft) was für zwey oder drey Jahren in einer gewissen Chur-fürstlichen Residenz-Stadt zwey Frantzosen verübt/ die in der Nachbarschafft auf zweyhundert Faß Teutschen Land-Weins eingehandelt/ dorthin geführet/für rothen und weissen Gasconier und andern Frantzösischen Wein theuer verkaufft/ und den Hof und die Stadt damit geäffet haben. Andere als Frantzosen wären dergleichen zu thun nicht fähig/ und applicire ich dieses nur per parenthesin auf Teutsche Manufacturen/ die wir auf Frantzösische zahlen müssen/ und sage ich: daß gleichwie jene Betrogene um ihr baares Geld endlich erfahren/ daß der Teutsche Wein so gut schmecke/ als

 der

der Frantzösische/ also lernen die Wiener ebenfalls um ihr Geld/ daß die Teutsche in Galanterie-Waaren so gut als die Frantzosen arbeiten können. Welches dann denen zum Trost dienet/ so da sorgen möchten/ ob würden sie durch unser Verboth/ der Frantzösischen Waaren ermangeln müssen. Es gehört sonsten noch hieher/ daß jährlich von den Anneberger Spitzen/ vor viel tausend Thaler an die Frantzösische im Land Meissen und Sachsen/ und sonsten hausirende und grasende Frantzosen/ Savoyarden und Niederländer verkaufft/ und von diesen kundbarlich wiederum für Frantzösische und Niederländische Spitzen bey andern an den Mann gebracht werden.

Wolte man sonsten bedacht werden/ auch die übrige drey Principal-Sorten der Manufacturen/ als feine Tuch-Seiden-und Wüllen-Zeigmacherey zugleich in sothane Stadt stifften/ so könte die eine in Wien/ die andere in die Leopoldstatt/ die dritte in eine etwan auf der andern Seite der Donau an der grossen Brücke anzulegen stehende neue Wienstatt verlegt werden. Fürsten sollen Fürstliche Gedancken haben; dieses aber würde ein recht Kayserliches Werck seyn/ so den Glantz/ die Populosität/ den Reichthum/ die Commodität und den Preiß und Ruff einer Kayserlichen Hof-Läger-Stadt/ nicht weniger auch deren Veste/ Stärcke und Sicherheit/ mercklich erheben/ und die Wienstadt/ nach ritterlich ausgestandenem Türckischen Anlauff und der Verheerigung/ aus dem Steinhauffen und der

Aschen in eine unverhoffte Herrlichkeit wieder empor bringen würde. Wem sonsten die Anlegung neuer Städte ein so seltzames Ding bedüncken wolte/ der sehe nur an/ was Chur-Brandenburg in wenig Jahren mit seinem Friedrichswerder/ und Dorotheen-Stadt/ geleistet/ und noch ferner/ gleichwie auch andere mehr/ zu thun begriffen ist; und nehme daraus ab/ was ein Römischer Kayser nicht thun könte.

Im übrigen so seynd einige der Meynung/ neue Manufacturen seyen besser auf die Dörffer/ als in privilegirte Städte/ mit denen Lands-Fürsten nicht allezeit genug zurecht kommen mögen/ zu verlegen. Meines Wissens aber finden sich in den Kayserlichen Erblanden keine so hoch privilegirte Land-Städte/ daß denenselben das allgemeine Beste/ und ihr selbst eigener Nutz und Aufkommen nachzusetzen wäre. Kommt also/ hierinnen sich nicht aufzuhalten. Endlich wäre zu mercken/ daß diejenige Land-Städte für andern mit Introduction der neuen Manufacturen zu beneficiren seyen/ so an Schiff-reichen Wassern/ oder doch sonsten also gelegen/ daß sie die Verführung und den Verschleiß der Waaren fördern mögen; woran dann in denen Erblanden kein Mangel seyn wird. Der Seehäven solle ich auch hiebey nicht gantz vergessen/ deren die Erblande auf der Adriatischen See unterschiedliche/ und darunter solche/ die von grosser Importanz seynd/ auch unter Progress der Waffen gegen der Sonnen Aufgang noch mehr zu hoffen haben. Nun

sagt man: Wer Länder an der See und keine See-Macht habe/ der sey nicht für mächtig zu halten. Ohne Kauff-Handel zur See aber/ eine See-Macht zu hoffen/ ist vergeblich/ aus Ursach/ daß das See-Volck auch in Friedens-Zeiten im Brod zu halten/ allzubeschwerlich/ bey entstehendem Krieg aber erst aufzustellen/ und abzurichten zu späth und vergeblich wäre. So müssen dann die See-Commercien im Stand seyn/ damit bey einfallendem Krieg es an tauglichem Schiff-Volck nicht ermangele.

XXXI.

Aufführung desjenigen/ so weiters aus dem Verboth der ausländischen und Erhebung inländischer vier Haupt-Manufacturen erfolgen würde/ und leichte Berührung der Practic übriger Land-oeconomischer Reguln.

WAnn nun Oesterreich/ wie in seinen Händen stehet/ solchermassen den erwünschten Tag wird erreicht haben/ daß es die Seiden-Woll Leinen und sogenannte Frantzösische Manufactur, als die vier Haupt-Quellen innerlicher Reichthüme/ wann ihrer rechtschaffen gepflogen wird/ oder aber der innerlichen Armuth/ wann sie gegen die Gebühr vernachläßiget werden/ in dem Bezirck seiner eigenen Gräntzen/ zu dem vorgesetzten Glantz und Vollkommenheit gebracht und erhoben/ und dadurch allein für einen guten Anfang

sich alljährlich wenigst um zehen Millionen/ so jetzo dafür hinaus gehen/reicher sehen wird: alsdann erst wird sich ein neues Feld/ ein neuer Himmel von allerhand andern Glückseligkeiten für demselben herfür- und aufthun. Der Uberfluß an Capitalien/ so sich in kurtzen Jahren alsdann unfehlbarlich einstellen muß/ wird zu Ersetzung aller noch übriger Mängel fürnehmlich dreyerley würcken. Erstlich eine löbliche Curiosität etwas fremdes oder annehmliches im Lande zu versuchen und einzuführen. Zweytens/ Muth und Mittel/ grosse Unterfahungen zu thun. Drittens eine Nothwendigkeit/ denen überhäufften und anderer Gestalt müßig liegenden Capitalien vortheilige Anlegung aufzusuchen / und auszufinden/ um ihrer nicht / ohne Nutzen und vergeblich ein Herr und Besitzer zu heissen. Hieraus nun würde für allen andern der ersten Regul in Versuchung neuer plantagien ihre gebührende Vorsorge wiederfahren/ und die Liebhaber curiöser und zugleich nützlicher Dinge ein löbliches objectum daran haben/ und solte fast niemand glauben/ wie viel/ und wie sehr nützlich in diesen Dingen zu thun/ noch bevor stehe. Derowegen möchte ich wünschen/ daß alle vornehme Land-Leute in einer Sache/ die von wenig Kosten und grossen Nutzen ist/ durch alle Erblande ihr Versuch darinnen thäten. Es würden solchergestalt ohne Mühe und Unkosten an statt eines Landschafft-Garten hundert/ ja tausend herfür kommen/ und nicht allein tausenderley Dinge an einem Ort/ sondern auch ein Ding zu-

gleich an tausenderley Orten auf die Probe gesetzt werden/ und dadurch dieser grosse Vortheil zugleich heraus kommen / daß man nicht allein wissen wird/ob eine neue Pflantze in denen Erblanden gut thue/ sondern auch welcher Orten sie zum meisten gut thue. Die Anweisung/ in welchen Dingen/ und wie solcher Fleiß zu thun/ könte durch einen der Europäischen und Indianischen Plantagien erfahrnen Mann/ deren sich hie und da genug finden lassen/ durch offene Zutaggebung angedienet/ die Saamen-Pflantzen/ und was mehr erforderlich/ durch eine gemeine Vorsorge ebenfalls zur Hand geschafft werden. Unvermuthet grosse Dinge würden sich darinnen herfür legen/ dann sich Exempel finden/ daß offtmahl verachtete Dinge/herrliche Regalia eines Landes/oder Orts worden. Es wäre sonderlich zu wünschen/ daß jemand den Verlag thäte/ eine Beschreibung in form eines lexici, nach dem Alphabeth/ von allen Dingen/ worinnen menschliches Gewerb getrieben wird/ an den Tag kommen zu lassen; da erstlich gelehret würde/ wie jedes Ding gepflantzet/ gezielet/ oder sonsten herfür gebracht werde. Hernach dessen Art und Unterschied/ Vortheil und Mängel; dann dessen Bereitung/ Gebrauch und Nutzen in physicis und mechanicis. Wiederum/ wo solches in der Welt falle/ und wohin der Vertrieb gehe/ was der Werth in erster Hand/ wie es wider an andern Orten vertrieben werde/ wie es steige und falle/ was bey dem Handel damit in acht zu nehmen/ um ausser Betrug und

Scha-

Schaden zu bleiben/ herentgegen den Profit zu mehren. Das würde ein herrlich Werck seyn/ ja herrlicher/ als jemahl von Anbeginn in œconomicis, mechanicis und commerciis etwas mag herauskommen seyn. Eines Manns Werck wäre es nicht. Es gehören mehr/ und von unterschiedenen Professionen dazu. Schwär wäre es; aber das ist aller löblichen Dinge gemeine Beschaffenheit. Etwas würde es kosten/ aber der Mühe und des Verlags redlich lohnen. Schlechte dem Privat-Gewinn ergebene Gemüther gehören nicht dazu: dann die halten mit allem/ was sie wissen/ zurück/ aus Furcht/ ihr Pfenning möchte gemindert werden. Es wollen Leute seyn/ quos zelus boni publici comedat. Auf einmahl würde es zwar zur Vollkommenheit nicht gelangen: im Gegentheil würde sich fort und fort noch etwas zuzusetzen finden; aber deßwegen wäre es nicht zu unterlassen/ dann es seinen stattlichen Nutzen auch gleich Anfangs geben würde.

Im übrigen wolte ich wünschen/ daß die Plantagien für allen Dingen zur Seiden-Zucht in den weissen Maulbeer-Bäumen statt fänden. Es ist zu bedauren/ daß diese hoch nutzbare Sache bey uns so gar verachtet wird. Ich kan ohne Vermessenheit sagen/ daß nur allein die Beobachtung dieses einigen Stücks in denen Erblanden/ denen Unterthanen so viel Mittel in die Hände geben würde/ als sie anjetzo für alle extraordinairi-Anlagen in die Land-Cassa mit so grosser Beschwerde contribuiren müssen. Und zwar ist es da-

dabey eine gantz leichte und thunliche Sache. Denn fast durchgehend an den Erblanden/ findet sich der Boden dazu geneigt; die Bäume lassen sich mit tausenden Pflantzen/ ohne Eintrag der Felder und Wein-Gärten/ wann nur gebührende Maaß gehalten wird. Sie weichen dem Wetter nicht leichtlich/massen es nechst abgewichener starcker Winter erwiesen/ da so viel andere Bäume unter der Kälte erlegen/ denen Maulbeer-Bäumen aber auch den jüngsten und zärtesten das wenigste nicht angehabt worden. Wann der Baum auf acht oder zehen Jahr kommen/ läst er sich jährlich auf einen Thaler/ hernach aber und mit dem Zuwachs auf zehen und zwantzig Thaler nutzen. Wann auch durch die Seiden-Zucht nichts davon zu erobern wäre: würde doch die Beholtzung/das Laubwerck zur Futterey/ die Frucht zu Mast/ der Mühe und Kostens reichlich lohnen. In summa: Bücher wären hievon zu schreiben/ und seynd geschrieben. GOtt beschere nur den Willen/ das Werck anzugreiffen. Denen Erblanden wünsche ich solchen Seegen von Hertzen. Ein Fluch aber würde an statt des Seegens heraus kommen/wann die Herrschafften dannenhero Materie nehmen solten/ die arme Unterthanen mit neuen Robothen zu pressen. Wogegen dann gleich anfangs das Gebiß einzulegen/ sonst bliebe es nicht aus/ und würde ohn solches der Bauer/ so gleichwol das fürnehmste Instrument seyn muß/ keine Hand anlegen.

Wei-

Weiter aber mit unserer Materie zu kommen/ so würden nicht weniger die verlegene Bergwercke zu erheben/ und neue zu Baulusten sowohl die Kayserliche Cammer/ wann sie dieselbe unmittelbar zu unterfahen bedacht/ als die Particuliers/ sofern man durch Gewercke oder Waldburger zu geben für rathsamer hielte/ durch unsere vorgeschlagene Lands-Oeconomie die Mittel an der Hand haben. Ich kan hiebey nicht unterlassen/ ein vermeintes Parodoxum anzuführen.. Ich hielte/daß nicht nur diejenigen Ertz zu bauen/deren Ausbeute die Unkosten übertrifft/ sondern auch/ wo Kosten und Nutzen gleich aufgehet. Dann das Aufgewendete bleibt im Lande; was dadurch über die Erde gebracht worden/ kommt nicht weniger in das Land/ und bleibt darinnen. Wird also der Staat um so viel reicher/ und ist eben/ als ob ein Kauffmann mit einem Capital cento pro cento gewonnen hätte. Woneben noch so viel nahrhaffter Leute/ als Arbeiter/ dem gemeinen Wesen zu gut erhalten werden; die mit ihren Beytrag so wohl/als mit Förderung der Consumption dem Publico zu statten kommen. Ja ich erachte/ die Bergwercke seyen zu bauen/ wo die Unkosten noch eins so hoch als die Ausbeute fallen. Dann solches wiederum so viel wäre/ als ob ein Handelsmann mit seinem Geld funfftzig pro cento Profit gethan hätte. Es wird solches bey manchen nicht in den Mann/ noch weißlich scheinen wollen/ hundert aufgehen zu lassen/ um funffzig zu gewinnen. Ich falle solchem bey/ wann das

Ca-

Capital verlohren gehet. In unserm Fall aber wird Capital und Interesse beym Hauß/ das ist/ innerhalb Lands erhalten/ ob gleich das Capital aus einem Beutel in den andern gangen. Jedoch ist es nicht zu läugnen/ daß solches kein Handel für Privat-Personen/ mit welchen dergleichen Handelschafft einen kurtzen Proceß zum Garaus machen würde: sondern für den gesammten Staat/ welchem zukäme/ solche zu unternehmen/ und dadurch den innerlichen Nervum zu vermehren. dann dieser gewönne solchergestalt immerfort/ durch den Beutel seiner Untergebenen/ würde auch schon wissen/ das Capital, durch behörige modos camerales, wiederum in die Cassa zu bringen. Doch werden/ wo Ausbeut und Unkosten gegen einander gleich aufgehen/ oder der Verlust gering ist/ auch die Privati nicht allezeit ausgeschlossen/ wann es nehmlich Herrschafften seynd/ so die Bergleute mit Wein/ Bier/ Brod/ Fleisch und andern verlegen. Dann das ist ein grosser Gewinn solcher Sachen gewisse und allzeit profitliche Consumption zu finden.

Für die Manufacturen würde sich in Observanz der zweyten Regul ein nicht weniger weites Feld aufthun/ und unzehliche Dinge darinnen aufsuchen lassen/ um einen neuen Grund zu haben/ worinnen das sonsten unfruchtbare Geld zu säen/ und fruchtbar zu machen. Es ist nicht alles deßfalls auszugründen/ und stecken öffters in geringen Dingen herrliche Nutzen/ die aus Unwissenheit oder Nachläßigkeit nun dahinten bleiben.

Ich

Ich weiß nicht/ ob das Theer oder Schiffpech unter die rohe Waaren/ oder unter die Manufacturen zu rechnen. Das aber weiß ich wohl/ daß es nach Venedig gar aus der Baltischen See gebracht wird/ da doch die Kayserliche Erb-Lande auf der Adriatischen See die herrlichste Gelegenheit solches zu machen/ und den Nutzen von den Venetianern jure viciniæ für andern zu-ziehen/ in Händen hätten/ massen ich weiß/ daß die Proben vor Jahren verfertigt/ und zu Venedig im Arsenal gut befunden worden. Dergleichen Dings würde sich ohne Ende finden. So seynd auch die so genannte Anneberger-Spitzen (besser/ Meißnische Gebürg-Spitzen) dem Ansehen nach/ nur geringe Sachen/ und ziehen dannoch jährlich etliche hundert tausend Thaler in das Land. Ihr Ursprung ist daher/ daß die Berg-Knappen in ermeldtem Gebürg von den Gewercken kärglich gelohnt werden/ und unmöglich dabey bestehen könten; derowegen sich dann ihr Weib und Kind gezwungen finden/ die Nahrung aus dem Spitzenmachen zu gewinnen. Deren seynd nun in einem Streich von ungefehr acht biß zehen Meilen auf die zehen tausend/ deren jede Person/ dem Bericht nach/ wochentlich von zwölff zu sechzehen Meißnische Groschen gewinnet. Ich will aber das geringste/ und nur zehen Meißnische Groschen setzen/ so kommen in zwey und funfftzig Wochen gegen vierthalb hundert tausend Rheinische Gulden heraus/ welches nur Arbeits-Lohn ist. Die Verleger schlagen allerwenigst

nigst die Helffte darauf. Die Frantzosen/ wie oben angeführt/ kauffen theils den Verlegern ab/ verkauffen es um das zwey und dreyfache für Frantzösisch und Niederländisch Gut. Das heist wohl/ blinde Welt/ die betrogen seyn will. Merckwürdig ist es/ daß der Zwirn zu solchen Spitzen in Holland/die Gespinnst aber dazu in Schlesien gemacht wird. Das Pfund dieser Gespinnst mag etwan etliche wenige Thaler in Schlesien austragen/wird in Holland noch etwas bereitet/ hernach den Meißnern wiederum um sechzehen biß vier und zwantzig Thaler aufgehencket/ und kan seyn/ daß noch dazu unterweilen der Grimmische Zwirn für Holländisch mit unterlaufft.

Die Meißner nun machen aus den vier und zwantzig Thalern/ nach advenant von zwey biß dreyhundert Thaler. Also kommt das Pfund feinen Schlesischen Flachs/ welches in seinem Heimath nur etliche Groschen kostet/ wann es durch seine Rotation gehet/ bloß für den Arbeits- und Verlegers-Lohn auf einen Werth von zwey und dreyhundert Thalern. Schlesien aber geniesset das wenigste davon. Nimirum vivitur ingenio. Solte es aber nicht einmahl der Mühe werth seyn/ ein paar hundert/ oder auch tausend Thaler daran zu setzen/ und den Holländern das Zwirnbereiten abzulernen? Wann wahr ist/ quod necessitas ingenium acuat, wie an diesen Meißnischen Gebürg-Leuthen es Sonnenklar erhellet: so solte einer fast à contrario argumentiren/

ren/ und schliessen/ daß bey uns Erb-Ländern die Noth noch lange nicht also/ wie insgemein doch die Klage ist/ seyn müste/ weil uns der Verstand so langsam aufgehen will. Und Commodau in Böhmen/ hat sich zwar etwas mit Spitzen angefangen; Und ob es gleich noch nicht hoch gestiegen/ ist das Unternehmen gleichwol zu loben. Von der Smalta und Blechschmiederey und von dem unglaublichen Nutzen/ so dannenher dem Meißner-Land zuwächset/ ob sie gleich/ dem Ansehen nach/ geringschätzige Dinge seynd/ ist oben bereit gebührende Meldung geschehen. Ich lasse mich berichten/ ein einiger Meißnischer Ort im Gebürg/ lieffere jährlich etliche hundert tausend Schock blächiner verzinnter Löffel aus/ das Schock zu acht Meißnischen Groschen/ oder einem Rheinischen halben Gulden/ welche hernach durch den gantzen Nord/ gar biß in Moscau und in die Tartarey hinein verhandelt werden. Bringet demnach ein so gering schätzig Ding/ dem Land wenigst ein paarmal hundert tausend Rheinische Gulden von aussen zu.

Dergleichen grosse Vortheil/ aus schlechten Dingen/ liessen sich vielleicht in Menge auffinden.

Wann den beyden ersten Reguln zum Stand geholffen/ wird der dritten ihr Recht von selbst wiederfahren/ und die Länder so an gemeinem Land-Volck/ als an Bürgerschafft in Städten/ und Märckten augenscheinlichen Zuwachs nehmen/ auch die Bürger an Nahrung und Gewinn steigen. Es ist nicht genugsam zu glauben/ was

für Nachtheil die Hindansetzung dieses hochnöthigen/ niemahls nach Würde beobachteten Puncts denen Erb-Landen verursachet/ noch genugsam zu bedauren/ daß vom Jahr 1650/ da der Westphälische Friede vollzogen worden/ anzurechnen/ also in acht und funfftzig völligen Jahren/ man sich nicht rühmen kan/ daß einem Land-Städlein wiederum in den vorigen Flor wäre geholffen worden. Wären nun jährlich die Bettel-Buben von acht oder neun Jahren/ von der Strassen weggenommen/ und durch die Mildthätigkeit gottseliger Leute erstlich zu der Schule/ hernach zu nahrhafften Handwerckern gehalten worden: so ist nicht zu zweiffeln/ dem Handel wäre meistlich geholffen gewesen. Ich rede aber nicht von Schustern/ Schneidern/ gemeinen Schmieden/ Haffnern und dergleichen Handwerckern/ deren in Erb-Landen ohne das kein Mangel; sondern von solchen/ die das nunmehr hinaus lauffende Geld im Lande erhalten helffen/ wohin fürnemlich alle Arten der feinen Weberey zu ziehen. Es ist an gutthätigen Leuten der Mangel nicht; Das zeigen die häuffige jährliche Stifften/ Vermächt und Verwendungen zu milden Sachen/ wann nur Anführung da wäre/ wie sie nicht weniger dem gemeinen Staat/ als privat-Neben-Menschen zum besten anzulegen. Es würden/ wann auch von aussen niemand hinein käme/ die Erb-Lande an Volck genugsam selbst multipliciren/ wann nur durch die Erhebung neuer Manufacturen den jungen Leuten/ die gern heurathen wolten/ Nahrungs-

Mit-

Mittel angewiesen würden. Mit den gemeinen Handwerckern/ die geschlossene Zünffte haben/ läst es sich nicht thun. Junge Leute werden über die Zahl nicht eingelassen/ müssen aus dem Lande gehen/ in den Krieg lauffen/ oder über die Zeit unverheurathet bleiben/ oder um Meister zu werden/ sich mit alten Weibern behencken/ so alles der Bevolckung Hindernüß bringt. So würde auch der Mangel am Lehrmeistern nicht entgegen stehen/ wann nur auf eine mittelmäßige Anstalt gedacht würde. Ich kan auch hie den ungeschickten fast durchgehenden Mißbrauch unberühret nicht vorbey lassen/ daß wer sich in Städte und Märckte bey uns ansäßig machen will/ sich hinein kauffen muß; da im Gegentheil solche Leute/ die sich zwar an einem Ort nähren/ aber auch Nahrung/ und offtmähls mehr als sie allda holen/ wiederum dahin bringen / vielmehr hinein gekaufft werden solten. Nicht besser ist auch der Gebrauch/ daß ein neuer angehender Bürger sich mit eigenem Haus versehen soll/ welches manchen zurück hält/ der sich sonsten sehr auskommlich nähren könte/ doch so viel anfänglichs Capital nicht hat/ daß er es von seinem Handwerck abziehen/ und in Hauser stecken solte/ oder auch solches zu thun/ bevor er in seiner Nahrung fest stehet/ Bedencken trägt. Es ist solches ohne Zweifel ein Mißbrauch/ welcher an statt desjenigen/ worauf er angesehen/ nemlich wüste und öde Häuser zu erheben und zu besetzen/ vielmehr Ursach ist/ daß sie desto länger wüste und unbesetzt/und die Städte unbevolcket bleiben. Wer

sich erst in eine Nahrung gesetzt/ inclinirt ohne das von selbst/ eine eigene Decke/ und eigenen Heerd zu haben/ solte es auch zu keinem andern End geschehen/ als seinem Mit-Bürger darinnen gleich zu seyn. An den Orten/ wo das Bierbrauen auf die Häuser gelegt ist/ da ist solches ebenfalls eine Hinderniß/ erstlich des Gewerbs/ indem sich die Bürger auf das Brauen verlassen/ und andere dem gemeinen Wesen und ihnen selbst profitlichere Nahrung an den Nagel hencken; hernach auch der Bevolckung/ so durch ein ersprießlicheres Gewerb hätte mögen befördert werden; zu geschweigen/ daß solche Biere/ wie in Meissen/ gemeiniglich nicht viel nutz/ indem jeder zur Brau privilegirter denckt/ es müste wohl getruncken werden/ wann kein anders fürhanden ist.

Daß durch die Erhebung der offtgemeldten vier Haupt-Manufacturen das Hinausdringen des inländischen Golds und Silbers würde gehemmet werden/ und demnach auch die vierdte von unsern Reguln in Obacht und Ubung kommen/ ist aus bisher besagtem in mehrerley Wege von selbsten klar. Auch würden zu dessen fernerem Behuff sich die Mittel darthun/ für die sonsten allzulange in der Fremde umschweiffende Jugend/ Fürsten- und Ritter-Schulen oder Academien im Lande selbsten aufzuthun/ nicht weniger mehr Resolution fürhanden seyn/ die schädlichen Müntzen auszureuten. Die Zerstöhrung des Golds und Silbers in gewissen Manufacturen könte auch abgeschafft werden.

Um

Um das noch übrige von dieser Materie kurtz durchzugehen/ so würde an ausländische Waaren von selbst nicht mehr gedacht/ sondern eine Glori daraus gemacht werden/ selbige im Lande so gut/ als von aussen gefunden/ oder auch angegeben/ und verlegt zu haben. Und solches stünde fürnehmlich zu hoffen/ wann die höchste Kayserliche Personen selbst in Hochschätzung inheimischer/ und Verachtung auswärtiger Waaren mit ihrem Beyspiel dem Hof/ und dieser den Ländern fürgienge/ auch sothane Verachtung nicht weniger auf die Personen derjenigen/ denen nach frembden Dingen annoch wehe seyn möchte/ als auf die Waaren selbst/ gelegt würde. Wozu dann billig so viel grössere Hoffnung gemacht/ als die abgelebte Römische Kayserliche Majestät den Tag dero zweyten Beylagers zu Grätz Anno 1673. sich gegen einen vornehmen Ministrum gerühmet/ daß sie nicht einen Faden an dero Leibe hätten/ der nicht in ihren Erb-Landen wäre gearbeitet worden. Von Carolo M. meldet dessen Lebens-Beschreibung/ daß er nicht allein für sich selbst mäßig in Kleidung gewesen/ und sich mit seines Königreichs eigenen Gütern darinnen begnüget/ sondern auch den ausländischen Pracht an seinen Hoffleuten nicht leiden wollen. Derowegen er mehrmahlen bey schlimmen Wetter unversehens in seinem Wolffs-Beltz auf das Jagen geritten/ und alle Anwesende mit auffsitzen lassen/ die er dann folgenden Tags redlich aufgezogen/ wann sie in gestutzten Kleidern/ da die köstliche verderbt/ einge-

treten/ er aber seinen wieder getrockneten Wolffs-Beltz nach wie vor am Leibe gehabt. Ferner würde die nothdringliche Herfürsuchung aller möglichen Mittel und Wege / um sich der sonst fruchtlosen Capitalien zu erfreuen/ unter andern auch auf die Gedancken führen/ die Frachten oder Fuhren / so inn als ausserhalb zu See und Land selbst zu unternehmen/ sich der Seehäven nützlichen zu bevortheilen/ die Strohm-Befahrungen und Durchschnitte besser einzurichten/ zu welchem Ende/ wie ich vernehme/ neue und nachdenckliche Vorschläge unter Handen seynd. Und ist dißfalls nicht zu begreiffen/ warum der längst vorgeschlagene und wohl practicirliche Durchschnitt aus der March in der Oder so gar nicht rutschen will/ da er doch von der höchsten Importantz ist. Die Oesterreichische und Ungarische Weine könten mittelst desselben mit höchster Bequemlichkeit in den gantzen Septentrion, hingegen baar Geld in diejenige Ort gebracht werden/ wo man solches jetzt von dem Unterthan haben will/ der doch bey gegenwärtiger Anstalt/ fast nichts/ als Wein und Getreid herzugeben hat. Weiter würde man bedacht werden/ unsere Güther denen Frembden biß für die Thür zu führen/ deren rohen Waaren hinwiederum von erster Hand abzuholen/ sich allgemach in den See-Handel und in die Schiff-Fahrten zu setzen/ wodurch/ wie obbeführt/ sich abermahl eine Thür zu vielen weitläufftigen und Nutzbahren Anschlägen eröffnen würde/ insonderheit/ da in den Kayserl. Erb-Landen/ und

zwar

zwar unweit der See-Häven/ alles zur Hand/ was die Erbauung/ Versehung und Bewaffnung eines Schiffs immer erfordern mag. So wäre auch der von den Holländern längst angebottene Handel auf Triest und Fiume mit Ernst zu untersuchen/und nicht zu verachten. Es würde sich ferner der Verschleiß und die Anwerdung unserer überflüßigen Inländischen Güter/ alsdann mit einer nicht eingebildeten Leichtigkeit ingleichen dargeben/ und solches nicht allein weilen die Erb-Lande in dem Runde herum mit solcher Nachbarschafft bezircket/ so unserer Landes Güter/ es seyen Erd-Früchte oder rohe Waaren/ oder Manufacturen/ nicht entrahten können/ sondern auch/ weilen die drey Magneten/ des ausländischen Kauffers und Geldes/ nehmlich die Güte der Waaren (wegen obangezogener guten Ordnung) die Wohlfeyle/ wegen guten Preisses des rohen Zeigs der Nahrung/ Wohnung und Lohns/ und endlich der Credit, (so wegen Uberfluß der Capitalien an die ausländische Käuffer wird können gethan werden) sich sodann nach Wunsch zur Hand finden werden. Nicht weniger würden vortragen/ die auf die Ströhme anzulegen stehende Magazins oder Kauff-Häuser. Solte nun annoch hinzu kommen/ daß die Inländische hinauswerts zum Verschleiß gehende Waaren wenig oder nichts beschwert würden/ so würde der Cammer ohne Zweiffel ein jeder dadurch entgehender Thaler mit zehen ersetzt/ die Länder aber mit hundert und mehr andern bene-

 ficirt

ficirt werden. Dann die alsdann in unvergleichlich grösserer Menge herein gehende Baarschafft würde alles ersetzen/ und die Lands-Inwohner zu den Anlagen desto tauglicher machen. Ich übergehe Kürtze halben ein mehrers/ und getraue mir auf den Nothfall zu erweisen/ daß die Menagirung der im Land behaltender jährlicher zehen Millionen/ als nur ein kleiner Anfang unserer Oeconomie in kurtzer Zeit jährlich noch viermahl so viel Golds und Silbers von neuem in die Circulation zu bringen/ und zu erhalten/ tauglich seyn würde. Uber welches alles noch etwas absonderliches ist/ womit deutlicher herfür zu brechen/ die Zeit noch nicht leidet/ es aber gleichwohl die Oesterreichische Glorie auf die Spitze der Vollkommenheit zu erheben/ genugsam seyn/ in einigen Dingen in der Welt unvermuthete Aenderungen verursachen/ auch Anlaß geben würde/ gewiß keine auswärtige Nation um ihre Indianische Königreiche oder Gewerbe zu beneiden.

XXXII.

Aufrichtung der Kayserlichen Commercien-Stellen.

GLeich wie aber dieses grosse Anschläge seynd/ also erfordern sie nicht weniger grosse Resolution, Anstalt und conduite. Alle Staat/ Königreiche und Republiquen der Welt seynd ursprünglich um zweyerley Absehen willen gestifftet; nemlich/ um sicher und bequemlich zu leben. Zu Behuf der Sicherheit ist zwar von innen die Hand-

ha-

habung der Justitz/ gegen aussen das Kriegs-Recht. Beyde seynd gemeiniglich mit ihren Stellen oder Rahts-Collegiis versorgt/ dergleichen auch den nervum rerum gerendarum aus der Unterthanen Beutel zu erheben/ die Cammern angeordnet. Diesen aber zu Erbauung/ beydes der Sicherheit und der Bequemlichkeit des Lebens/ in die Beutel der Lands-Inwohner wiederum zu verschaffen/ das wird an viel Orten als ein blosses parergon gehandelt/ und durch einen grossen Irrthum so obenhin/ wie ein appendix der Cammer gehalten/ da es doch eigentlich davon zu reden/ der Grund selbst der Cammer ist/ und diese als des Landes Particular-Oeconomie, ohne jene/ als des Lands allgemeine Oeconomie, keineswegs in die Harre bestehen kan. So ist auch aus obigem klar/ daß die extension dieser letzten/ unvergleichlich weiter/ als jener ihre. Woraus sich dann von selbst ergiebt/ daß wofern nechst dem hohen Staats-Rath/ als der Seele des Politischen Leibes/ und nechst dem Justitien-Rath/ dem wegen der Würde der heiligen Gerechtigkeit billig der nechste Ort in der Vorsorge eines Lands-Fürsten zu lassen/ einig andere Angelegenheit des Staats besondere Collegia und Rath-Stuben erheische/ es sicherlich diejenige sey/ deren bey uns zum wenigsten gepflogen wird; nemlich unser offtberührte allgemeine Lands-Oeconomie. Es fallen unzehliche Dinge bey dieser für/ so mit einig andern/ auch mit Cameralien keine Gemeinschafft haben/ dannenhero ein absonderliches Tractament/ und

zu ihrer Versorgung absonderliche Wissenschafft und Persohnen erfordern. Es sey nun/ daß/ wie sonsten das sicherste wäre/ der Ursachen einige von den Cammern gäntzlich abgesonderte/ unter sich aber miteinander correspondirende Collegia bey Hof und durch alle Erb-Lande beliebet/ oder rathsamer gehalten würde/ es endlich unter eines Cammer-Præsidentens Ober-Direction zu lassen (welcher aber für keines seiner beyden Collegien gegen das andere prævenirt seyn solle) so würden ein- als andern Wegs einige Directores, Räthe/ Secretarien/ Registraturen und alle andere behörige officia auch eigene relations-Täge und Bescheids-Erholungen bey der höchsten Majestät nicht zu entrathen seyn. Es würde auch die Importantz der Sachen/ wann sie ja von jemanden nach Gebühr behertzigt zu werden/ das Glück haben solte/ zeigen/ daß die erfahrenste/ ansehnlichste und eyferigste Männer eines Staats dahin zu verordnen/ und mit aller erforderlichen Autorität zu bekleiden. Welches dann allermeist bey einem ersten Anfang eine so klare/ unumgängliche Nothdurfft seyn will/ als weiters davon zu reden/ weilen es für sich selbst am Tage liegt/ eine Unnoth ist. Ich lasse auch unberühret/ ob solchem Collegio von seinem principal-Objecto, wie mehrer Orten gebräuchlich ist/ der Nahme von Commercien zuzulegen/ oder weilen dieser bey uns fast in eine Ringerung kommen/ mit einem andern/ um mehrer Authorität willen/ zu belegen wäre. Auch wäre rathsam/ diesem Collegio in Fällen/ so in die

Exe-

Execution des Verboths oder andere Verordnungen der Lands-Oeconomie lauffen/ auch sonsten in Kauffmanns-Fällen/ die Jurisdiction cum derogatione anderer Instantzen/ (von welchen jedoch einige Persohnen möchten zugeordnet werden) beyzulegen/ und remotis legum solennitatibus darinnen zu sprechen. Für allen aber ist erforderlich/ daß die höchsten Ober-Häupter selbst Liebe und Lust zu dem Werck schöpffen/ Sorg und Sinn/. Hertzen und Augen mit darauff schlagen; sonsten ist wenig darob zu hoffen/ oder wird alles mit zehenfacher Mühe und Schwerigkeit hergehen.

XXXIII.

Die Kayserliche Erb-Länder übertreffen in der Maaß ihrer Independentz/ wann sie wollen/ alle andere Staate von Europa.

NUn gelange ich zum Beweißthum/ daß Oesterreich über alles sey. Ich setze solches in die Maaß seiner Independentz von andern. Die Independentz aber nehme ich nicht nach Art der politicorum von einer Entbindung aller anderwärtiger Ober-Herrschafft/ worinnen alle wahre souveraine Staate einander ohne das gleich kommen müssen: sondern verstehe durch sie die Independentz in denen zu menschlicher Subsistentz erforderlichen Dingen. Nun habe ich bereit oben berühret/ daß in Europa ein Land zu suchen/ so in allen Stücken von andern durchgehend independent.

dent, ein vergebliches Ding seyn wolle; nachdem auch in der gantzen Welt schwerlich mehr als eines dergleichen anzutreffen. Es kommt derowegen die Ubertrefflichkeit/ womit eines dem andern bey uns Europåern überlegen ist/ nur in die Maaß zu setzen/ womit das eine weniger als das andere dependent ist. Ich stelle nun diese dependentz in viererley differentien. Dann einige Långder dependiren von andern erstlich wegen Gold und Silbers/ dessen sie aus eigenem Schoos ermangeln/ andere nicht. Einige/ zweytens/ dependiren in denen zur Menschlichen Subsistentz kurtzum nothwendigen und innerhalb Lands eigenem Boden unersetzlichen Dingen; andere in leicht entbährlichen und ersetzlichen. Einige/ drittens/ in vielerley Arten zu Menschlicher Subsistentz tauglicher Sachen; andere in wenigen. Einige/ vierdtens/ indeme/ daß sie zwar die Arten besitzen/ aber nicht in genugsamer Menge/ oder wenigst nicht also/ daß sie denen Frembden mittheilen könten; andere aber haben die Arten/ und auch die Menge/ ja den Uberfluß.

Daß ich aus dem eigenfallenden Gold und Silber eine absonderliche Differentz mache/ geschiehet aus anderswo angeführten wichtigen Ursachen. Ja ich halte dafür/ die allergröste Dependentz von andern/ bestehe in dem/ daß man ihres Golds und Silbers/ der zwey unentbehrlichen allgemeinen Werckzeuge Menschlicher Handlungen und Subsistentz benöthigt lebe. Wie viel seynd in Europa/ die sich solcher Gaben der

Natur daheim zu rühmen haben? Moscau/ Polen/ Schweden/ Dännemarck/ die beyderley Niederlande und Franckreich bringen von Gold und Silber nichts/ oder so viel als nichts. Italien/ Engeland/ Norwegen/ auch die Teutsche Gebürge ausserhalb der Erb-Lande/ nicht sonderlich viel in Ansehen der Erb-Länder/ und theils sehr wenig. Und diejenige/ so aus diesen allen wegen Theilhabung an der Spanischen Silberflotte/ sich per æquivalentiam dahin qualificiren wolten/ dependiren darinnen nur von der Spanier Willen und Gütigkeit. Und diese selbst können aus Mangel der Leute ihre Inländische Gebürge nicht bauen; des Americanischen Silbers aber/ ehe nicht/ als nachdem es über zwey tausend Meilen zu Discretion der Wellen und Winde/ und der See-Räuber herum geschwebet/ habhafft werden/ und alsdann auch/ wann die Ausländer das ihrige davon genommen/ so bleibt denen Spaniern wenig übrig. Die Kayserl. Erb-Lande allein aber seynd eigentlich unmittelbahre Meister ihrer in erklecklichen Quanto von etlichen Millionen fallender Inländischer Berg-schätze und Gottes-Gaben/ einfolglich in solchem über alles das übrige Christliche Europa.

Es hat sothane Præeminentz noch dieses hinter sich/ daß einig und allein die Kayserl. Erb-Lande oder deren höchstes Ober-Haupt/ ohne Dependentz von andern dannenher das Vermögen haben/ ohne Schwächung oder Gefährung der in Circulation stehenden Baarschafft/ Schätze zu

samm-

sammlen/ und solches in so grosser Anzahl/ als die Erde jährlich im Mittheilung Golds und Silbers sich freygebig erzeiget. Dann andere/ welche nur für ihre Waaren selbige von aussen zu erwarten haben/ dependiren von dem Willen dieser auswärtigen. So bald diese sich sothaner Waaren entschlagen/ um ihr Gold und Silber behalten wollen/ müsten jener ihre Schatz-Kammern wieder schwinden/ wenigst/ wann sie nicht den Zinß von den Unterthanen nehmen/ und dafür das Capital verliehren/ das ist/ nach und nach alle Baarschafft aus der Circulation ziehen/ und allen Handel und Gewerb ihrer Länder aus dem Grund verderben wollen. Woraus dann zu schöpffen ist/ welcher Gestalt dem stoltzen und ungerechten Franckreich beyzukommen/ und die Mittel seines Ubermuths zu unterbrechen. Ist also auch in diesem Oesterreich über alles.

Komme ich zu der anderen Differentz/ bestehend in der Nothwendigkeit und Unnothwendigkeit im Lande fallender oder ermangelnder Güter: so finde ich unter die Nothwendige zu setzen/ das Getraide/ den Wein/ die Vieh-Zucht/ das frische Fischwerck/ die Wolle/ den Lein/ die Rauch-Waare und Häute/ alle geringe Metalle/ theils Mineralien/ das gemeine Koch- auch das Ertz-Saltz/ das Holtz/ und alles was zum Bau-Werck und in specie zum Schiff-Bau gehörig; Gold und Silbers/ davon erst gesprochen/ zu geschweigen. Unter die unnothwendige leicht entbehrliche/ oder doch in der Art/ oder durch ein æquivalent leicht er-

ersetzliche gehören für andern die Seiden / das Indianische Gewürtz / die friandis-Waaren und das Nordische dürre und gesaltzene Fischwerck. Jene / als nothwendige Stücke / finden sich in den Erb-Landen mit einem seltenen Glück alle beyeinander. Der angeführten unnothwendigen mangeln wir zwar; allein / was die Seiden betrifft / nur so lang wir wollen. Des Mangels an gesaltzenen und dürren Fischwerck könten wir uns bey dem frischen leichtlich trösten / zumahlen uns die Ausländer doch nur das schlimmeste Guth heraus schicken / und das beste behalten. Die Italiäner haben Guth / uns ihre Lecker-Bißlein zuzuschicken / da sie indessen / ohne unser Getraid und Ochsen / des Hungers sich nicht erwehren könten / und auch noch so / aus Mangel genugsamer Lebens-Mittel den Hunger nur kärglich stillen / und daheim in ihrem Lande bey weitem nicht so viel essen dörffen / als sie thun / wann sie zu uns Teutschen heraus kommen. Ebenfalls müsten sie ohne frembde Wolle und Leinwad halb nackend gehen / und alsdann nur ihrem warmen climati dancken / daß sie nicht gar erfröhren. Am Indianischen Gewürtz leiden alle Europäische Länder / wie wir; Hat also keines dem andern etwas darinnen vorzuwerffen. Triumphiret demnach Oesterreich nicht weniger auch in dieser zweyten Differentz über alles.

In der dritten Differentz giebt sich aus jetzt zurück gelegter zweyten der Ausschlag von selbsten. Besitzt Oesterreich zu Menschlicher Subsistentz alle nothwendige und essential-Stücke / anbey einen

gros-

grossen Theil der unnothwendigen und überflüßigen/ entweder allschon würcklich/ oder (wie die Seiden) so bald es will: Andere hingegen/ alle und jede ermangeln etlicher/ wo nicht vieler der fürnehmsten Nothwendigkeiten/ anbey nicht weniger der übrigen Stücke; So folget/ daß Oesterreich in den vielerley Arten seiner Güter von allen übrigen Europäischen Ländern jedes insonderheit übertreffe. Eine particular-Erzehlung daher zu machen/ ist überflüßig. Dann klar ist es/ daß wenig Europäische Länder sich inländischen Golds und Silbers/ die Helffte aber keines inländischen Wein-Baues zu rühmen habe; Daß nicht ein einiges die geringere Metallen alle bey einander besitze: Daß auch diejenigen/ die sich ihrer See-Macht zum höchsten achten/ die wenigste dazu gehörige Materialien innerhalb eigenen Hauses finden. Oesterreich aber besitzt dieses alles/ und schätzt sich dannenhero abermal billig über alles.

In der vierdten Differenz aber seynd die Kayserlichen Erb-Lande allerdings unvergleichlich/ und gleichsam ein Muster der freygebigen Natur. Sie besitzen nicht allein ihre allerhand Arten von Geträide und Baum-Früchten/ ihren Wein/ ihre Vieh-Zucht und Pferde/ ihr Kupffer/ Eisen/ Zinn/ Bley und ihr Queckfilber/ ihre Mineralien/ ihr Saltz/ Alaun und Erd-Saltz/ ihr Holtz/ ihre Wolle/ Leinwand/ Rauch-Waare und Leder/ und was mehr/ sowol unter die nothwendigen Werckzeuge menschlichen Lebens und Subsistenz, als auch zu der delicatesse, und dem Pracht zu zählen ist.

Son-

Sondern sie besitzen anbey dieses alles und jedes in solcher Anzahl/ Menge und Uberfluß/ daß nicht allein sie selbsten sich nach aller Genüge damit versehen/ sondern auch einen ansehnlichen Theil/ und in vielen/ zwar fast die Helffte und drůber/ ihren Nachbarn und andern Europåern mittheilen/ durch theils ihrer auch eine halbe Welt verlegen kǒnnen. Ich hoffe/ es werde mir dieses von jedermånniglich ohne Streit zugegeben werden. Dann ob gleich einiges Land in Europa nicht ist/ so nicht ein und anderes seiner inlåndischer Gaben mit andern gemein zu machen im Stand sey/ so seynd sie doch niemahl in allem/ wie wir/ und in wenigen/ in solcher Menge wie wir. So kommt dann nochmahl heraus/ Oesterreich sey ůber alles. Und zwar so viel mehr ist Oesterreich ůber alles/ und so viel glůckseliger ist es in sothanem seinem Seegen/ als ihm derselbe von niemand als allein von GOtt/ und von seiner selbst eigenen Nachlåssigkeit mag entwendet werden. Und abermayl so viel glůckseliger/ als in die Runde herum von seinen Nachbarn allen nicht ein einiger ist/ der nicht des einen oder andern/ oder auch mehrer Stůck des Oesterreichischen Uberflusses bedůrfftig wåre/ wodurch dann auch so gar der Verschleiß hinauswerts durch eine sonderbahre Vorsicht der Natur demselben versichert worden. **Oesterreich/ ruffe ich nochmahl/ ist ůber alles/** aber mit dem Beysatz/ **wann es will.** Dann Gold und Silber genug ůber die Erde bringen/ und solches liederlicher Weise wieder in die Frembde jagen/ als

ob man ihm feind wäre; Getraid/ Wein/ und anderer speißbahrer Waaren die Fülle und den Uberfluß besitzen/ und sich nicht bemühen/ selbigem den genugsamen Verschleiß zu erwerben; Ein zur Seiden-Zucht auserlesenes Erdreich betretten/ und selbiges aus lauter Faulheit nicht darum besprechen; Wolle und Lein genugsam erheben/ und doch ausländische Tücher/ Frantzösische Zeige/ und Indianische Bombasin dafür am Leibe tragen/ und dergleichen Umstände mehr/ seynd lauter Anzeige/ die da zwar verursachen zu sagen/ Oesterreich sey ein an allen Dingen glückseliges und herrlich gesegnetes Land; jedoch ausgenommen/ (so lange die verkehrte Lands-Oeconomie zu unterhalten beliebet) an demjenigen/ was da reden kan. Ich schliesse dieses Werck/ und verhoffe daran geleistet zu haben/ was einem ehrliebenden/ mit Hertzen/ Mund und Hand gut Oesterreichisch-Gesinnten zu leisten gebühren wollen. Ich zweiffle jedoch/ odio, an amore dignus videbor; ob ich Danck oder Undanck damit werde erworben haben. Dann beneben daß vielleicht mancher noch nicht verdauen können oder wollen/ daß ich den Schaden/ wie er sich dargestellet/ fein hertzhafft aufgedeckt/ und die Wunde etwas genau betastet: so werden sich etwa noch Leute finden/ die nicht gut heissen mögen/ daß ich die Mittel/ wie dem Ubel abzuhelffen/ so gut ich sie begriffen/ also offen heraus geschrieben/ in Befahrung/ solche so viel leichter möchten gehindert werden. Allein die Bedeckung des ersten/ wie oben berühret/ hät-

te

te uns nichts geholffen/ indem doch unsere Kranckheit andern Nationen zum Uberfluß bekannt. Die Entdeckung des andern kan uns nicht schaden/ inmassen uns die Ergreiffung sothaner Mittel von niemand kan gewehret werden. Uber dieses kommt noch zu bedencken/ daß eine solche Verwehrung endlich das gröste daraus zu besorgen stehende Unglück seyn würde. Schweigt man nun aber stille/ so geschiehet von selbsten nichts; Redet man dann/ so geschiehet ex supposito, durch anderer Leute Hindernüß abermahl nichts. So wäre dann Schweigen und Reden im Erfolg ein Ding/ also durch mein Schreiben so wenig etwas verdorben/ als durch mein Stillschweigen etwas gut gemachet worden. Ob etwan andere Teutsche oder benachbarte Fürsten und Cronen sich dieser Vorschläge und Aufmunterung ehe als wir bedienen werden/ solches ist billig meine geringste Sorge; dann es unsere eigene Schuld seyn würde/ und ohne das/ wie der Eingang meldet/ mein Neben-Zweck ist/ das andere durch der Oesterreicher Exempel möchten aufgemuntert werden. Wolten nun diese nicht/ so würden jene sehr wohl handeln/ daß sie auch ohne Oesterreich zu der Sache thäten/ und um so viel besser/ als kein Staat in Europa auf seine Lands-Oeconomie schauen kan/ daß nicht dem verhaßten Franckreich/ es wäre in wenigem oder in vielem / dadurch Abbruch geschähe/ wozu wir dann billich alle helffen solten. Dörffte sich im übrigem/ wie ich gantz nicht zweiffle/ finden/ daß wohl ein mehrers anzuführen gewesen wäre/

so wolle solcher Abgang der Wichtig- und Weitläufftigkeit unternommener Materie beygemessen werden/ die sich mit der Enge und Wenigkeit dieser Blätter nicht vergleichen können. Ich stelle mir als eine gäntzliche Sicherheit für/ es gebe noch manchen der Kayserl. Erb-Land Kundigen/ dem die innerliche Beschaffenheit derselben/ auch in aller Kleinigkeit beywohne. Wolte ein solcher seinem Vaterlande zu Liebe mit seinem erworbenen besserem Pfunde ebenfalls herfür tretten/ so würde ich mich mit Freuden begnügen/ der erste an der Zeit und mit dem Exempel/ der letzte aber in der Würde und Gütigkeit des Beygebrachten gewesen zu seyn/ und gern zu geben/ daß mein Metall gegen das seinige für lauter Bley geachtet/ werde. Die Gründe/ worauf ich meine Vorträge gebauet/ seynd inzwischen dannoch unumstößlich. Und ob gleich die Weise und Art/ so ich zu deren Application und Bewerckstelligung für die tauglichste ersehen/ in etlichen Neben-Dingen vielleicht einiger Bestreitung solten heimgegeben werden/ so ist doch das Verboth ausländischer Waaren/ und dessen strenge manutenirung der Anfang und das Ende/ ausser dessen sich die Erhebung inheimischer Commercien und Manufacturen/ und einfolglich die Einkomm- und Wiedererholung der Erb-Lande/ auch nur in der Einbildung vorzustellen/ ein vergeblicher Lust seyn würde. Es werde aber sonsten zu Bewerckstelligung solchen Verboths ergriffen/ was für ein Weg da wolle/ so bestehet doch alles einig und allein/ auf

einem

einem beständigen und nachdrücklichen FIAT, mit welchem alles/ und ohne welche nichts zu hoffen. Die gegenwärtige Noth/ unter deren die Erschöpffung der Erb-Lande so gar übel zur Sache kömmt/ solte uns billich dermaleinst einen Druck dazu geben. Die vom Himmel verliehene Siege gegen den Erb-Feind/ die von der Kayserlichen Residentz abweichende Gräntzen der Türckischen Knechtschafft/ und die dadurch wieder gestellte und vermehrte Sicherheit des Hertzens der Erb-Lande wollen uns gleichsam dazu einladen und antreiben. Allermeistens aber solte uns billig dazu bewegen/ das eindringende Ubel von Westen/ und die schuldige Danckbarkeit/ mit deren die Donau ihrem Bruder dem Rhein von Alters her verhafftet ist. Dann gleich wie dieser unter seinen Carolinischen und Sächsischen Kaysern und Königen seine beste Kräfften mit Freuden daran gestrecket/ um die Donau/ so weit sie Bayrisch und Oesterreichisch heisset/ von dem Barbarischen Joch und Einstürmen der Hunnen und ihrer Brut frey zu machen/ es auch glücklich zu wegen gebracht/ so gar noch neulichst mit Hindansetzung seiner eigenen Gefahr/ ihr die Türckische Sclaverey vom Hals zu halten/ das Seinige redlich mit beygetragen: Also erwartet er nunmehr mit Sehnen hinwiederum/ von dieser gegen den obhangenden Frantzösischen Dominat geschirmet/ und von der uuerträglichen Last/ mit derer seine Nachbarn (fatalia Galli mancipia) geprest seynd/ errettet und erlöset zu werden. Der kleine Sprung/ so

von dem Rhein zur Donau ist/ und unsere daran hafftende eigene Erhaltung/ nöthigen uns dahin. Geben wir denenselben Gehör/ und entschliessen wir uns dermahleins durch eine rechtschaffene Oeconomie unsere beste Kräfften beyeinander zu halten/ und solche anderst / als in ihrer Verschwendung denen Frantzosen zu kosten zu geben/ so wird der gemeinen Sache allerdings wohl gerathen seyn. Wofern es aber noch jetzo nicht Zeit dazu beduncken will/ so ist es bey nahe verlohren/ und muß ich in sothaner wehmüthigen Sorge einiger massen mit des Balde seinem bekanten Liede schliessen und sagen:

Cantantur hæc, clamantur hæc,
Dicuntur, audiuntur,
Scribuntur hæc, leguntur hæc,
Et lecta negliguntur.

Interim contabescit Austria. Der Höchste gebe/ daß in meiner Sorge für aller Welt betrogen lebe.

Anhang/

oder

Unvorgreiffliches Project, zu Stellnng einer Armee von hundert tausend Mann aus den Kayserl. Erb-Ländern.

Es ist vor langen Jahren und noch jüngst von einem Vornehmen aufs neue vorgeschlagen worden/ wann in den Erbländern/ sonderlich in Böhmen/ Schlesien und Mähren/

wo

wo die besten und dauerhafftesten Leute seynd/ von 10. angesessenen Bauren ein starcker Kerl von 18. biß 30. Jahren zum Krieg genommen würde/ daß man über die hundert tausend Mann in kurtzer Zeit zusammen bringen könte/ massen er davor hält/ daß in gedachten Ländern wenigst eine Million angesessener Ehehalten seyn. Wann deme also ist/ ertrüge der 10te Mann 100000. Portionen.

Nun erträgt der Stab von einem Regiment zu Fuß/ Pferd und Mund-Portion — — 200

Die Prima plana einer Compagnie zu Fuß/ erfordert Pferd- und Mund-Portionen 42. auf zehen Compagnien — — 420

Hundert und sechzehen gemeine Mann auf zehen Compagnien — 1160

Samt allen Portionen auf ein gantzes Regiment zu Fuß von 1555. Köpffen facit — — 1780

Wann man nun viertzig Regimenter zu Fuß/ oder 62200. Mann rechnet/ so erfordern sie in allem Portionen — — 71200

Restiren also von denen 100000. Portionen noch 28800. Portionen zu der Cavallerie folgender Gestalt:

Von einem Regiment Courassirer erfordert der Staab Pferd-Portionen — 93

Mund-Portionen 462

Facit Pferd- und Mund-Portionen — ——————

555 555

Prima plana einer Compagnie erfordert Pferd-Portionen 31

Mund-Portionen 51

Item 86. gemeine Mann/ jedem 1. Mund- und Pferd-Portion 172

———

254

An 10. Compagnien/ 10 ———

Facit — — 2540

Facit auf ein Regiment von 1200. Mann/ ——— Port. 3095

Wann nun obgedachte restirende Portion per 28800. mit 3095. getheilet werden/ so ertragen sie 9. Regimenter/und noch darüber 945. gemein- Mann/ zusammen 11745. Curassiers. Dieses wäre eine Armée von 72945. Mann/ welche sammt denen Staaben und Primis planis auf einen Monat kosteten/ Portionen 100000

Der General- und Proviant-Staab/ sammt der Cantzley/ erfordern Mund-Portionen — 1523

Pferd-Portionen — 1074

Artiglerie-Staab Mund-Portionen — — 551

Pferd-Portionen — — 448

———

103596

Wann

Wann die Portion zu 3. fl. gerechnet wird/ so kosteten obige 50. Regiment. von 73945. Mann auf einen Monath zu unterhalten	3
	fl. 310788
Welchen in 6. Monathen kosteten in allem — —	6
	fl. 1864728

Wann nun eine Million von denen Bauern in gedachten Ländern ist/ und zehen eine Portion auf 6. Monath zahlen/ so kommt auf einen jeden — — 1. fl. 51. kr. 3. pf.

Wann man aber noch 100000. gemeiner Kerl (die Stäbe und Primæ planæ bleiben in ihrem Stand) darzu haben wolte/ so bezahlete ein Bauer oder Bürger noch einen Gulden mehr/ also/ daß wann man eine Armee von 173945. Mann hätte/ ein jeder jährlichen nicht mehr bezahlen müste/ als 2. fl. 51. kr. 3. pf.

Nun ist gewiß/ daß der allergeringste Bauer jährlichen weit mehr als 3. Gulden bezahlen muß/ zu geschweigen dessen/ was von einer jeden Person durch Mauth/ Aufschlag/ Tax/ Ungeld und dergleichen in die Landsfürstliche Cassam eingehen müsse/ angesehen kein Bettler ist/ der nicht wenigst 3. Gulden an Zoll/ Mauth/ Aufschlag/ Tax und Ungeld tacitè bezahlet/ massen bloß allein der vierdte Theil alles Geträncks in der Tax und Ungeld kommt.

Es ist zwar nicht ohne/ daß es nicht genug seye/ die Mannschafft solcher Gestalt herbey zu schaffen/ man muß sie auch montiren und mit Gewehr ver-

sehen/ es würde auch den Ständen nicht lieb seyn/ von zehen oder eilff Mann einen hinweg zu nehmen/ zu dem würden auch solche geworbene Ker nicht ohne einig Werb-Geld sich darzu verwilligen/ über dieses erfordert auch das Proviant/ Artiglerie und Fuhrwesen ein grosses.

Aber so viel die Werbung belanget/ da hats bey den Römern geheissen: Cogere militem, und verlangt man auch nicht/ daß ansäßige Bauern aufgebothen werden/ sondern es ist ja leicht zu ermessen/ daß unter zehen Bürgern oder Bauern wenigst ein Soldat-mäßiger Sohn oder Knecht gefunden werde/ und alle Jahr wieder herwachse/ und ohne sonderlichen Schaden der Wirthschafft zum Krieg genommen werden könne. So seynd auch die Leute dergestalt von der harten Robbat und schlechten Leben geplagt/ daß sie lieber in dem Krieg gehen/ als daheim bleiben/ bevorab wann sie wohl bezahlt werden.

Was die Montirung belangt/ da ist keiner/ der nicht auf drey oder vier Monath zur Nothdurfft versehen wäre; das Gewehr könte man zum erstenmal hergeben/ und wann die zehen Bauren es auch bezahleten/ so käme gleichwol samt der sechsmonatlichen Unterhaltung einer nicht über vier Gulden auf das gantze Jahr.

Was die Artiglerie, Pulver/ Bley/ Kugeln/ Fuhrwerck und Proviant betrifft/ dieses solle zwar so viel/ ja noch mehr als die gantze Armée kosten/ aber wann die Stadt und der Adel aus dem Ihrigen nach Proportion ihres Vermögens dar-

zu contribuiren/ so ist nicht zu zweiffeln/ man könne höchst inner zwey Monath von Zeit der Nachricht eine solche Armee zusammen ziehen/ daß man dem Feind aller Orten mit gutem Progress entgegen gehen möge.

Wie aber des Angebers Meynung ist/ daß man mit einer kleinen Macht nichts richten/ mit einer grossen aber des Feindes Territorium überschwemmen/ und aus fremden Beutel/ wie der Feind bißhero gethan hat/ unsere Mannschafft erhalten könne/ und dahero dieses Volck auf fremden Boden führen solle/ so wird ein jeder gar gerne das Seine darzu thun; massen diß das eintzige Mittel ist/ sich um das Seinige von dem äussersten Ruin zu erretten/ und zu beschützen/ damit man keiner fremden Hülffe/ die das meiste kostet/ vonnöthen haben möge. Zu dem weiß man wohl/ daß man nicht alle Jahr lauter Armeen aufrichtet/ sondern/ wann eine eingerichtet ist/ und wohl gehalten wird/ so erfordert die Recroutirung nicht so viel/ und der Rest dienet zu andern Kriegs-Nothdurfften.

Hingegen erzehlet der Mercurius unterm 22. Dec. 1703. daß allein das Königreich Böhmen/ das Marggraffthum Mähren/ das Hertzogthum Schlesien/ nachfolgende Völckerschafft hätten.

	Städte/ Märckte u. Dörffer.	Schlösser
Böhmen.		
Städte und Märckte	700	
Schlösser —	———	200
Dörffer. —	34772	
Mähren.		
Städte und Märckte	500	
Schlösser —	———	300
Dörffer —	15000	
Schlesien.		
Städte und Märckte	411	
Schlösser —	———	200
Dörffer —	29000	
Summa	80383	700

Wann man nun auf eine jede Stadt/ Marckt und Dorff mehr nicht als 15. Hauß-gesessene Paar Ehe-Leute rechnet/ so ertrüge es/ ohne die 700. Schlösser/ Paar Ehe-Leute 1205745.

Nun ist über dieses gewiß/ daß ein Bauer/ einer in den andern gerechnet/ auf das wenigste jährlich zwantzig Gülden giebt/ ohne Saltz/ Bier/ Wein/ Mauthen/ und dergleichen Haupt-Gefälle.

Ja wann man auch nur den Nutzen eines Bettlers rechnet/ den er dem Publico beybringt/ so erträgt es ein grosses/ dann er muß doch wenigst täglich zwey Pfund Brods haben/ wovon die Cammer wenigst 1. Pfenning hat/ so jährlichen erträgt — — 1. fl. 31. kr.

Wann

Wann er auch im Sommer barfuß gehet/ so muß er doch im Winter durch ein paar Schuhe/ und ein paar Strümpffe/ ein Juppen/ ein paar/ oder wenigst ein Hembd/ Hut/ oder Kappen haben/ und ob man auch ihnen solches zu Almos gibt/ so muß doch der Gutthäter davon die Mauth oder Aufschlag bezahlen/ so wenigst einen halben Gülden ertragen kan und muß; doch setzt man nur — — 25. kr.

Wann er nur alle acht Tage eine Maaß Wein oder Bier trinckt/ die Maaß/ wie gemeiniglich/ 4. kr. wovon der vierdte Theil zu Tax und Ungeld gegeben wird / facit 52. Wochen — — 52. kr.

Wo ist so ein armer Bettler / der nicht ein mehrers isset und trincket/ der auch nicht etwa einmahl in der Wochen/ oder in vierzehen Tagen ein Stück Fleisch bekommt? Ja ich raite ihm in gantzen Jahr mehr nicht/ als 2. Pfund Fleisch per 4. kr. facit der vierdte Theil Aufschlag 12. kr.

Facit fl. 3.

Wann nun in obgedachten Landen nichts als Bettler wären/ und alle obige Ehehalten nur in

Wa-

Vater/ Mutter/ einen Sohn und einer Tochte[r]
bestünden/ so ertrüge es — — 120574[...]
4

An Personen — — 4882297[...]
Jede obgedachter massen pr. fl. 3

Macht an Geld — fl. 1346881[0]

Dreyzehen Millionen vier hundert acht und sechzig tausend acht hundert zehen Gülden.

Und zwar ohne Saltz/ Schmaltz/ Gewürtz und dergleichen: Item ohne Auffschlag/ Zöll und Mauthen/ so auf die Tücher/ Seiden/ Vieh/ und tausend andere Sachen geschlagen werden/ die ein Bettler nicht geniest/ und viel mehrer erträgt/ und tragen muß/ als der Loden/ das schwartze Brod und schlechte Wein/ so der Bettler geniest/ und was kan doch für ein innocenterer und gleicherer Aufschlag seyn/ als wie obgedacht ist/ ja wann man auch das doppelt rechnen wolte/ so wäre es gleichwol noch gantz erträglich.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hörnigk, Philipp Wilhelm von,

Oesterreich über alles, Wann es nur will. Das ist: Wohlmeynender Fürschlag, Wie Mittelst einer wohlbestellten Landes-Oeconomie, Die Kayserl. Erb-Lande in kurtzem über alle andere Staaten von Europa zu erheben, und mehr als einiger derselben, von denen andern independent zu machen

Regenspurg 1727

Austr. 3409 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010778-9
VD18 12067253